

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
DEPARTMENT LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT
INSTITUT FÜR UMWELT UND NATÜRLICHE RESSOURCEN

"Care Farming" aus der Sicht männlicher Klienten mit psychosozialen Problemen – Ein mehrperspektivischer, qualitativer Zugang mittels reflexiver Fotografie und Interviews

Eine Untersuchung der subjektiven Wahrnehmung des Werts von Care Farming für die psychische, soziale und körperliche Gesundheit darin betreuter Personen.



Masterarbeit

**Von
Petra Köchli**

Masterstudiengang

Masterstudiengang: Master of Science in Life Sciences

Studienrichtung: Natural Resource Sciences

Abgabedatum: 03.07.2018

Fachkorrektoren:

lic. phil. I
Wydler, Hans
ZHAW
Grüental,
Wädenswil

lic. phil. I
Hodgson, Petra
ZHAW
Grüental,
Wädenswil

Impressum

Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
ZHAW Life Sciences und Facility Management
Grüentalstrasse 14, Postfach
8820 Wädenswil

Zitiervorschlag

Köchli, P. (2018): "Care Farming" aus der Sicht männlicher Klienten mit psychosozialen Problemen – Ein mehrperspektivischer, qualitativer Zugang mittels reflexiver Fotografie und Interviews. Eine Untersuchung der subjektiven Wahrnehmung des Werts von Care Farming für die psychische, soziale und körperliche Gesundheit darin betreuter Personen. Masterarbeit. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen, Wädenswil.

Schlagworte

Care Farming, Soziale Dienstleistungen in der Landwirtschaft, Menschen mit psychosozialen Problemen, Green Care.

Zusammenfassung

Rund ein Drittel der Erwerbstätigen der Schweiz leidet unter Stress, Niedergeschlagenheit, Angst und/oder Depressionen. Psychische Belastungen und daraus resultierende Verhaltensmuster stellen heute ein Hauptrisiko für die Gesundheit dar und sind hierzulande die häufigste Ursache für Erwerbsunfähigkeit. Betreuungsdienstleistungen auf Landwirtschaftsbetrieben – auch Care Farming genannt – stellen für diese Personen eine Alternative zu den traditionellen medizinischen Behandlungen, Therapien und Arbeitsintegrationsmassnahmen dar. Care Farming nutzt den Kontakt zur Natur und zu Tieren, sowie die Sozial- und Arbeitsstruktur der Landwirtschaft dazu, die Gesundheit und das Wohlbefinden von Personen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu fördern.

Die wissenschaftliche Datengrundlage zur Wirkung von Care Farming ist gegenwärtig noch dünn. Insbesondere die subjektive Beurteilung von Care Farming durch darin betreute Personen ist noch wenig erforscht und/oder basiert auf einseitigen Datenerhebungsmethoden.

Das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit liegt darin, den subjektiv beurteilten Wert von Care Farming für die körperliche, psychische und soziale Gesundheit von darin betreuten Personen zu identifizieren. Dazu begleitete die Forscherin fünf Männer mit psychosozialen Problemen während eines Jahres bei ihrer Arbeit auf der Care Farm von «Murimoo» in Muri (AG), Schweiz.

Die qualitative Erhebungsmethode der «Reflexiven Fotografie» wurde angewendet, um die Subjektivansicht dieser betreuten Männer bezüglich des Werts von Care Farming zu untersuchen. Diese Methode liess die teilnehmenden Personen Fotos ihres Arbeitsalltages machen – im Folgenden wurden sie auf der Grundlage dieser Fotos interviewt. Ergänzend fanden leitfadengestützte Interviews mit drei betreuenden landwirtschaftlichen Mitarbeiter der Care Farm und einem betreuenden Psychiater, sowie eine teilnehmende Beobachtung durch die Forscherin statt.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Care Farming über eine Vielzahl massgebender Aspekte verfügt, welche einen wichtigen Beitrag zum Wohlbefinden, zum Selbstwert und zur psychischen Stabilität darin betreuter Personen leisten. Dazu gehört etwa die Arbeit im Freien, die Nähe zu Tieren, die Vielfalt an Arbeiten im Rhythmus der Jahreszeiten und die Arbeit im Team. Care Farming erweist sich aus der Sicht der befragten betreuten Personen und der Fachpersonen als besonders nutzbar für die soziale Gesundheit und die psychische Gesundheit. Der Nutzen für die körperliche Gesundheit stellte sich aber als sehr begrenzt heraus. Voraussetzung für den gesundheitlich nutzbaren Wert von Care Farming ist, dass ein für die Zielgruppe geeignetes Mass an landwirtschaftlicher Produktion und Betreuung eingehalten wird. Dies erweist sich auf dem untersuchten Care Farming Betrieb als grosse Herausforderung.

Abstract

Around one third of the working population in Switzerland suffers from stress, anxiety and/or depression. Mental stress, and the resulting patterns of behaviour associated with it, is a major risk to general wellbeing and to health; it is currently the most common cause of occupational disability in this country. Care services on farms - also known as Care Farming - offer an alternative to the traditional medicinal treatments, therapies and work integration measures. Care Farming uses contact with nature, animals and the social and work structure of the

agricultural system, to help improve the physical and mental health, as well as the quality of life, of a variety of people with diverse needs. Scientific research on the effect of Care Farming is currently scarce. In particular, the subjective perception of the participants of Care Farming is still poorly researched and/or based on one-sided data collection methods.

The research objective is to identify the perceived value of Care Farming by those participating in it. For the purpose of this paper, the researcher accompanied five adult males with psychosocial problems undergoing Care Farming working integration measure at "Murimoos", based in Muri (AG), Switzerland. The 5 participants were accompanied along their journey at the Care Farm for the duration of one year.

The qualitative research method of "reflective photography" was applied to investigate the subjective perception of the value of Care Farming by the participants. This method required the participants to take photos of their day-to-day work - they were subsequently interviewed on the basis of these personal photos. The opinions regarding the health value of Care Farming were discussed with three specialists working at the Care Farm and an attending psychiatrist using guided interviews. Participatory observation was also applied to allow further comparison between the internal and external perception of Care Farming and ensure a multi-perspective view of the research topic.

The research results suggest that Care Farming has a multitude of integral aspects such as outdoor work, the proximity to the livestock, the variety of work along the seasons and teamwork, that in their totality contribute in a major way to the well-being, self-esteem and psychological stability of participants of Care Farming. The subjective opinion of the participants as well as the specialists' assertions prove that Care Farming is especially useful for the social health and mental health of the clients. However, evidence of the benefits to physical health are very limited. A precondition for the health promotion through Care Farming is that a suitable level of agricultural production and personal support for the target group is maintained. This proves to be a major challenge on the investigated Care Farm.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
	Zielsetzung der vorliegenden Arbeit.....	2
	Aufbau der Forschungsarbeit.....	2
2.	Theoretische Grundlagen zum Verständnis des Forschungsgebiets «Care Farming»	4
	2.1 Green Care.....	4
	2.2 Care Farming - eine spezifische Form von Green Care	5
	2.2.1 Historischer Abriss von Care Farmen in der Schweiz und Europa	6
	2.3 Care Farming in der Schweiz aktuell	7
	2.3.1 Care Farming in Familienbetrieben.....	8
	2.3.2 Institutionelles Care Farming	8
3.	Nutzen von Care Farming für die menschliche Gesundheit	10
	3.1 Das Konzept von Gesundheit und Gesundheitsförderung.....	10
	3.1.1 Die körperliche Gesundheit	10
	3.1.2 Die psychische Gesundheit	10
	3.1.3 Die soziale Gesundheit.....	10
	3.1.4 Menschen mit psychosozialen Problemen	11
	3.1.5 Grundvoraussetzung und Massnahmen zur Gesundheitsförderung	11
	3.2. Stand der Forschung	11
	3.2.1 COST - Action 866 Green Care in Agriculture	12
	3.2.2 SoFar	12
	3.3 Bisherige Erkenntnisse zur Wirkung von Care Farming auf die Gesundheit	12
	3.3.1 Wirkung der natürlichen Umgebung auf den Menschen.....	12
	3.3.2 Wirkung des Betreuers/ der Betreuerin auf zu betreuende Person	14
	3.3.3 Wirkung von Arbeit und einem sicheren Anstellungsverhältnis	14
	3.3.4 Wirkung von der Arbeit mit Pflanzen auf den Menschen	14
	3.3.5 Wirkung von der Arbeit mit Tieren auf den Menschen.....	14
	3.4 Schlussfolgerung	14
4.	Die Bedeutung von Care Farming für die Gesundheit und Lebensqualität aus der Sicht darin betreuter Personen.....	15
	4.1 Forschungsziel	15
	4.2 Forschungsfrage.....	16
	4.3 Forschungsdesign	16
	4.3.1 Methoden der Datengenerierung.....	17
	4.3.2 Untersuchungsmaterial.....	20
	4.3.3 Methoden der Analyse und Auswertung der Daten.....	20
	4.3.4 Vorgehensweise	20

4.3.5 Wichtige Hinweise	22
4.4 Die institutionelle Care Farm von Murimoos - werken und wohnen	23
4.4.1 Über die soziale Institution Murimoos - werken und wohnen	23
4.4.2 Die Care Farm	26
4.5 Die teilnehmenden Personen.....	33
4.5.1 Die teilnehmenden Klienten.....	33
4.5.2 Die befragten Fachpersonen	48
5. Gewonnene Erkenntnisse zum Wert von Care Farming	49
5.1 Wirkung der Kernelemente der geschützten Arbeit der Care Farm Murimoos auf die Klienten 49	
5.1.1 Jahreszeiten und Jahresrhythmen.....	49
5.1.1.1 <i>Abwechslungsreiche Arbeit dank vielfältiger Tätigkeiten im Laufe der vier Jahreszeiten.....</i>	50
5.1.1.2 <i>Arbeitsintensität über das Jahr hinweg</i>	50
5.1.1.3 <i>Vorfreude auf die verschiedenen Tätigkeiten im Verlaufe der vier Jahreszeiten</i>	51
5.1.2 Arbeitsstruktur und Arbeitsalltag	51
5.1.3 Verantwortung und Selbständigkeit	53
5.1.4 Tätig sein, Leistung und der Lohn dafür.....	56
5.1.5 Die natürliche Umgebung: Arbeiten im freien Raum Natur.....	57
5.1.6 Die soziale Umgebung	61
5.1.6.1 <i>Arbeit im Team mit Mitklienten.....</i>	61
5.1.6.2 <i>Arbeit mit betreuenden Personen</i>	64
5.1.6.3 <i>Andere Sozialkontakte bei der Arbeit.....</i>	66
5.1.7 Arbeit mit Nutztieren	67
5.1.8 Arbeit mit Pflanzen	82
5.1.9 Arbeit mit technischen Hilfsmitteln	85
5.1.10 Körperliche Arbeit.....	87
5.2 Auswirkungen auf die Gesundheit	88
5.2.1 Auswirkungen auf die körperliche Gesundheit.....	89
5.2.2 Auswirkungen auf die psychische Gesundheit.....	90
5.2.3 Auswirkungen auf soziale Gesundheit	97
6. Diskussion.....	99
6.1 Zusammenfassung	99
6.1.1 Wert der untersuchten Elemente von Care Farming für darin betreute Personen mit psychosozialen Problemen	99
6.1.2 Wirkung von Care Farming auf die körperliche, psychische und soziale Gesundheit von darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen.....	101
6.1.3 Unterschiedliche Sichtweisen der Beurteilung zur Wirkung von Care Farming der darin betreuten Personen durch Fachpersonen und Klienten	102

6.1.4 Limitationen	102
6.2 Ausblick	103
7. Literaturverzeichnis	103
I. Abbildungsverzeichnis	107
II. Tabellenverzeichnis	109
III. Anhang	109
Anhang in digitaler Form vorhanden:	109
Anhang 1: Aufgabenstellung der Masterarbeit	109
Anhang 2: Aufzeichnung der Recherche zu institutionellem Care Farming der Schweizer Kantone	109
Anhang 3: Interviewleitfäden	109
Anhang 4: Interviewtranskripte	109
Anhang 5: Kodierstruktur der Interviewanalyse Anhang 6: Protokoll der Teilnehmende Beobachtung Anhang 7: Dokumentation der Fotoausstellung & Vernissage 109	
Weitere Anhänge (analog):	109
Anhang 7: Erklärung betreffend das selbständige Verfassen der Masterarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management	109
Anhang 8: Erklärung betreffend Einwilligung zur elektronischen Veröffentlichung einer Masterarbeit auf ZHAW Digitalcollection.....	110

1. Einleitung

Gesellschaftspolitischer Hintergrund

In der heutigen, mehrheitlich urban lebenden Gesellschaft ist die Zahl der Personen, die unter Stress und psychische Erkrankungen leiden gross. In der Schweiz gibt rund ein Drittel der Bevölkerung an, gelegentlich bis öfters unter negativen Gefühlen wie Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit, Angst und Depressionen zu leiden (Schuler et al., 2016: 5). Die WHO schätzt, dass diese Faktoren und damit verbundenen Verhaltensweisen und Folgeerkrankungen heute global eines der Hauptrisiken für die Gesundheit darstellen (WHO, 2016: 36f). Psychische Erkrankungen beeinflussen die Lebensqualität betroffener Personen und sind hierzulande die häufigste Ursache für Erwerbsunfähigkeit (Hine et al., 2007: 124; Schuler et al., 2016: 12). Angesichts dieser Tatsachen bedarf es heute Alternativen zu traditionellen medizinischen Behandlungen, Therapien und Arbeitsintegrationsmassnahmen für den Gesundheits- und sozialen Sektor (Gallis, 2013: 3).

Care Farming – landwirtschaftliche Tätigkeiten zur Förderung der Gesundheit

Eine Vielzahl unterschiedlicher Interventionen nutzen die Natur in einem aktiven Prozess zur Förderung der psychischen, körperlichen und sozialen Gesundheit (Sempik et al., 2010: 13; Haubenhofer et al., 2012: 7). Sie werden unter dem Begriff «Green Care» zusammengefasst (ebd.). «Care Farming» ist eine dieser gesundheitlichen Interventionen und bezeichnet die Erbringung sozialer Betreuungsleistungen oder Dienstleistungen in der Landwirtschaft (Wydler et al., 2013: 12). Normale landwirtschaftliche Tätigkeiten werden genutzt, um in einem arbeitsagogischen, rehabilitativen, therapeutischen oder pädagogischen Prozess die Gesundheit und Lebensqualität von Personen mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu fördern (Hassink, 2003: 332; Hine et al., 2008: 6).

Care Farming – ein noch wenig erforschter Bereich

Unterschiedliche wissenschaftliche Forschungsarbeiten haben die Wirkung von Care Farming auf darin betreuten Personen untersucht und es konnte generell eine positive Wirkung von Care Farming auf verschiedene Zielgruppen festgestellt werden (Sempik et al. 2010: 9; Sempik und Aldridge, 2006: 156; Andres, 2010: 6;). Doch die wissenschaftliche Datengrundlage dazu ist gegenwärtig noch dünn, denn Care Farming ist ein junger und auf Grund der Vielfalt an Betriebsformen und der Diversität der Zielgruppen zudem ein komplexer Forschungsbereich (Gallis, 2013: 4; Haubenhofer et al., 2013: 60; Haubenhofer et al., 2012: 7 & 23). Insbesondere die subjektive Beurteilung von Care Farming durch darin betreuten Personen ist noch wenig erforscht oder basiert auf einseitigen Datenerhebungsmethoden (Haubenhofer et al., 2013: 61): Die in den Studien verwendeten Daten zu den Klienten von Care Farming Betrieben wurden zumeist anhand von Fragebögen, Einzelinterviews, vorher / nachher Tests (Rosenberg Self-Esteem Scale, Depression Anxiety Stress Scale, Attentional Function Index, etc.) und ergänzenden Beobachtungen durch Spezialisten erhoben (Hine et al., 2008; Hassink, 2003; Wydler et al., 2013; Ketelaars et al., 2003). Diese Erhebungsmethoden schliessen systematisch Personen aus, welche die verbale und schriftliche Sprache nicht beherrschen, kognitiv einer konkreten Fragestellung nicht folgen können oder sich bei der Befragung durch einen Forscher unsicher fühlen. Neue, sich an den zu befragenden Teilnehmer orientierende, Forschungsmethoden könnten dagegen erweiterte Erkenntnisse bringen (Haubenhofer et al., 2013: 62).

Zielsetzung der vorliegenden Arbeit

Diese Forschungsarbeit beabsichtigt diese Datenlücke der subjektiven Wahrnehmung von Care Farming zu füllen. Ziel ist es, den subjektiv beurteilten Wert von Care Farming für die körperliche, psychische und soziale Gesundheit von darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen zu identifizieren. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen dabei folgende Fragen:

- Was wirkt: Welche grundlegenden Elemente von Care Farming sind aus der Sicht darin betreuter Personen mit psychosozialen Problemen von besonderem Wert?
- Wie wirkt es: Wie wirkt Care Farming auf die psychische, körperliche, und soziale Gesundheit aus der Sicht von darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen?
- In wie fern unterscheidet sich die Beurteilung zur Wirkung von Care Farming durch darin betreuten Personen von jener der Fachpersonen in deren Umfeld?

Am Fallbeispiel der Care Farm der sozialen Institution «Murimoos – werken und wohnen» (Muri, AG) – kurz «Murimoos» – widmet sich die Forschungsarbeit diesem Forschungsinteresse. Diese Care Farm bietet geschützte Arbeitsplätze für gegenwärtig rund 20 erwachsene Männer mit psychosozialen Problemen an. Zur Identifizierung des subjektiv beurteilten Werts von Care Farming für darin betreute Personen wurden fünf Klienten dieser Care Farm während rund eines Jahres von der Forscherin begleitet. Sie war zugleich seit mehreren Jahren landwirtschaftliche Mitarbeiterin der Care Farm von Murimoos.

In Abgrenzung zu bestehenden Forschungsarbeiten im Forschungsfeld von Care Farming wird in der vorliegenden Forschungsarbeit die reflexive Fotografie als primäre Erhebungsmethode gewählt (Dirksmeier, 2009: 163). Diese qualitative Methode stammt aus der visuellen Soziologie und besteht aus einem kombinierten Fotografie-Interviewverfahren: Eigens von den teilnehmenden Klienten angefertigte Fotografien werden im Interview vom Forscher oder der Forscherin als Stimuli für das Gespräch vorgelegt und so die aktive Teilnahme der Befragten gefördert (Dirksmeier, 2009: 164). Die reflexive Fotografie als Teilmethode der qualitativen Datenerhebung dieser Forschungsarbeit, ermöglicht es Menschen, mit beschränkter verbaler Ausdrucksfähigkeit, zu «Worte» kommen zu lassen. Unter besonderer Berücksichtigung der befragten Zielgruppe schafft sie die Grundlage für einen vertieften Einblick in die Erfahrungswelt der Menschen, denen Care Farming im untersuchten Fall prioritär von Nutzen sein soll. Die interpretative Leistung des Forschenden auf die erhobenen Daten dagegen wird geringgehalten (Dirksmeier, 2009: 153.). Die Interviews wurden sowohl in der Gruppe als auch Einzeln geführt. Diese Forschungsarbeit erweitert die bestehenden Erhebungsmethoden im Forschungsfeld von Care Farming, da es bis dahin keine Forschungsergebnisse gab, welche durch reflexive Fotografie erhoben wurden und nur sehr wenige, welche Gruppeninterviews als geeignete Methode erachtet hatten (Elings und Hassink, 2008: 312).

Ergänzend fanden leitfadengestützte Interviews mit drei betreuenden landwirtschaftlichen Mitarbeiter der Care Farm und einem betreuenden Psychiater, sowie eine Teilnehmende Beobachtung durch die Forscherin statt. Sie fungierten als Vergleichsaussagen zwischen der Aussenwahrnehmung und der Innenansicht des gesundheitlichen Werts und der Wirkung von Care Farming Interventionen.

Aufbau der Forschungsarbeit

Diese Forschungsarbeit besteht aus drei Teilen. Der erste Teil enthält den Fachdiskurs, welcher als theoretische Grundlage zum Verständnis des Forschungsthemas dient (Kapitel 2-

3). Darin wird der Begriff Green Care definiert und detailliert auf Care Farming, als eine mögliche Intervention von Green Care, eingegangen. Weiter wird das Konzept von Gesundheit und Gesundheitsförderung erörtert, um anschliessend einen Überblick über den bestehenden Forschungsstand zum gesundheitlichen Nutzen von Care Farming zu geben. Aus diesen bestehenden Forschungsgrundlagen leiteten sich die Forschungsfrage und das Forschungsziel dieser Arbeit ab.

Der zweite Teil beinhaltet die praktische Durchführung der Forschungsarbeit (Kapitel 4). Darin finden sich die genauen Angaben zum Forschungsprojekt, zur Vorgehensweise und zu den Forschungsmethoden. Es werden die praktischen Teilschritte des Forschungsprojekts (u.a. Fotoprojekt, Fotoausstellung) erörtert und die Care Farm, sowie die befragten Klienten und Fachpersonen vorgestellt. Dadurch soll ein vertiefter Einblick in die strukturellen und personellen Gegebenheiten des Forschungsgegenstandes gewährleistet werden.

Im dritten Teil der Arbeit werden die gewonnenen Erkenntnisse zum Wert von Care Farming für darin betreute Personen präsentiert (Kapitel 5 und 6). Die Diskussion, in der die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst werden, bildet den Abschluss dieser Arbeit. Abbildung 1 bietet eine grafische Übersicht des Aufbaus der Forschungsarbeit.

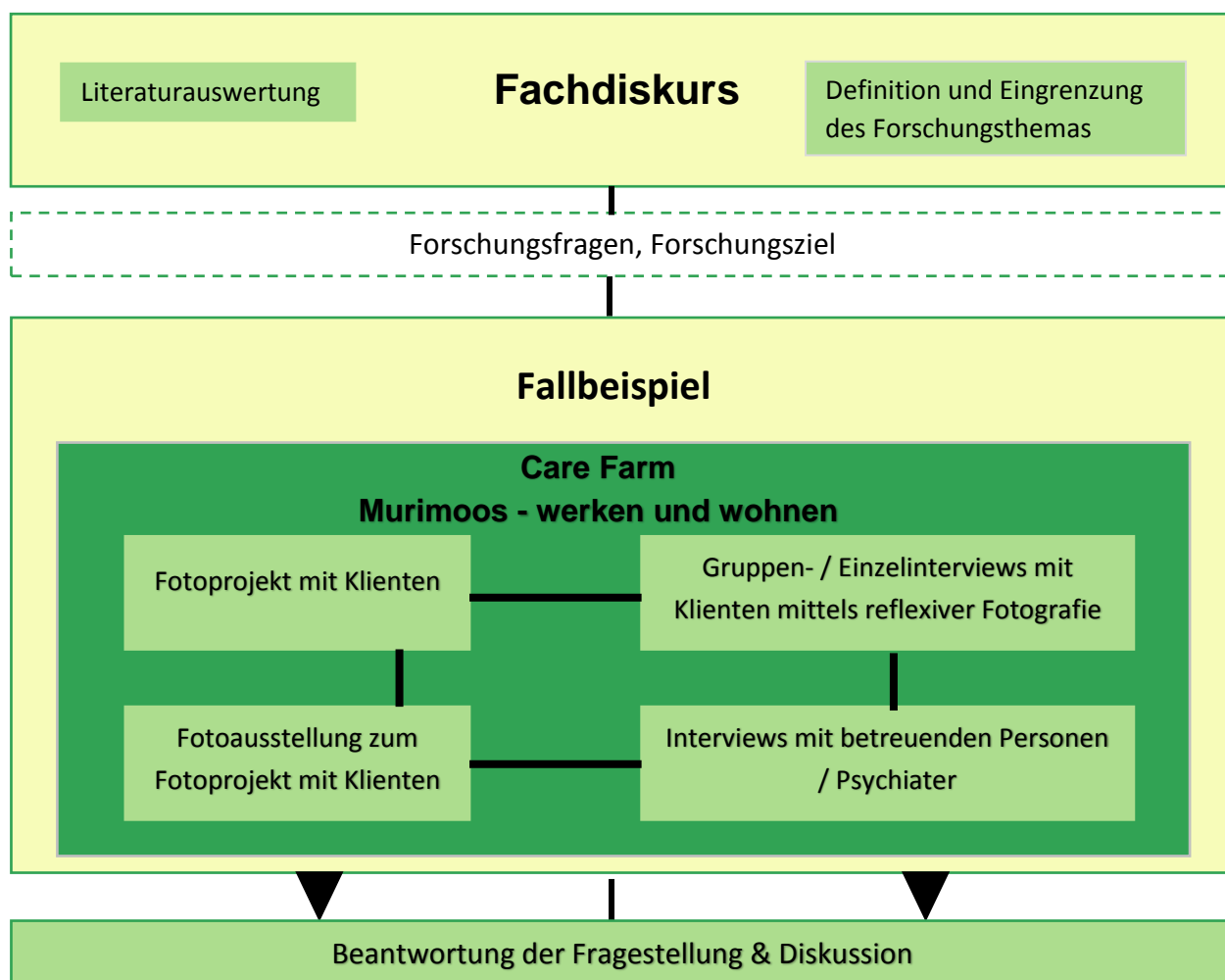


Abbildung 1 Aufbau der Forschungsarbeit

2. Theoretische Grundlagen zum Verständnis des Forschungsgebiets «Care Farming»

Als Einführung ins Thema von Care Farming wird in einem ersten Schritt dessen Verortung im Bereich von Green Care erläutert. Anschliessend wird auf das Konzept von Care Farming im Allgemeinen und spezifisch auf institutionelles Care Farming für Menschen mit psychosozialen Problemen in der Schweiz eingegangen.

2.1 Green Care

Care Farming ist Teil einer modernen Bewegung, welche sich insbesondere seit den 1980er Jahren entwickelt hatte und sich unter den Begriffen «Green Care» (aus dem niederländischen Sprachraum) oder «Farming for Health» (aus dem englischen Sprachraum) zusammenfassen lässt (Andres, 2010: 6). Dahinter verbirgt sich eine Vielzahl unterschiedlicher Interventionen, denen die Natur als Grundlage für die Arbeit mit und für Menschen dient (Haubenhofer, 2012: 10; Sempik & Bragg, 2013: 14). Sie benutzen Pflanzen, Tiere und die natürliche und landwirtschaftliche Umgebung, mit dem Ziel, die körperliche, mentale und soziale Gesundheit und das Wohlbefinden betreuter Personen zu fördern (Haubenhofer et al., 2010: 107; Haubenhofer et al., 2012: 10; Sempik & Bragg, 2013: 11; Sempik et al., 2010: 12). Green Care umfasst sowohl gesundheitsvorsorgliche, therapeutische und rehabilitative, als auch arbeitsintegrative und pädagogische Massnahmen (Hassink & van Dijk, 2006; Haubenhofer et al., 2012). Damit verbindet Green Care Akteure und Klienten aus den Bereichen der traditionellen Gesundheitsversorgung, der sozialen Fürsorge und – im Falle von Care Farming – der Landwirtschaft (Hine et al., 2008: 6). Eine Übersicht über die Vielfalt der in Westeuropa praktizierten Green Care Interventionen bietet Abbildung 2 nach Hine et al. (2007: 127).



Abbildung 2 Überblick über die Vielfalt an Green Care Interventionen (Quelle: Hine et al., 2007: 128. übersetzt und adaptiert).

Obwohl viele der Interventionen als sogenannte «Therapien» bezeichnet werden, werden sie nicht in erster Linie dazu verwendet, Krankheiten zu behandeln, sondern bieten vielmehr Betreuung und Unterstützung, um Menschen dazu zu befähigen, sich körperlich, mental und sozial zu entwickeln (Sempik & Bragg, 2013: 14; Rappe, 2007: 34). Green Care versteht sich nicht nur als Sammelgefäss einer Vielzahl unterschiedlicher gesundheitsförderlicher Interventionen, sondern als eine soziale Bewegung, welche sich derzeit über viele Länder verbreitet und sich einem grossen Interesse erfreut (Sempik & Bragg, 2013: 12).

2.2 Care Farming - eine spezifische Form von Green Care

Care Farming bezeichnet die Einbindung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die agrarischen Tätigkeiten kommerziell bewirtschafteter Landwirtschaftsbetriebe (Hassink, 2003: 332; Hine et al., 2008: 6). Normale, landwirtschaftliche Tätigkeiten werden genutzt, um die mentale, körperliche und soziale Gesundheit, wie auch die Lebensqualität verschiedener Zielgruppen zu fördern (Hassink, 2003: 332; Hine et al., 2008: 6). Klienten sind sowohl Menschen mit klar definierten medizinischen oder sozialen Bedürfnissen (z.B. psychiatrische Patienten, Menschen, die an Depression leiden oder Lernschwierigkeiten haben, Suchtpatienten) als auch solche, welche aus Gründen wie Stress oder Übergewicht einer Arbeit im ersten Arbeitsmarkt nicht mehr nachgehen können (Hine et al., 2008: 6.). Durch die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten in einem landwirtschaftlichen Betrieb (z.B. Tierhaltung, Milchproduktion, Pflanzenbau, Gartenbau, Obstbau, Landschaftsbau, Waldarbeit, Verarbeitung und Vermarktung der Produkte, etc.), klare Arbeitsabläufe und die Eingliederung in soziale Strukturen, können Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Bedürfnissen eine anspruchsvolle Beschäftigung erleben (Andres, 2010: 76). Care Farming Interventionen umfassen sowohl kürzere Aufenthalte mit vorgängig vereinbarter Zeitdauer (Bsp. Time out für Jugendliche), als auch Langzeitangebote ohne zeitliche Begrenzung (Bsp. Geschützte Arbeitsplätze).

Care Farming kann sowohl auf bäuerlichen Familienbetrieben als auch in institutionellen sozialen Einrichtungen stattfinden und umfasst eine Vielzahl unterschiedlich ausgerichteter Betriebe. Allen Care Farming Betrieben ist gemeinsam, dass sowohl die landwirtschaftliche Arbeit («Farming»), als auch die Betreuung («Care») Elemente der Arbeitsweise mit den Klienten darstellen (Sempik et al., 2010: 39).

In der Gewichtung der beiden Elemente weisen Care Farming Betriebe grosse Unterschiede auf. Daraus ergibt sich eine grosse Vielfalt von Care Farming Betrieben mit unterschiedlichen Charakteristiken, wie die Abbildung 3 auf der kommenden Seite veranschaulicht.

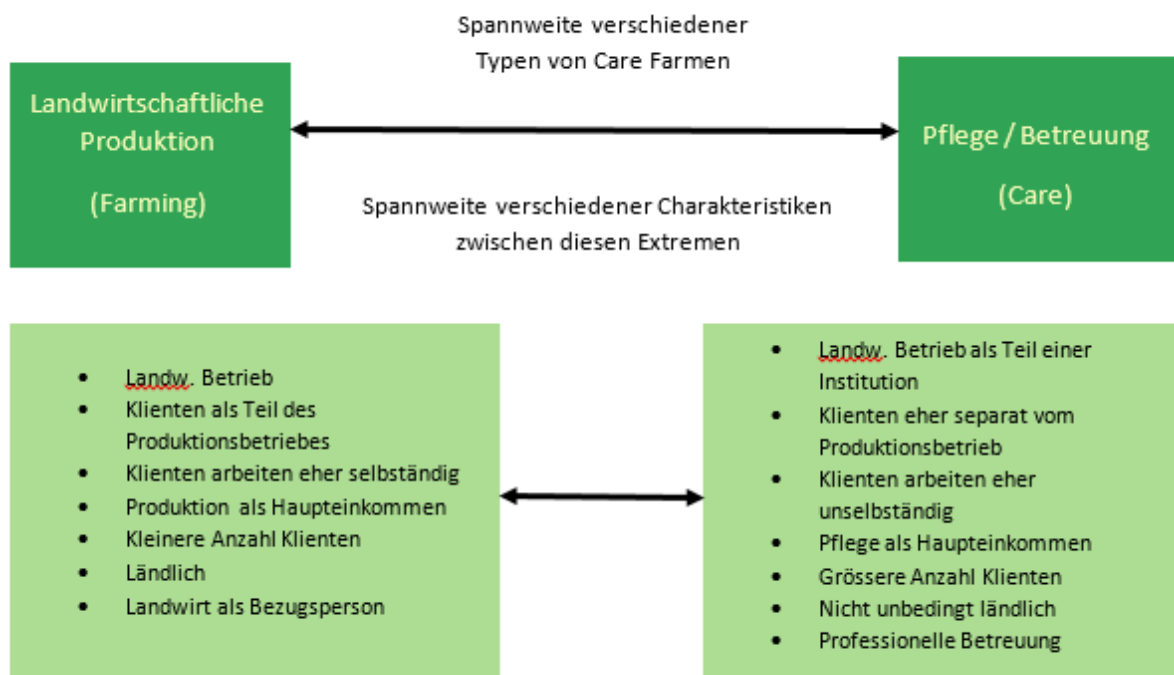


Abbildung 3 Care Farmen befinden sich immer im Spannungsfeld zwischen landwirtschaftlicher Produktion («Farming») und Pflege bzw. Betreuung («Care»). Während der Fokus bei einigen Care Farmen auf der landwirtschaftlichen Produktion liegt, ist bei anderen Care Farmen die Pflege und Betreuung die Hauptaufgabe (Quelle: Hine et al., 2007: 131. Übersetzt und adaptiert.)

In deutschsprachigen Ländern wird auch der Begriff «Soziale Landwirtschaft» als Synonym von Care Farming verwendet, auf europäischer Ebene jedoch ist «Care Farming» die gebräuchliche Bezeichnung (Van Elsen, 2013: 35). Eine einheitliche Bezeichnung für landwirtschaftliche Betriebe, welche soziale Dienstleistungen anbieten, besteht derzeit nicht (Andres, 2010: 6). In der Literatur finden sich die Bezeichnungen Care Farms, Health Farms, sowie soziale Bauernhöfe (Andres, 2010: 6; Van Elsen, 2013: 34). In dieser Arbeit wird im Weiteren der englische Begriff Care Farm verwendet.

2.2.1 Historischer Abriss von Care Farmen in der Schweiz und Europa

Der Weg zum heutigen Care Farming ist gekennzeichnet durch Veränderung und Anpassungen auf Grund von Entwicklungen im Sozial- und Gesundheitswesen, dem Arbeitsmarkt und der Landwirtschaft, sowie von zahlreichen Einflüssen aus unterschiedlichen Berufs- und Forschungszweigen (Andres, 2010: 9). In Europa liessen sich Vorläufer der Beschäftigung psychisch beeinträchtigter Menschen in der Landwirtschaft schon im 15. Jahrhundert in Spanien und Belgien finden, so Neuberger (2002: 22). Man begann bereits ab dem 18. Jahrhundert das Gärtnern zur Förderung der Gesundheit systematisch zu gebrauchen (Neuberger, 2002: 22; Sempik und Aldridge, 2006: 147). Auch in der Schweiz haben Betreuungsleistungen in der Landwirtschaft eine lange Tradition, und dienten einst der Lebenssicherung und Altersvorsorge (Wydler et al., 2013: 12). Im 20. Jahrhundert, mit der Transition von der Grossfamilie zur Kernfamilie und der Entwicklung des Sozialstaates, sind an deren Stelle moderne Formen getreten: Wo die Pflege benachteiligter Menschen vorher noch in der Grossfamilie stattfand, wurde dies zunehmend unmöglich und an deren Stelle traten institutionelle Einrichtungen (Wiesinger et al., 2006: 234).

Es entstanden psychische Kliniken, Heime für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und sogenannte „Arbeitskolonien“. Sie nutzten den Garten oder die Landwirtschaft zur

Selbstversorgung der Betriebe mit Nahrungsmittel, zur Beschäftigung, zur Förderung der Gesundheit der Klienten und zur Versorgung von Menschen, welche als «anders» galten und nicht als vollständiges Mitglied der Gesellschaft anerkannt wurden (Ketelaars et al., 2003: 12).

Beispielhaft für jene Zeit steht die Gründung der „Arbeitskolonie Herdern“ durch den Professoren Kesselring im Jahre 1895 und der „Aargauischen Arbeitskolonie Murimoos“ durch den Pfarrer Holliger im Jahre 1932 (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 1; Schloss Herdern, 2017: 05.06.2017). Die Begründer dieser Arbeitskolonien verfolgten einen Subsistenzgedanken: Statt der Almosen und der materiellen Unterstützung, sollten die damals am Rande der Gesellschaft lebenden Männer über die Arbeit in der Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt weitgehend selbständig erwirtschaften. Ausserdem sollten sie zur sinnvollen und regelmässigen Arbeit erzogen werden und sich in einem sozialen Gefüge einfinden (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 1). Die Finanzierung dieser Arbeitskolonien musste damals vollumfänglich durch die Landwirtschaft gewährleistet werden (ebd.).

Im Zuge der Entwicklung schlossen in Europa ab den 1960er Jahren zahlreiche soziale Institutionen ihre landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe (Neuberger, 2002: 22; Sempik et al., 2006: 147). Grund dafür war einerseits, dass die Betriebe nicht rentabel zu bewirtschaften waren und andererseits, dass der Vorwurf laut wurde, die Klienten würden ausgenutzt (Neuberger, 2002: 22). Die Arbeitskolonien Murimoos und Herdern gelangten zu jener Zeit an einen Punkt, an dem ihre Konzepte und Wohnbedingungen den Anforderungen der modernen Gesellschaft nicht mehr genügten. Um ihren Fortbestand zu ermöglichen, mussten massive infrastrukturelle Erneuerungen in Angriff genommen werden: Mit Hilfe mehrerer Schweizer Kantone konnte die Arbeitskolonie Herdern 1971 grosse Umbauten vornehmen (Schloss Herdern, 2017: 05.06.2017). In der Arbeitskolonie Murimoos konnte im Jahre 1986, nach mehreren Dekaden provisorischer Unterkünfte in Baracken ein, neues Siedlungszentrum bezogen werden (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 1).

Erst später wurde erkannt, dass mit der Schliessung der landwirtschaftlichen Betriebe und Gärten in sozialen Institutionen auch eine sinnvolle, tagesstrukturierende Beschäftigung abgeschafft wurde, welche, durch an ihre Stelle tretende, neue therapeutischen Ansätzen von Sozialarbeitern, Psychologen und Ärzten nicht kompensiert werden konnten (Neuberger, 2002: 22). Viele kranke Menschen litten darunter, nicht selbst aktiv zu werden und einen Beitrag zu ihrer Genesung oder ihres Unterhalts leisten zu können, so Neuberger (2002: 22).

Care Farming ist eine noch wenig bekannte Bezeichnung, für ein Konzept, das in einer ähnlichen Form in der Landwirtschaft eine lange Tradition hat (Löffel, 2017: 5). Im Verlaufe der letzten zwei Jahrzehnte bekam Green Care und damit Care Farming wieder Aufwind. Bestärkt wird dies durch Einsichten und neue Erkenntnisse der Wissenschaft über den Einfluss der Natur auf den Menschen, aber auch durch ein grosses Interesse an alternativen Behandlungsmethoden (ebd.).

2.3 Care Farming in der Schweiz aktuell

Heute besteht in der Schweiz ein breites Angebot an Care Farming Interventionen. Es reicht von Betreuungs- und Integrationsangeboten über therapeutische und pädagogische Interventionen und umfasst sowohl Familienplatzierungen als auch geschützte Arbeitsplätze, Beschäftigungsplätze oder Timeoutplätze für Jugendliche. Care Farming wird sowohl in Familienbetrieben als auch in Institutionen angeboten. Diese beiden Betriebsformen werden im Folgenden genauer betrachtet.

2.3.1 Care Farming in Familienbetrieben

Ein wichtiger Beitrag zum heutigen Wissensstand zu Care Farming in Familienbetrieben in der Schweiz liefern die Arbeiten Wydler (Wydler, 2009; Wydler & Picard 2010; Wydler et al., 2013). Aus diesen Studien geht hervor, dass rund 550 landwirtschaftliche Betriebe in der Schweiz bezahlte soziale Dienstleistungen erbringen (Wydler & Picard, 2010: 8). Dies entspricht ungefähr einem Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe (ebd.). Dabei handelt es sich zumeist um Betreuung von Menschen mit Behinderungen oder um Familienplatzierungen von Kindern und Jugendlichen in Problemsituationen (ebd.). Verbreitet sind auch Therapie- und Integrationsangebote für erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen (Wydler, 2009: 2).

Care Farming wird in der Schweiz oft auf biologisch bewirtschafteten Betrieben geleistet (Wydler, 2009: 5). Dabei ist es Teil einer bestimmten Auffassung der nachhaltigen Lebensweise, bei der sowohl die landwirtschaftlichen, wie auch die sozialen Aspekte eine grosse Bedeutung haben (Wydler et al., 2013: 14). Nicht zuletzt ermöglicht Care Farming den Landwirtschaftsbetrieben ein Zusatzeinkommen und eine Strategie zur betriebsinternen Diversifikation (Wydler et al., 2013: 14).

Die meisten Gast- und Pflegefamilien arbeiten mit einer Netzwerkorganisation (NWO) oder einer Familienplatzierungsorganisation (FPO) zusammen (Löffel, 2017: 5; Wydler, 2009: 1). Diese tragen die Verantwortung für die Platzierung, Abklärung oder Kommunikation gegenüber involvierten Akteuren und Akteurinnen, und übernehmen sozialarbeiterische und sozialpädagogische Betreuungsaufgaben (Löffel, 2017: 5). Eine steigende Nachfrage nach Betreuungsplätzen und der Wunsch von betreuenden Bäuerinnen und Bauern nach einer Weiterbildung im Bereich Betreuungsleistungen in der Landwirtschaft hat im Jahr 2001 den Anstoss zum Aufbau eines Bildungsangebots durch das Inforama Emmental zusammen mit der Berufs- Fach- und Fortbildungsschule BFF gegeben (Bolliger, 2011: 184). Heute bestehen in den Kantonen Bern und Aargau, sowie in den Regionen der Ostschweiz und Zentralschweiz Weiterbildungskurse für die Betreuungsleistungen in der Landwirtschaft (ebd.).

2.3.2 Institutionelles Care Farming

Als institutionell gelten Care Farmen in der Schweiz dann, wenn sie laut dem Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) zu den Institutionen zählen, die als Werkstätten Beschäftigungs- und betreute Arbeitsplätze für vier oder mehr Personen anbieten (IFEG, Art.3; Kanton Aargau, 2018: 11.04.2018). Das Angebot dieser Werkstätten richtet sich an Personen über 18 Jahren und vor Erreichen des AHV-Alters, die unter üblichen Bedingungen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen können und nach Bestimmungen des Sozialversicherungsrechts des Bundes als invalid gelten (ebd.). Institutionelle Care Farmen und Werkstätten im allgemeinen nehmen in einem hohen Mass Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der darin Beschäftigten und dienen der Beschäftigung, der Erhaltung der Lebensqualität und der Kompetenzen, der Gesundheit (körperlich und psychisch) und dem Wohlergehen dieser Personen (IFEG, Art.5). Dennoch gleichen sie „richtigen“ Erwerbstätigkeiten des ersten Arbeitsmarktes, da sie wirtschaftlich geführt werden müssen und analog der Privatwirtschaft ertragsorientiert sind, wenn auch teilweise in sehr bescheidenem Umfang (IFEG, Art.5). Um als Institution von den Kantonen anerkannt zu werden, müssen institutionelle Care Farmen eine Vielzahl von Anerkennungs voraussetzungen erfüllen (IFEG, Art.4 & 5). Sie umfassen etwa die Qualitätssicherung, sowie das Infrastruktur- und Leistungsangebot (IFEG, Art.5).

Viele institutionelle Care Farmen in der Schweiz entstanden aus sozialen Bewegungen, für welche soziale Aspekte immer Teil eines ganzheitlichen Verständnisses von Landwirtschaft waren (Wydler et al., 2013: 13). Dazu gehören etwa anthroposophisch ausgerichtete Institutionen, aber auch solche, die auf Grund anderer ökologischer, ethischer, religiöser und philanthropischer Überzeugungen entstanden sind (ebd.). Institutionelle Care Farmen unterscheiden sich von den privaten Care Farmen in erster Linie auf Grund einer höheren Anzahl zu betreuenden Personen, sowie einem generell höheren Professionalisierungsgrad (vgl. Kapitel 2.3.2.1).

Über institutionelles Care Farming in der Schweiz liegen derzeit noch kaum Forschungsergebnisse vor (Wydler et al., 2013: 90; Hassink & van Dijk, 2006: 348). Die Anzahl der institutionellen Care Farmen in der Schweiz, sowie die Zahl der Personen, welche darin einen geschützten Arbeitsplatz finden, ist derzeit unbekannt. Eigene Nachforschungen im Sommer 2017 (vgl. Anhang 2) haben ergeben, dass in der Schweiz mindestens 36 institutionelle Care Farmen bestehen, welche insgesamt für mehr als vierhundert Personen einen betreuten Arbeitsplatz bieten. Sie verteilen sich auf elf der sechsundzwanzig Schweizer Kantone. Der Kanton Zürich verfügt mit 11 Institutionen über die grösste Anzahl institutioneller Care Farming Betriebe, gefolgt vom Kanton Tessin (5) und den Kantonen Aargau und Solothurn (je 4). Diese umfassen im Kanton Zürich insgesamt 124 betreute Arbeitsplätze, im Kanton Tessin 119 und der Kanton Aargau 52 (Kanton Solothurn unbekannt).

2.3.2.1 Vertretene Professionen in institutionellem Care Farming in der Schweiz

In der Schweiz gilt für institutionelle Care Farmen, dass mindestens die Hälfte des Betreuungspersonals über einen eidgenössisch anerkannten Ausbildungsabschluss im Sozial- oder Gesundheitsbereich oder eine interkantonal anerkannte Ausbildung oder Weiterbildung im Betreuungsbereich zu verfügen hat (Konferenz der Kantonalen Sozialdirektoren, 2007: 3). Anhand der Leistungsverträge mit den Institutionen stellen die Kantone diese Aus- und Weiterbildungsanforderungen des Personals sicher (IFEG, Abs. 2; Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren, 2005: 2). Dadurch ist, neben Vertretern aus dem Bereich der Agrarwirtschaft, vor allem die Arbeitsagogik (vgl. Kapitel 4.4.1.5) und soziale Arbeit auf institutionellen Care Farmen vertreten (vgl. Kapitel 4.7.1.5).

2.3.2.2 Finanzierung institutioneller Care Farming Betriebe in der Schweiz

Die Finanzierung der institutionellen Care Farming Betriebe in der Schweiz setzt sich zusammen aus dem Erlös der landwirtschaftlichen Produktion und aus der Abgeltung der Betreuungsleistungen.

Die Leistungsabgeltungen der Betreuungsleistungen in institutionellen Care Farming Betrieben werden durch die jeweilige Institution in einem Leistungsvertrag mit den betreffenden Kantonen vereinbart (Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren, 2005: 2). Die Betreuungsleistungen werden in Pauschalen pro Kostenträger (betreute Person) entrichtet. Heute werden diese Pauschalen in den meisten Kantonen abgestuft nach Betreuungsaufwand berechnet (ebd.). Diese leistungsorientierte Entschädigung impliziert, dass der Betreuungsaufwand nach definierten Kriterien für jede Person erfasst und in einem Punktesystem umgerechnet wird (Konferenz der kantonalen Sozialdirektion Ost+, 2014: 3). In den Deutschschweizer Kantonen kommt als Erfassungsinstrument zur Ermittlung des Betreuungsbedarfs mehrheitlich das Einstufungssystem IBB (Individueller Betreuungsbedarf) zum Einsatz (Konferenz der kantonalen Sozialdirektion Ost+, 2014: 21). IBB unterscheidet zwischen 5 Betreuungsstufen (IBB 0-4), wobei eine höhere Stufe einen höheren Betreuungsaufwand und damit eine höhere Leistungsabgeltung bedeutet.

3. Nutzen von Care Farming für die menschliche Gesundheit

Um den Nutzen von Care Farming für die Gesundheit darin betreuter Personen zu erfassen, bedarf es in einem ersten Schritt, das Konzept von Gesundheit und der Gesundheitsförderung zu erörtern.

3.1 Das Konzept von Gesundheit und Gesundheitsförderung

Care Farming hat zum Ziel, die Gesundheit darin betreuter Personen zu fördern. Gesundheit ist aber ein vieldimensionaler Begriff: Er beinhaltet körperliche, psychische und soziale Aspekte (Sempik et al., 2010: 9-10). Deren Bedeutungen werden daher in den folgenden drei Abschnitten kurz erörtert.

3.1.1 Die körperliche Gesundheit

Die körperliche Gesundheit umfasst das physisch-biologische und damit objektive Wohlergehen.

3.1.2 Die psychische Gesundheit

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert psychische Gesundheit wie folgt:

«Psychische Gesundheit ist ein Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und etwas zu ihrer Gemeinschaft beitragen kann» (WHO, 2013: 1).

Diese Definition zeigt, dass der Übergang von psychisch «gesund» zu psychisch «krank» fließend ist. Schliesslich kennt jeder Mensch Momente, in denen er seine Fähigkeiten nicht ausschöpfen kann, nicht produktiv arbeitet und sich nicht mit anderen austauschen mag. Werden diese Momente aber zu einem länger währenden Zustand, so kann es sich dabei um eine «psychische Störung» handeln. Damit ist laut der WHO (2013: 1) gemeint:

«Psychische Störungen umfassen ein breites Spektrum von Problemen mit unterschiedlichen Symptomen. Sie sind jedoch im Allgemeinen durch eine Kombination von gestörten Gedanken, Emotionen, Verhaltensweisen und Beziehungen zu anderen gekennzeichnet. Zu den Beispielen zählen Depressionen, Angstzustände, Sozialverhaltensstörungen bei Kindern, bipolare Störungen und Schizophrenie. Viele dieser Störungen können erfolgreich behandelt werden.»

3.1.3 Die soziale Gesundheit

Als soziale Wesen benötigt der Mensch von Kindesbeinen an das Gefühl gemocht zu werden (WHO, 2004: 9). Die Einbindung in ein soziales Netz, das sich durch Vertrauen, gegenseitiger Verpflichtung und Respekt auszeichnet, gibt ihm das Gefühl, umsorgt, geliebt, geachtet und geschätzt zu werden (WHO, 2004: 27). Soziale Unterstützung und gute zwischenmenschliche Beziehungen geben den Menschen den emotionalen und praktischen Rückhalt, den sie brauchen (ebd.). Sie stellen damit die Eckpfeiler der sozialen Gesundheit dar. Diese soziale Determinante der Gesundheit hat einen starken Einfluss auf die psychische und körperliche Gesundheit: Gute soziale Beziehungen schützen den Menschen sowohl vor psychischer wie auch körperlichen Erkrankungen, etwa, indem sie zu gesünderen Verhaltensweisen ermutigen können (ebd.). Enge zwischenmenschliche Beziehungen, welche von Schwierigkeiten geprägt werden, können hingegen die Gesundheit der Menschen psychisch und körperlich beeinträchtigen (ebd.). Wird der Mensch in einer Gemeinschaft

emotional nicht genügend getragen oder gar ausgegrenzt, bewirkt dies laut der WHO (2004: 9 & 27) eine höhere Anfälligkeit für Depressionen, Drogenkonsum, sowie Angst und Hoffnungslosigkeit, mit entsprechenden Folgen für die körperliche Gesundheit (z. B. geringere Überlebenschancen nach einem Herzinfarkt). Die soziale Einbindung läuft über die individuelle, als auch über die gesellschaftliche Schiene (WHO, 2004, 27). Soziale Ausgrenzung ist gesellschaftlich bedingt häufiger denn der Fall, wenn Armut und Arbeitslosigkeit vorherrschen (ebd.). Diese Erkenntnis deutet auf die Wichtigkeit des Arbeitsplatzes und des sozialen Umfeldes bei der Arbeit für die soziale Gesundheit hin.

3.1.4 Menschen mit psychosozialen Problemen

Menschen mit psychosozialen Problemen stellen die Zielgruppe der Care Farm Murimoos dar. Es sind dies Personen, bei denen eine definierte psychische Störung vorliegt oder/und die einen das Leben massgebend beeinträchtigenden Mangel an psychischer und sozialer Gesundheit gemäss oben genannter Definition erleiden.

3.1.5 Grundvoraussetzung und Massnahmen zur Gesundheitsförderung

Gemäss der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung der WHO (1986: 1) bedeutet Gesundheitsförderung konkret: «Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.» Als Grundvoraussetzungen dafür gelten: «Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, ein stabiles Öko-System, eine sorgfältige Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit» (WHO, 1986: 1).

Die Ottawa Charta (WHO, 1986: 2ff) nennt folgende aktive Massnahmen zur Gesundheitsförderung: Eine gesundheitsfördernde Gesamtpolitik entwickeln, gesundheitsförderliche Lebenswelten schaffen, gesundheitsbezogene Gemeinschaftsaktionen fördern, persönliche Kompetenzen entwickeln, die Gesundheitsdienste neu orientieren.

3.2. Stand der Forschung

Das Thema Green Care bewegt Wissenschaftler und Praktiker einer Vielzahl unterschiedlicher Disziplinen aus vielen Ländern Europas. Dazu zählen praktizierende Landwirte, Bodenkundler, Nutztier-Ethologen, Wissenschaftler der Agrarökonomie und Landschaftsökologie, sowie medizinisch-therapeutische Disziplinen (Van Elsen, 2013: 35ff). Seit 2004 haben jährliche Tagungen mit stetig wachsender Teilnehmerzahl in verschiedenen Ländern Europas (Niederlande, Norwegen, Italien Österreich, Belgien, Griechenland, Türkei etc.) stattgefunden (ebd.). Sie dienen dem internationalen Austausch von neuen Entwicklungen, Forschungsvorhaben und -ergebnissen und dazu, Green Care mit Hilfe gemeinsamer Aktionen und Projekte voranzutreiben (ebd.). Im Jahr 2004 wurde die interdisziplinäre europäische Arbeitsgemeinschaft «Farming for Health» mit Mitwirkenden aus Wissenschaft und Praxis gegründet (ebd.). Eine eigene Website (www.farmingforhealth.org) und die zwei Sammelbände «Farming for Health. Green-Care Farming Across Europe and the United States of America» (Hassink et al., 2006) und «Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health November 2007, Ghent, Belgium» (Dessein, 2008) wurden von dieser bis anhin publiziert. Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Farming for Health haben zudem zwei wichtige Forschungsprojekte initiiert: die COST-Action 866 Green Care in Agriculture und das EU-Forschungsprojekt SoFar (Social Farming).

3.2.1 COST - Action 866 Green Care in Agriculture

COST steht für "europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung" und ist ein länderübergreifender Rahmen für internationale Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivitäten (Van Elsen, 2013: 35f). Die «COST-Action 866 Green Care in Agriculture» wurde vom norwegischen Nutztierethologen Professor Bjarne Braastad im Jahr 2006 initiiert und bis 2020 durchgeführt (ebd.). Ziel dieses Forschungsprojekts war es, die wissenschaftliche Grundlage für die Praxis der Einbeziehung von Green Care in die Landwirtschaft zu verbessern. In drei thematischen Arbeitsgruppen wurde zu folgenden Themen geforscht (ebd.):

1. Wirkung von Green Care auf die körperliche und geistige Gesundheit (Konzepte, Methoden und Theorien, die den Wirksamkeitsnachweis betreffen).
2. Ökonomie von Green Care im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie die gesellschaftlichen Effekte von Therapien.
3. Politik von Green Care (Einfügung ins Gesundheitssystem, Förderung ländlicher Entwicklung, Vernetzung).

Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten sind in den Publikationen «Green Care in Agriculture: Health Effects, Economics and Policies» (Gallis, 2007), «Green Care: A Conceptual Framework; A report of the Working Group on the Health Benefits of Green Care» (Sempik et al., 2010) und "The Economics of Green Care in Agriculture" (Dessein & Bock, 2010) erschienen.

3.2.2 SoFar

SoFar ist ein EU-Forschungsprojekt, welches in den Jahren 2006 bis 2008 durchgeführt wurde und bei dem 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammengearbeitet hatten (Van Elsen, 2013: 38). Hauptanliegen war es, Empfehlungen für die europäische Politik zur Förderung von Care Farming zu erarbeiten (ebd.). Weiter sollten die institutionellen Rahmenbedingungen für Care Farming und der Austausch zwischen Forschung und Praxis verbessert werden (ebd.). Dies wurde erreicht, indem SoFar eine Bestandesaufnahme und Grundlagenerhebung in allen beteiligten Ländern erarbeitet hatte und zudem je zwei nationale Strategie-Foren zum Austausch zwischen Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Praktikern in den einzelnen Ländern durchgeführt hatte. Neben einer eigenen Website (www.sofar-d.de) sind eine audio-visuelle Dokumentation und eine Buchpublikation mit dem Titel «Supporting policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas» (Di Iacovo & Connor, 2009) entstanden.

3.3 Bisherige Erkenntnisse zur Wirkung von Care Farming auf die Gesundheit

Die Wirkung von Care Farming auf die Gesundheit lässt sich auf Grund von seiner Komplexität und heterogenen Klientel nur sehr schwer beweisen. Untersuchungen zu Care Farming haben ergeben, dass generell eine positive Korrelation zwischen dem Wohlbefinden und der Gesundheit und Care Farming besteht. Konkrete Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge wurden aber wissenschaftlich noch nicht festgestellt (Sempik et al., 2010: 9f).

Im Folgenden wird ein Abriss der in der Fachliteratur meist verwendeten Theorien zur Wirkung der verschiedenen Aspekte von Care Farming auf den Menschen wiedergegeben.

3.3.1 Wirkung der natürlichen Umgebung auf den Menschen

Die natürliche Umgebung wird in zahlreichen Untersuchungen als ein wichtiges Merkmal von

Care Farming und deren positive Wirkung auf den Menschen genannt. Zu den bekanntesten Theorien zur Wirkungsweise einer natürlichen Umgebung auf den Menschen gehören die „Attention Restoration Theory“ von Kaplan und Kaplan (1989) und das „Psycho-Evolutionary Model“ von Ulrich und Parsons (1992). Zusammen mit dem Konzept von «Biophilia» von Kellert und Wilson (1993) werden diese Theorien verwendet, um zu erklären, weshalb die natürliche Umgebung und die Arbeit mit der belebten Natur sich positiv auf den Menschen auswirkt.

3.3.1.1 Die «Attention Restoration Theory» von Kaplan und Kaplan (1989)

Die „Attention Restoration Theory« besagt, dass sich die Natur entspannend auf den Menschen auswirkt, da sie ganz automatisch und ohne Mühe die Aufmerksamkeit auf sich zieht („soft fascination“) (Kaplan & Kaplan, 1989: 184). Damit steht sie im Gegensatz zur Alltagswelt, in der laut Kaplan und Kaplan (1989: 178) mentale Müdigkeit entsteht, da ständig konkurrierende Einflüsse auf den Menschen einwirken und von diesem abgewehrt werden müssen. Insbesondere in der heutigen Zeit, in welcher ein Informationsüberfluss herrscht – gegeben durch die Medien, eine wachsende Bevölkerung und neue Technologien – bedeutet es für viele ein mental ermüdender Kraftakt, auf etwas zu fokussieren und nicht durch konkurrierende Stimuli ablenken zu lassen (Kaplan, 1992: 134). Weiter wirkt die Natur sich nach der Attention Restoration Theorie erholsam auf den Menschen aus, da sie die Möglichkeit gibt, Distanz von Routinetätigkeit und Alltagsgedanken zu nehmen („beeing away“) (Kaplan & Kaplan, 1989: 189). Dies geschieht insbesondere in einer Umgebung, welche dem Individuum den Eindruck vermittelt, in einer völlig anderen Welt zu sein (ebd.). Zwei Eigenschaften sind für diese Sinneserfahrung wichtig: Dass die Umgebung sich über eine genügend grosse Weite erstreckt («Scope») und dass die verschiedenen Elemente in der Umgebung als Teil eines zusammengehörenden, grossen Ganzen wahrgenommen werden («connectedness») (Kaplan, 1992: 138). Laut Kaplan und Kaplan können Menschen von diesen Mechanismen der natürlichen Umwelt umso mehr profitieren, je mehr Zeit sie in ihr verbringen. Der erholsame Effekt äussert sich laut ihren Forschungsergebnissen etwa darin, dass Menschen sich wieder besser konzentrieren können, Prioritäten und Möglichkeiten im Leben wieder zu erkennen vermögen und eine innere Ruhe verspüren (Kaplan & Kaplan, 1989: 197).

3.3.1.2 Das «Psychoevolutionary Model» von Ulrich und Parson (1992)

Das „Psychoevolutionary Model“ von Ulrich und Parsons begründet die positive Auswirkung der Natur auf den Menschen in erster Linie mit der „overload and arousal“ Theorie (Ulrich & Parson, 1992, zitiert nach Elings, 2006: 51). Laut dieser wird der Mensch in der modernen Welt mit viel Lärm, Bewegung und visueller Komplexität konfrontiert, so dass dadurch die Sinne überhäuft werden und der Mensch psychischen und physischen Schaden nehmen kann (ebd.). Die von Pflanzen dominierte Umwelt hingegen ist weniger komplex und die Erregung dadurch kleiner, so dass in der Natur Stress abgebaut werden kann (ebd.). Ausserdem begründen Ulrich und Parsons die Wirkung der Pflanzen auf den Menschen mit dessen Evolution: Da der Mensch sich in einer von der Pflanzenwelt dominierten Umgebung entwickelt hat, wirkt sich diese positiv auf ihn aus (ebd.).

3.3.1.3 Die «Biophilia Hypothesis» von Kellert und Wilson (1993)

Die «Biophilia Hypothesis» von Kellert und Wilson sieht den Menschen als evolutionsbiologisch, instinktiv mit der Natur verbundenes Wesen. «The innate tendency to focus on life and lifelike processes» (Wilson, 1984: 1) ist demnach ein Grundmerkmal des Menschen. Daraus leiten Kellert und Wilson ab, dass sich der Mensch umgeben von

Elementen der lebendigen Natur wohl fühlt (Kellert & Wilson, 1993: 31). Daher gilt eine natürliche Vorliebe des Menschen, die belebte Natur zu pflegen und bewahren (ebd.).

3.3.2 Wirkung des Betreuers/ der Betreuerin auf zu betreuende Person

Ein weiteres Erklärungsmodell für die Wirkung von Care Farming setzt bei der Wirkung der betreuenden Person auf die zu Betreuende / den zu Betreuenden an: Die «Presence Theory» von Adries Baart (2001) (zit. nach: Sempik et al., 2010: 79). Die «Presence Theory» betont die Rolle der betreuenden Person, welche dem Klienten Aufmerksamkeit entgegenbringt. Indem die Aufgaben jeweils auf die Fähigkeiten des Klienten abgestimmt werden, vermag die betreuende Person beim Klienten ein Gefühl von Akzeptanz und Selbst-Bewusstsein hervorzurufen. «Beeing there, being together, doing things together» sind die gesundheitsfördernden Eckpfeiler der Presence Theorie (ebd.).

3.3.3 Wirkung von Arbeit und einem sicheren Anstellungsverhältnis

Untersuchungen der WHO bezüglich der Wirkung von Arbeit auf den Menschen haben ergeben, dass ein sicheres und andauerndes Arbeitsverhältnis mit besserer psychischer und körperlicher Gesundheit korreliert (WHO, 2004: 25). Arbeit strukturiert den Alltag, bindet Personen in eine soziale Gemeinschaft ein, stiftet Identität und gibt die Möglichkeit, Fähigkeiten zu entwickeln. Arbeit motiviert aktiv zu werden und etwas für andere zu tun. Dies sind wichtige sozio-psychologische Funktionen der Arbeit für Menschen mit oder ohne psychischen Problemen (Sempik et al. 2010: 81).

Eine Untersuchung von zahlreichen Care Farming Betrieben in den Niederlanden kam zum Schluss, dass gerade die Abwesenheit fürsorglicher Elemente und der Fokus auf der kommerziellen landwirtschaftlichen Produktion an der Seite von Landwirten und Angestellten, wichtige Bestandteile für die erfolgreiche Behandlung von psychisch Beeinträchtigten sind (Hassink et al., 2007: 33).

3.3.4 Wirkung von der Arbeit mit Pflanzen auf den Menschen

Die Arbeit mit Pflanzen, zum Beispiel der Anbau von Gemüse, kann als Vehikel zur Verbesserung des Wohlbefindens dienen: Der Anbau und die Pflege von Pflanzen geben dem Menschen ein besseres Selbstwertgefühl und mehr Sicherheit, da er durch das erfolgreiche Wachstum der Pflanze und durch eventuelles Lob der Mitarbeiter diesbezüglich eine Bestärkung erhält, so Elings (2006: 52). Weiter vermittelt es dem Klienten ein Sicherheitsgefühl, dass er sich auf den vorhersehbaren Zyklus des Pflanzenwachstums verlassen kann (ebd.).

3.3.5 Wirkung von der Arbeit mit Tieren auf den Menschen

Ein weiteres Setting auf eine Care Farm kann die Arbeit mit Tieren sein. Forschungsergebnisse von Limbrunner (2013: 28) auf Care Farmen mit geschützten Arbeitsplätzen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen haben ergeben, dass Klientinnen und Klienten durch das anvertraute Tier einen Einblick in die Notwendigkeit steter Versorgung und Sorge erhalten, derer es bedarf, um qualitativ und quantitativ gute Produkte zu erzielen. Die Arbeit mit Tieren, ob allein oder in einer Gruppe, dient dadurch oft als Medium um soziale Kompetenzen und Selbstvertrauen zu fördern (ebd.).

3.4 Schlussfolgerung

Bisherige Forschungsergebnisse zeigen, dass der gesundheitsförderliche Wert von Care

Farming gross ist. Verschiedene Faktoren des Aufenthalts auf einem Landwirtschaftsbetrieb leisten einen positiven Beitrag zum Wohlbefinden darin betreuter Personen, indem sie deren persönliche Ressourcen fördern, innere Stressoren abbauen und die Konzentrationsfähigkeit stärken.

Die in bisherigen Studien genannten gesundheitlichen Wirkungsmechanismen beziehen sich auf sehr heterogenen Zielgruppen, unterschiedliche Interventionsarten und Care Farming Betriebsformen. Forschungsergebnisse zu geschützte Arbeitsplätze in institutionellen Care Farmen in der Schweiz liegen bisher keine vor. Während zahlreiche Ergebnisse zu den Wirkungsmechanismen von Care Farming auf die Psyche darin betreuter Personen vorliegen, wird den Aspekten der körperlichen und sozialen Gesundheitsförderung durch Care Farming wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Der Blick auf die Datenerhebungsmethoden der bestehenden Forschungsergebnisse hat erwiesen, dass diese kognitiven und sozialen Fähigkeiten bei den befragten Personen voraussetzen, welche zahlreiche Zielgruppen von Care Farming erfüllen (Haubenhofer et al., 2013: 61). Klienten von Care Farmen, denen die schriftliche oder mündliche Sprache erschwert ist und der Kontakt zu Fremden Mühe bereitet, werden dadurch ungenügend erfasst – obwohl gerade diesen Care Farming laut bestehenden Forschungsergebnissen zu Gute kommt. Es besteht folglich ein geringes Wissen über die Subjektivansicht des Werts von Care Farming durch darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen.

4. Die Bedeutung von Care Farming für die Gesundheit und Lebensqualität aus der Sicht darin betreuter Personen

Um erweiterte Erkenntnisse über den Wert von Care Farming für die Gesundheit darin betreuter Personen mit psychosozialen Problemen zu erhalten, bedarf es einer vertieften Forschung. Neue Methoden in diesem Forschungsbereich, ein mehrperspektivischer Zugang sowie ein umfassender Gesundheitsbegriff werden benötigt, um mehr über die subjektive Wahrnehmung der besagten Zielgruppe bezüglich der gesundheitsförderlichen Mechanismen von Care Farming zu erfahren. Bei dieser Datenlücke setzt diese Forschungsarbeit an.

4.1 Forschungsziel

Ziel der Forschungsarbeit war es, den subjektiv wahrgenommene Wert von institutionellem Care Farming für darin betreute, männliche Personen mit psychosozialen Problemen, bezogen auf die psychische, körperliche und soziale Gesundheit zu erörtern. Die vorliegende Forschungsarbeit beabsichtigte, einen differenzierten und mehrperspektivischen Blick auf diesen Themenbereich zu gewährleisten. Dazu sollte neben der Meinung von betroffenen Personen, auch jene von Fachpersonen (betreuenden Personen der Care Farm, Psychiater) in deren Umfeld evaluiert werden. Um das weite Spektrum an gesundheitsfördernden Auswirkungen von Care Farmen auf die betroffenen Personen zu erfassen, sollte in dieser Forschungsarbeit ein subjektives Gesundheitsverständnis verwendet werden: Der Gesundheitszustand wird damit nicht gemessen, sondern entspricht der subjektiven Einschätzung der Person selbst. Ziel war es in Anwendung der reflexiven Fotografie als Teilmethode dieser Forschungsarbeit diese Subjektivansicht der betroffenen Personen zu erfassen. Ein totaler «Rollentausch» von befragten Personen und Forscherin kann mit keiner Forschungsmethode erfolgen, doch eine Annäherung an die sozialen Wirklichkeiten der Betroffenen sollte durch diese Methodologie erreicht werden.

4.2 Forschungsfrage

Folgende konkreten Forschungsfragen ergaben sich für diese Forschungsarbeit:

1. Was wirkt: Welche der folgenden Elemente der geschützten Arbeit auf der Care Farm schätzen darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen als gesundheitlich besonders nutzbar ein?
 - Jahreszeiten und Jahresrhythmen
 - Arbeitsstruktur und Arbeitsalltag
 - Verantwortung und Selbständigkeit
 - Tätigsein, Leistung, Entlohnung
 - Die natürliche Umgebung (Arbeiten im freien Raum Natur)
 - Die soziale Umgebung (Arbeit im Team, Arbeitsgemeinschaft, Arbeit mit Unterstützung von Betreuern und Betreuerinnen)
 - Arbeit mit Nutztieren
 - Arbeit mit Pflanzen
 - Arbeit mit technischen Hilfsmitteln
 - Körperliche Arbeit

2. Wie wirkt es: Welche konkreten Auswirkungen der Arbeit auf der Care Farm auf die psychische, körperliche, und soziale Gesundheit nehmen die befragten Klienten wahr?
3. Wie beurteilen Fachpersonen im Umfeld der Klienten den Wert von Care für die psychische, körperliche und soziale Gesundheit und das Wohlbefinden der Klienten? Welche in Frage 1 aufgelisteten Aspekte von Care Farming spielen ihrer Ansicht nach dabei eine besonders wichtige Rolle?

4.3 Forschungsdesign

Einen Überblick über das Forschungsdesign bietet der Untersuchungssteckbrief nach Kornmeier (2008: 118) in Tabelle 1. Ausführlichere Beschreibungen zur Methode der Datengenerierung und Datenanalyse, zum Untersuchungsgegenstand und zur Vorgehensweise folgen in den Unterkapiteln 4.3.1 bis 4.3.4.

Tabelle 1 Untersuchungssteckbrief der Forschungsarbeit

Bausteine	Inhalt
Design der Untersuchung	Analyse des Werts von Care Farming für die psychische, soziale und körperliche Gesundheit und Lebensqualität darin betreuter Personen. Erfassung der Subjektivansicht der Klienten und sowie der Ansicht von Fachpersonen.
Untersucher Care Farming Betrieb	Care Farm Murimoos - werken und wohnen: Biologisch geführter Landwirtschaftsbetrieb bestehend aus den Abteilungen Grünbetriebe & Tierhaltung. Bietet rund zwanzig geschützter Arbeitsplätze.
Auswahl und Anzahl der Teilnehmer	<i>Klienten (5 Pers.)</i> Fünf Klienten der Abteilungen Grünbetrieb (4 Pers.) und Tierhaltung (1 Pers.). Freiwillige Teilnahme aller Klienten. <i>Betreuende Fachpersonen Care Farm (3 Pers.):</i> Getroffene Auswahl von drei betreuenden Personen als Vertreter von insgesamt acht Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Abteilungen Grünbetriebe & Tierhaltung. Wahl dieser Personen auf Grund ihres arbeitsagogischen Schwerpunkts und

	<p>ihrer Tätigkeiten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der gesamten Care Farm.</p> <p><i>Betreuender Psychiater (1 Pers.):</i> Behandelnder Psychiater eines teilnehmenden Klienten mit langjähriger Erfahrung mit Klienten der Care Farm Murimoos.</p>
Datengewinnung und Auswertung	<p><i>Klienten:</i> Reflexive Fotografie/ Photoelitzation (8 Mt.) Gruppeninterviews (wenig strukturiert, narrativ) (3x) Einzelinterviews (wenig strukturiert, narrativ) (1x) Inhaltsanalyse Interviews nach Kategorienbildung (Kodierstruktur) Teilnehmende Beobachtung (12 Mt.)</p> <p><i>Betreuende Fachpersonen Care Farm:</i> Leitfadengestütztes Einzelinterview (1x), Dauer max.1h Inhaltsanalyse Interview nach Kategorienbildung (Kodierstruktur)</p> <p><i>Betreuender Psychiater:</i> Leitfadengestütztes Einzelinterview (1x) Inhaltsanalyse Interview nach Kategorienbildung (Kodierstruktur)</p> <p><i>Forscherin:</i> Teilnehmende Beobachtung (8 Mt.)</p>
Zeitlicher Ablauf	<p><i>Konzeption:</i> Jan.-März. 2017</p> <p><i>Feldarbeit:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Betreuung der Klienten bei Fotografiearbeit: Mär.2017 - Feb. 2018 - Interviewführung mit Teilnehmern: Apr., Jun., Sep., Nov. 2017 - Interviewführung mit Fachpersonen: Jul.-Nov. 2017 - Fotoauswahl und Aufbereitung für Ausstellung: Jan.-Feb. 2018 - Fotoausstellung: 8.3.2018 <p><i>Datenanalyse:</i> Mai 2017 (ab 1. Interview) – April 2018</p>

4.3.1 Methoden der Datengenerierung

In dieser Forschungsarbeit kamen verschiedene qualitative Methoden zur Anwendung. Die Methodenwahl orientierte sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der daran beteiligten Personen, sowie an dem verfolgten Forschungsziel. Folglich unterscheiden sich die Methoden zur Erhebung der Subjektivansicht der Klienten der Care Farm, von denjenigen, welche zur Erhebung der Fachmeinungen angewendet wurden.

4.3.1.1 Die Reflexive Fotografie

Um den Wert von Care Farming für darin betreute Personen zu identifizieren, bedurfte es einer Methode, welche die subjektive Wahrnehmung der Wirklichkeit der befragten Klienten zu erfassen und möglichst von jener der Forscherin zu trennen vermochte. Als primäre Erhebungsmethode wurde daher die qualitative Methode der reflexiven Fotografie, ein kombiniertes Fotografie-Interviewverfahren des konventionellen Ansatzes der visuellen Soziologie, angewendet (Dirksmeier, 2009: 153). Bei dieser Forschungsmethode werden die

Probanden gebeten, mit einer Kamera Fotografien zu abgesprochenen Themenkomplexen aufzunehmen (Dirksmeier, 2009: 164). Die reflexive Fotografie lässt die Probanden daraufhin unabhängig vom wissenschaftlichen Beobachter fotografieren (Dirksmeier, 2009: 165). Zu einem späteren Zeitpunkt werden die Probanden reflexiv über die gewählten Motive befragt (ebd.). Die fotografischen Aufnahmen der Probanden dienen als Gabe in der Interviewsituation und die Fotografien wirken als Stimuli im Gespräch (ebd.). Der Beitrag zum Gespräch durch die Fotografie stimuliert die Antwortmotivation der Probanden, da diese dadurch reflexive über die Bilder Auskunft geben und ihre Gedanken durch die Bilder inspiriert werden (Photoelization) (Dirksmeier, 2009: 166f). Die reflexive Fotografie ermöglicht einen Perspektivenwechsel, bei dem der Proband oder die Probandin zum unbezweifelten Experten über seine / ihre Aufnahmen wird und der Wissenschaftler der Laie ist, so Dirksmeier (2009: 168). Die reflexive Fotografie erhebt somit zwei verschiedene Datenformen (Dirksmeier, 2009: 165): Zum einen die visuell wahrgenommene Information des Klienten in Form der Fotografie und zum anderen die sprachliche-textuelle Deutung der Bilder in den Interviews (ebd.). Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden jedoch einzig die Interviewaussagen zur Beantwortung der Fragestellung analysiert (siehe 4.3.3 Untersuchungsmaterial). Die Fotografie wurde als bildhafte Unterstützung des Textes verwendet. Die Benützung des Fotomaterials für die Arbeit wurde in Absprache mit den Teilnehmern des Fotoprojekts von diesen genehmigt. Aus Gründen des Personenschutzes wurden Klienten der Care Farm Murimoos auf den verwendeten Bildern durch Verpixeln unkenntlich gemacht.

Erstellen der Fototagebücher

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden die fünf teilnehmenden Klienten gebeten, während des Zeitraums von acht Monaten Fotografien im Themenbereich der Arbeit auf der Care Farm zu machen. Diese Themenvorgabe wurde bewusst offengehalten, um einen motivierenden Entscheidungsspielraum zu erhalten und die Wahl der Sujets dem Ermessen der Klienten zu überlassen: Sie sollten darüber befinden, was in ihrem Alltag wert war, fotografiert zu werden. Dadurch äusserte sich in den Fotografien die subjektive Werterhaltung des Klienten bezüglich der Arbeit auf der Care Farm. Für die teilnehmenden Klienten dieser Forschungsarbeit sollte sich aus der bildliche Referenz eine Möglichkeit des Ausdrucks und eine Hilfe zur verbalen Verdeutlichung in den Interviews ergeben.

Die Bedeutung der Fotoausstellung für die Datenerhebung

Fünfundzwanzig der über tausend Fotos, welche durch die Probanden für die Arbeit gemacht wurden, wurden im Anschluss an das Fotoprojekt im Murimoos ausgestellt. Die Aussicht, einen durch die Klienten selbst ausgewählten Teil ihrer Fotografien der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sollte die Klienten dazu motivieren, an ihrem Fotografieauftrag dran zu bleiben. Dadurch sollte gewährleistet werden, dass über rund ein Jahr – und damit über alle vier Jahreszeiten hinweg – Fotos zur Unterstützung der Interviews und der damit verbunden Datengenerierung besehen.

4.3.1.2 Gruppen- und Einzelinterviews mit Klienten

Die Befragung der Klienten erfolgte in drei Gruppeninterviews und je einem Einzelinterview. Das Gruppeninterview wurden als geeignete Form der Befragung der Klienten erachtet, da nach Dirksmeier (2009: 168) durch die soziale Nähe und Vertrautheit zwischen den beteiligten Personen, der Proband (Klient) in der Interviewsituation zwischen sozial Gleichgestellten eine Möglichkeit der Artikulation seiner Interessen erkennt und sich somit in einer Art und Weise öffnet, die in einer konventionellen Interviewsituation zwischen zwei Personen von unterschiedlichen Positionen (Klient und Forscher/in) nicht besteht (Dirksmeier, 2009: 171). Weiter diente das Gruppeninterview einer freien Interaktion der Gruppenmitglieder und sollte

so den Gedankenfluss und damit den Erzählfluss der Teilnehmer anregen (ebd.). Es galt aber zu bedenken, dass die in einem Gruppeninterview anwesenden Personen, aber auch der in einem Einzelinterview anwesende Interviewer bzw. die Interviewerin, einen direkten Einfluss auf die Äusserungen der Teilnehmenden Personen haben und folglich ein Verzerrungsfaktor bedeuten (Atteslander, 2006: 125). Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Kombination aus Gruppen- und Einzelinterviews gewählt. Fragen, welche die Privatsphäre betreffen, wurden dabei im Einzelinterview behandelt (vgl. Anhang 3).

Den Interviews lag eine wenig strukturierte Themenliste zugrunde. Darin aufgelistet war die Hauptfrage nach der Auswirkung von Care Farming auf die verschiedenen Aspekte der Gesundheit und einer Vielzahl daraus abgeleiteter Fragen. Die Interviews orientierten sich an den Fotografien und waren weitgehend narrativer Art, um die subjektiven Sinnzusammenhänge der Klienten zu erfassen. Die Gruppeninterviews dauerten zwischen einer Stunde und eineinhalb Stunden, abhängig vom Konzentrationsniveau der Teilnehmer. Die Einzelinterviews dauerten zwischen dreissig und fünfzig Minuten.

4.3.1.3 Leitfadengestützte Interviews mit den Fachpersonen

Ergänzend zur Befragung der Klienten wurden leitfadengestützte Interviews mit Fachpersonen im Umfeld der befragten Klienten geführt. Es wurden drei betreuenden Personen der Care Farm und ein betreuender Psychiater nach ihrer Expertenmeinung befragt. Die Aussagen aus diesen Interviews dienten dazu, fachliche und praxisnahe Ansichten zum gesundheitsförderlichen Nutzen und der Wirkung von Care Farming auf darin betreute Personen zu erhalten. Damit sollte insbesondere der Frage nachgegangen werden, in wie fern die fachliche Aussenperspektive, jener der Innenansicht betreuter Klienten entspricht oder in welchen Punkten sie mit dieser divergiert.

4.3.1.4 Teilnehmende Beobachtung

Ergänzend zu den Interviews mit Klienten und Fachpersonen führte die Forscherin eine teilnehmende Beobachtung durch. Sie war selbst Mitarbeiterin und damit betreuende Person der Care Farm Murimoos und arbeitete während des gesamten Erhebungszeitraumes in einem sechzig Prozent Pensum auf der Care Farm Murimoos. Daraus resultierte ein hoher Partizipationsgrad der Forscherin im Beobachtungsfeld. Die Aufzeichnung der beobachteten Daten erfolgte über den Erhebungszeitraum hinweg laufend. Das Protokoll (vgl. Anhang 6) wurde jeweils möglichst direkt im Anschluss an die Beobachtung und spätestens am Ende des betreffenden Arbeitstages erstellt. Beim Protokollieren wurden die beobachteten Ereignisse unter die Kategorien Beobachtung, Gespräch und Tat geordnet.

Die teilnehmende Beobachtung ermöglicht einen zusätzlichen Zugang zum Forschungsgegenstand, da sie sinnlich (sicht-, hör-, riechbares) wahrgenommenes soziale Verhalten zu erfassen vermag, so Atteslander (2006: 72). Befragungen in den Interviews dagegen sind auf verbale Äusserungen angewiesen (ebd.). Diese Forschungsmethode der teilnehmenden Beobachtung hat aber nicht nur Vorzüge, sondern birgt auf Grund ihres «Doppelcharakters» (Atteslander, 2006: 67) durchaus Probleme. Denn einerseits dient sie der Erfassung und Deutung sozialen Handelns, andererseits ist sie immer auch selbst soziales Handeln (ebd.). Das heisst, der Beobachter beeinflusst die Ergebnisse, indem er aktiver Teil der sozialen Situation darstellt (Atteslander, 2006: 92). Zudem stellt er selbst das Wahrnehmungsinstrument in der Situation dar: Seine Selektivität in der Wahrnehmung, die sich etwa in der Überbetonung von besonderen Ereignissen und im Übersehen von

Selbstverständlichkeiten äussert, führt zu einer unwillkürlichen Verzerrung des Beobachtungsfeldes (Atteslander, 2006: 95). Problematisch ist zudem, dass die Richtigkeit der Daten aus der teilnehmenden Beobachtung nicht kontrollbar ist (Atteslander, 2006: 95). Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurde der Einfluss der beobachtenden Forscherin dadurch verringert, dass die Beobachtung verdeckt stattgefunden hatten. Da die Forscherin Betriebsmitarbeiterin der Care Farm war, musste sie sich für die teilnehmende Beobachtung nicht als Wissenschaftlerin zu erkennen geben. Die mehrjährige Arbeitsbeziehung der Forscherin zu den Teilnehmern gewährleistete zudem ein natürliches, authentisches Beobachtungsfeld. Dennoch flossen die Daten aus der teilnehmenden Beobachtung nur sehr zurückhaltend in die Forschungsergebnisse ein, um eine subjektive Verzerrung des Forschungsergebnisses durch die Forscherin zu vermeiden.

4.3.2 Untersuchungsmaterial

Als primäres Untersuchungsmaterial der Arbeit galten die transkribierten und kodierten Interviews mit den teilnehmenden Klienten und Fachpersonen, sowie das Protokoll der teilnehmenden Beobachtung der Forscherin. Damit handelte es sich bei der Methode zur Beantwortung der Fragestellung um eine textuell-sprachliche Deutung der Interviews. Die Fotografie selbst wurde nicht durch die Forscherin gedeutet (Phänomenologie). Die Fotografien der teilnehmenden Klienten, welche als Grundlage der Interviews mit denselben dienten, wurden in der Arbeit zum einem Teil als bildliche Dokumentation des Besagten verwendet.

Für das Kapitel 4.5.1 *Die teilnehmenden Klienten* wurden Angaben zum gesundheitlichen und biografischen Hintergrund der teilnehmenden Klienten aus Betriebsinternen Dokumente von Murimoos gewonnen. Es handelte sich um schriftliche Dokumentationen zu Eintrittsgesprächen, sozialamtliche Dokumente, sowie psychologische und medizinische Gutachten. Diese Dokumente sind Aussenstehenden aus Gründen des Personenschutzes nicht zugänglich (siehe auch Kapitel 4.3.5). Unter Gewährleistung der Anonymisierung aller Daten bekam die Forscherin Einblick in diese Dokumente. Sie wurden dazu verwendet, die subjektiv geprägten Erzählungen der teilnehmenden Klienten zu der eigenen Biographie, durch objektiv gültige Eckdaten dieser Dokumente in einen kohärenten Zusammenhang zu bringen.

4.3.3 Methoden der Analyse und Auswertung der Daten

Um aus den Interviewaussagen konkrete Schlüsse über den subjektiv wahrgenommen Wert von Care Farming für darin betreuter Personen ziehen zu können, und damit die Fragestellungen dieser Forschungsarbeit zu beantworten, wurden die Interviews transkribiert und eine systematische Inhaltsanalyse angestellt. Kernpunkt dieser Inhaltsanalyse bildete ein in Anlehnung an Sempik et al. (2010: 121) erstelltes Kategoriensystem (Kodierstruktur) (siehe Anhang 5). Dies ermöglichte eine Nebeneinanderstellung der Aussagen der Klienten (subjektive Innenansicht) und der betreuenden Personen (fachliche Aussenansicht) in einer thematischen Ordnung.

4.3.4 Vorgehensweise

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden während der Konzeptionsphase fünf Klienten gesucht, welche sich bereiterklärten am Fotoprojekt und den damit zusammenhängenden Interviews teilzunehmen. Es wurde eine Auswahl von Klienten angefragt, welche unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte hatten. Dadurch sollte der Vielfalt an verschiedenen Tätigkeiten auf der Care Farm Rechnung getragen werden. Alle angefragten Klienten willigten

ein. Alle weiteren Personen der Bereiche Grünbetriebe und Tierhaltung wurden über das Fotoprojekt dieser Forschungsarbeit informiert und ihnen stand die Teilnahme daran aus Gründen der Fairness ebenfalls offen. Es bestand aber kein Interesse dafür. Beginnend am 28. März 2017 wurden die teilnehmenden Klienten gebeten, während rund acht Monaten ein Fototagebuch zu ihrer Arbeit zu führen. Für die Klienten handelte es sich dabei um ein gemeinsames Fotoprojekt, an dem sie freiwillig und aus Freude, etwa an der Fotografie oder einem gemeinsamen Projekt, teilnahmen. Durch die gewählte Zeitspanne von acht Monaten wurde dem für die Arbeit in der Landwirtschaft wichtigen Aspekt der unterschiedlichen Jahreszeiten mit ihren diversen Tätigkeiten Rechnung getragen. Die Fotos wurden, wenn vorhanden, mit dem eigenen Smartphone der Teilnehmer oder einer geliehenen Digitalkamera gemacht.

Nach Abschluss jeder meteorologischen Jahreszeit des Erhebungszeitraumes (Frühling, Sommer, Herbst) wurden die Fotos an die forschende Person abgegeben. Die Fotos wurden von dieser anschliessend nach sich an der Forschungsfrage orientierenden Themenbereiche sortiert, um im Interview mit den Klienten anhand dieser die Fragestellung zu beantworten (vgl. Anhang 3 & 5). Es fanden über das Jahr hinweg drei Gruppeninterviews und ein pro teilnehmende Person ein Einzelinterview statt. Die Interviews galten für die Klienten der Care Farm in erster Linie als Treffen, an denen sie die Möglichkeit hatten, eine Auswahl ihrer Fotos vorzustellen und anhand derer darüber zu sprechen, was für sie die Arbeit bedeutet. Die Forscherin versuchte dabei eine möglichst neutrale Haltung einzunehmen, d.h. ihre eigenen Einstellungen zum Untersuchungsgegenstand zu verbergen und eine direkte Zustimmung oder Ablehnung der Einstellung der Befragten gewissenhaft zu meiden (Atteslander, 2006: 128). Um Gefühle in der Beziehung zwischen Interviewerin und zugleich vorgesetzter und betreuender Person, Petra Köchli, und Befragten möglichst auszuschalten und eine neutrale Interviewsituation zu schaffen, fanden die Interviews mit den Klienten an einem Ort statt, der nicht mit der Arbeit in Verbindung stand (Gruppeninterviews: Freizeitraum, Einzelinterviews Sommer: Picknickplatz). Snacks, Getränke und Raucherpausen verhalfen zu einer entspannten Atmosphäre bei den Gesprächen. Da sich die Projektion der Fotos auf eine Leinwand nicht als förderlich für die Gespräche herausstellte (Präsentations-Charakter), wurden die Fotos ab dem zweiten Interview in ausgedruckter Form in die Runde gelegt. Während des ersten Gruppeninterviews lag der Fokus auf dem Arbeitsalltag im Allgemeinen, in den folgenden Interview-Sitzungen wurden komplexere und die Prozesse und Entwicklung betreffende Fragenstellungen in die Interviews aufgenommen.

Eine Fotoausstellung mit Vernissage im März 2018, stellte für die teilnehmenden Klienten den Abschluss des Forschungs- bzw. Fotoprojekts dar. Zur Vernissage der Fotoausstellung erschienen zahlreiche Personen aus dem Bereich Soziales, Lokalpolitik, Presse, sowie Angehörige und befreundete Personen der teilnehmenden Klienten. Der Anlass war für die Klienten, als auch für die Besucher ein erfreulicher Moment (teilnehmende Beobachtung: 8.3.2018).

Die in der vorliegenden Forschungsarbeit befragten betreuenden Personen der Care Farm Murimoos willigten während der Konzeptionszeit ein, an der Forschungsarbeit teilzunehmen. Leitfadengestützte Interviews, welche sich auf den jeweils unterschiedlichen Arbeitsbereich der drei befragten Mitarbeiter der Care Farm bezogen, dienten der Erfassung ihrer Ansichten zum Forschungsthema (siehe Anhang 3).

Ein Interview mit einem behandelnden Psychiater ermöglichte den Miteinbezug einer weiteren Expertenmeinung in die Forschungsarbeit. Der Psychiater zeigte sich bei der Anfrage zu einem Interview sofort mit der Teilnahme einverstanden. Das Interview wurde in seiner Praxis in Muri geführt. Die Antworten wurden nach der Inhaltsanalyse in Relation zu den Aussagen

der Klienten und der betreuenden Personen gesetzt, um Übereinstimmungen und Gegensätze von der Innen- und Aussenansicht von Care Farming zu ergründen.

Alle Interviews wurden mit einem professionellen Aufnahmegerät aufgenommen. Die darauffolgende Transkription erforderte eine Übersetzung des Schweizerdeutsch in Standardsprache. Dabei wurde möglichst getreu der in den Interviews wörtlich verwendeten Begriffe und Satzstellungen übersetzt. Dadurch erschwert sich zwar die Lesbarkeit der Zitate, aber der authentische Charakter der Originalaussage wird zu einem hohen Mass beibehalten.

4.3.5 Wichtige Hinweise

Um den Personenschutz der an der Forschungsarbeit teilnehmenden Klienten zu gewährleisten, wurden Personenangaben und Darstellungen im gesamten vorliegenden Material anonymisiert. Dazu wurden die Namen dieser Personen durch fiktive Namen ersetzt und Gesichter auf verwendeten Fotos durch Unkenntlichmachung entfremdet. Weiter wurden Firmen, Institutionen sowie spezifische Ortsnamen, welche im Zusammenhang mit den betreffenden Personen stehen, nicht beim Namen genannt, um Rückschlüsse auf die Personen zu verhindern. Die befragten betreuenden Personen und der befragte Psychiater wurden in gegenseitigem Einverständnis beim Namen genannt und erkennbar abgebildet. Quellen aus betriebsinternen Dokumenten von Murimoos, welche sensible Personendaten enthalten, werden als solches mit «interne Dokumente» gekennzeichnet. Diese Daten sind der Öffentlichkeit aus Gründen des Personenschutzes nicht zugänglich und deren Richtigkeit kann daher nicht kontrolliert werden. Die Verfasserin der Arbeit behält es sich dennoch vor, Inhalte aus diesen Dokumenten in anonymisierter Form für die Forschungsarbeit zu verwenden. Alle in dieser Arbeit verwendeten Fotografien wurden von den an der Forschungsarbeit teilnehmenden Klienten gemacht und dürfen dank ihrem Einverständnis für die Arbeit verwendet werden.

In den nachfolgenden Kapiteln wird auf Interviews und Beobachtungsprotokolle verwiesen. Für eine bessere Lesbarkeit werden hierfür Abkürzungen verwendet. Diese sind folgendermassen zu lesen:

Abkürzung	Bedeutung
GK(1-3)	Gruppeninterview Klienten. Die Zahlen in den Klammern beziehen sich auf die Nummer des Interviews
EK_(Initialen Klient)	Einzelinterview Klient.
IE_(Initialen Experte)	Interview Experte (Fachpersonen)
TB	Teilnehmende Beobachtung

Beispiel: GK2: 13 ist zu lesen als zweites Gruppeninterview Klient, Seite 13.

Namenskürzel

UG	Gloggner Ueli
HG	Gründler Hubert
NP	Pfister Norbert
MR	Ruckli Markus
AS	Schelbert Anton

JG	Gisler Jürg, Gemüsegärtner & Mitarbeiter Grünbetriebe
UM	Merz Urs, Arbeitsagoge & Mitarbeiter Tierhaltung
MZ	Zehnder Matthias, Leiter Grünbetriebe
KB	Bucheli Konrad, behandelnder Psychiater
PK	Petra Köchli, Forscherin & Mitarbeiterin Grünbetriebe

4.4 Die institutionelle Care Farm von Murimoos - werken und wohnen

Im Fokus dieser Arbeit steht die Care Farm von Murimoos und deren Klienten. Zuerst wird ein Überblick über die Strukturen und Arbeitsweisen der gesamten Institution Murimoos gegeben, die den organisatorischen Überbau der Care Farm bilden. (Kapitel 4.4.1). Danach wird die Care Farm präsentiert (4.4.2).

4.4.1 Über die soziale Institution Murimoos - werken und wohnen

Murimoos - werken und wohnen bietet seit über 80 Jahren psychisch, körperlich und sozial benachteiligten Personen einen geschützten Arbeits- und Lebensraum (Murimoos werken und wohnen, 2018: 1). Im Murimoos können Menschen dauerhaft wohnen und arbeiten oder sich auf die Rückkehr ins Erwerbsleben vorbereiten. Auf Grund der zahlreichen Störche, die auf dem Grundstück von Murimoos leben, ist dessen Markenzeichen der Storch, wie nebenstehendes Logo (Abb.4) aufzeigt.



Abbildung 4 Geschäftslogo von Murimoos - werken und wohnen.

4.4.1.1 Entstehungsgeschichte und Entwicklung

Im Jahre 1926 bestellte der Aargauische Verein für Schutzaufsicht und Entlassenenfürsorge eine kleine Kommission für die Errichtung einer Arbeitskolonie. Deren erster Präsident war Dekan und Pfarrer Samuel Holliger (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 1). In seiner Wohngemeinde Gränichen erlebte er als junger Pfarrer, wie täglich Männer an der Türe erschienen, die um Unterstützung nachsuchten. Für Pfarrer Holliger war klar, dass für diese Menschen materielle Unterstützung langfristig nicht die richtige Hilfe war. Er kämpfte daher in der Öffentlichkeit und im Grossen Rat jahrelang für seine Idee: Nicht Almosen an der Haustüre, sondern Arbeit und Unterkunft (ebd.). Diese bildeten den Gründungsgedanken der «Arbeitskolonie Murimoos» (ebd.).

Nach intensivem Einsatz von Seiten des Pfarrer Holligers genehmigte der Grosse Rat des Kanton Aargaus das Dekret über die Errichtung einer Aargauer Arbeitskolonie, verbunden mit einem Staatsbetrag von Fr. 10'000. Kurze Zeit später wurde der private Verein Aargauische Arbeitskolonie Murimoos gegründet. Von der «Torfgenossenschaft AG» konnte der Verein im Murimoos rund 60 ha Land erwerben (ebd.).

Bei der Eröffnung 1933 standen nur gerade zwei einfache Baracken und ein Torfschuppen (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 2). Innert kürzester Zeit wurden Unterkunftsprovisorien errichtet und nach einem Jahr waren bereits 80 Männer wohnhaft im Murimoos (ebd.). Diese Provisorien blieben viele Jahre lang bestehen, denn Priorität hatte der Aufbau der landwirtschaftlichen Produktion, die das finanzielle Überleben sichern musste (ebd.). Der

Torfabbau bildete dabei eine wichtige Einnahmequelle. Er wurde vor allem während dem zweiten Weltkrieg intensiv betrieben (ebd).

Erst Ende 1986 konnten ein neues Siedlungszentrum mit den Wohnhäusern die Baracken endgültig ersetzen. Zugleich konnte zu jenem Zeitpunkt ein Restaurant, eine Metzgerei, sowie ein Biomarkt und neue Räumlichkeiten für geschützte Werkstätten bezogen werden (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 2). Bis dahin hatten bereits über 3550 Männer für kürzere oder längere Zeit in der Arbeitskolonie Unterkunft, Arbeit und Betreuung gefunden (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 1). Ein Umbau im Wohnbereich, erlaubt es seit 2018 auch Frauen im Murimoos zu wohnen.

4.4.1.2 Zielgruppen

Das Angebot von Murimoos richtete sich lange Zeit ausschliesslich an Männer. Erst seit rund einem Jahrzehnt verfügt Murimoos aber auch über geschützte Arbeits- und Arbeitsintegrationsplätze für Frauen und auch im Wohnbereich hat es sich von der reinen Männergesellschaft verabschiedet: Seit 2018 stehen fünf Zimmer für Frauen zur Verfügung (Murimoos werken und wohne, 2018: 1). Zielgruppe von Murimoos sind heute Männer und Frauen mit Suchtproblemen, psychischen Erkrankungen sowie leichten kognitiven oder körperlichen Beeinträchtigungen (Murimoos werken und wohnen, 2018: 1). Sie verfügen über eine Invalidenrente oder werden von der Sozialhilfe finanziert (Murimoos werken und wohnen, 2018: 1).

4.4.1.3 Wohnen

Murimoos bietet rund 90 Einzelzimmer in drei Wohnhäusern (Murimoos werken und wohnen, 2018: 4). Die Wohngebäude bilden mit den Gebäuden der Gastronomie, der Wäscherei, der Krankenstation und der Verwaltung das Siedlungszentrum und gruppieren sich um einen ländlich gestalteten Hof herum (Aarg. Arbeitskolonie Murimoos, 1983: 9). Die Zimmer sind mit einer Waschelegenheit und einer einfachen, zweckmässigen Möblierung ausgestattet.

Murimoos verfügt über zusätzlich Wohnungen und Studios für Personen mit einer ausreichenden Wohnkompetenz. Es sind dies Aussenwohngruppen, welche in Form einer Wohngemeinschaft von drei Männern, sowie als Einzelhaushalte geführt werden (Murimoos werken und wohnen, 2018: 4). Die Wohnbetreuung in diesen Aussenwohngruppen steht unter dem Motto: „so wenig wie möglich, soviel wie nötig“ (ebd.). Die Männer führen ihre Haushalte mit allem was dazu gehört: waschen, putzen, einkaufen, kochen usw. Dadurch wird die Selbständigkeit gefördert und die individuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse werden berücksichtigt (ebd.).

Weitere Klienten leben selbständig in Privatwohnungen («externe Klienten») und gehen einzig einer Arbeit im Murimoos nach (ebd.).

4.4.1.4 Werken

Murimoos bietet in sämtlichen seiner Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe geschützte Arbeitsplätze (GAP) (Stand April 2018: 72.5 GAP) mit unterschiedlichen Anforderungen an (Murimoos werken und wohnen, 2018: 3). Die Ateliers der Holzverarbeitung bieten zudem ein breites Angebot an Beschäftigungsplätzen (BSP) (Stand April 2018: 27 BSP) (ebd.). Weiter unterstützt Murimoos im Rahmen des Arbeitsintegrationsprogramms «Allegra» Arbeit suchende Frauen und Männer (Anzahl Stand April 2018: 25), die von der Sozialhilfe abhängig sind, dabei wieder in der Arbeitswelt Fuss zu fassen (Murimoos werken und wohnen, 2018: 11). Folgende Dienstleistungs- und Produktionsbetrieben zählt Murimoos:

- Holzabteilung mit Produktion, Montage und Atelier
- Gastronomie und Hauswirtschaft mit Küche, Lingerie und Reinigung

- Landwirtschaft mit Grünbetriebe und Tierhaltung
- Abteilung Dienste mit Hauswartungsarbeiten, Umgebungs- und Landschaftspflege, sowie einer Agrowerkstatt und Schlosserei
- Direktvermarktungsgruppen mit Verkaufsgeschäft («Biomarkt») und Metzgereibetrieb

4.4.1.5 Arbeitsagogik

In den Produktions- und Dienstleistungsbetrieben von Murimooos wird arbeitsagogisch gearbeitet (Murimooos werken und wohnen, 2018: 4). Der Begriff Arbeitsagogik setzt sich aus den Wörtern Agogik (wörtlich: führen, leiten; Form, Gestalt geben) und Arbeit zusammen, so Tognis Wetzels (2016: 9), Arbeitsagoge und Autor des Buches Arbeitsagogik. Grundlagen des professionellen Handelns. Was die Arbeitsagogik von anderen Bereichen der Agogik (Pädagogik, Andragogik, Geragogik, etc.) unterscheidet, ist deren spezifisch arbeitsagogischer Kontext, in welchem mit dem Medium Arbeit gearbeitet wird (ebd.). Dabei wird die Arbeit gezielt als Mittel zur Befähigung von Klienten und Klientinnen eingesetzt (ebd.). Drei zentrale Elemente stehen im arbeitsagogischen Tätigkeitsfeld zueinander in einer Wechselwirkung: Der Klient, die Arbeit und der Arbeitsagoge (ebd.).

Der Klient

Im Zentrum aller arbeitsagogischen Bemühungen steht der Klient. Klienten der Arbeitsagogik sind Menschen mit eingeschränktem Zugang zum Arbeitsmarkt (Togni-Wetzels, 2016: 16). Menschen, die wegen vorübergehender oder bleibender Beeinträchtigung oder ihrer aktuellen Situation der Unterstützung bedürfen (ebd.). Für alle diese Menschen ist von zentraler Bedeutung für ihr Leben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, einer Arbeit nachzugehen und Teil der produktiven Gesellschaft zu sein (ebd.). Die tägliche Erfahrung bei der Arbeit, etwas Sinnvolles zu tun, gebraucht zu werden und Teil eines nutzstiftenden Ganzen zu sein, ist entscheidend für sie (ebd.).

Die Arbeit

Arbeit ist von zentraler Bedeutung für das Leben der Menschen und als Grundrecht in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UNO, Art.23) verankert. Arbeit stellt nicht nur eine gesellschaftliche Notwendigkeit dar, sondern auch eine zentrale Stütze im Leben des Menschen. Viele Menschen definieren sich zu einem grossen Teil über ihr Tun und verdanken ihre Wert- und Sinnschöpfung, ihre sozialen Kontakte, ihre Tages- und Wochenrhythmen und ihre praktischen Erfolgserlebnisse massgebend der Arbeit (Togni-Wetzels, 2016: 16). Die Arbeit fungiert daher mit den körperlichen, psychischen und sozialen Aspekten des Menschen und des Lebens (ebd.). Diese Wichtigkeit hat die Arbeit auch für Menschen, welche vorübergehend oder dauerhaft vom ersten Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind (ebd.). Für jede Arbeit werden ganz allgemein Kräfte und Fähigkeiten gebraucht (ebd.). Dadurch bietet die Arbeit zentrale Lernchancen, beispielsweise für Ausdauer, Zielstrebigkeit, praxisbezogenes Denken oder selbstkritisches Reflektieren (Togni-Wetzels, 2016: 17).

Der Arbeitsagoge

Der Arbeitsagoge unterstützen Menschen, deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt eingeschränkt sind, bei der Arbeit (Togni-Wetzels, 2016: 15). Dazu muss er über Kenntnisse der beiden Elemente *Arbeit* und *Klient* verfügen (ebd.). Nur so kann er beide in ein sinnvolles Wechselspiel bringen. Seine Kernaufgabe ist es, den Sozialauftrag, als auch den Produktionsauftrag zu erfüllen und damit den Ansprüchen des sozialen und wirtschaftlichen Umfeldes gerecht zu werden (ebd.). Für den Arbeitsagogen gilt es, eine lern- und kompetenzförderliches Arbeitsumfeld zu schaffen (ebd.). Indem er die Arbeit gezielt einsetzt,

kann er den Klienten zu selbstbestimmter und erfolgreicher Arbeit befähigen und ermächtigen (Togni-Wetzel, 2016: 46). Nebst der täglichen Beziehungsarbeit führt der Arbeitsagoge im Murimoos mit jedem Klienten zwei Mal jährlich ein Standortgespräch mit einer Selbst- und Fremdeinschätzung (ebd.).

Die Arbeitsagogik ist keine Therapie: Arbeitsagogische Werkstätten haben keinen therapeutischen Auftrag und keine therapeutischen Zielsetzungen (Togni-Wetzel, 2016: 79). Dennoch kann das arbeitsagogische Schaffen therapeutische Zielsetzungen unterstützen (ebd.). Bei einer Suchtmittelabhängigkeit beispielsweise, können durch die Wirkung der Arbeit erzielte Fortschritte in der Konzentrationsfähigkeit und allgemeiner Stabilität durchaus positive Rückwirkungen auf das Suchtverhalten haben (ebd.).

Die Ausbildung für Arbeitsagogik wird in der Schweiz von den beiden Institutionen *Institut für Arbeitsagogik* (IfA) und *Agogis* angeboten. Es handelt sich um einen 2-jährigen Weiterbildungslehrgang, der berufsbegleitend absolviert wird (Institut für Arbeitsagogik, 2017: 3.5.2017; Agogis, 2017: 3.5.2017). Agogis bietet zudem die Möglichkeit eines Modullehrgangs, der auf maximal 5 Jahre ausgedehnt werden kann (Agogis, 2017: 3.5.2017).

4.4.2 Die Care Farm

Der Landwirtschaftsbetrieb von Murimoos wird nach den Richtlinien von Bio-Suisse geführt und umfasst eine Nutzfläche von rund 90 Hektaren. Die Care Farm ist strukturell in die Betriebszweige Grünbetriebe und Tierhaltung aufgeteilt. Sie bietet insgesamt rund 20 geschützte Arbeitsplätze an. Die Care Farm umfasst ein Team von neun Landwirten und Gemüsegeärtner mit je einem Arbeitsagogen pro Betriebszweig. Zumeist kann zudem auf die Unterstützung eines oder zweier Zivildienstleistenden gezählt werden. Es werden Gemüse, Fleisch, Getreide, Rapsöl und Eier produziert. Alle landwirtschaftlichen Produkte werden über die betriebseigenen Verkaufsstellen, sowie über den Gastronomiebetrieb von Murimoos direkt vermarktet. Das Gemüse wird zudem in Form von Gemüsetaschen ganzjährig an einen Online-Supermarkt, sowie während der Herbst und Wintermonate an zwei Grossverteiler verkauft. Die Angaben zur Care Farm beruhen auf textliche Quellen, Aussagen von Mitarbeitern und das Wissen der Forscherin dieser Arbeit, auf Grund ihrer mehrjährigen Tätigkeit als Mitarbeiterin des Betriebszweigs Grünbetriebe von Murimoos.

4.4.2.1 Betriebszweig Grünbetriebe

Dem Betriebszweig Grünbetriebe sind der Gemüse-, Getreide-, Raps- und Raufutteranbau, ebenso die Haltung von rund 80 Legehennen und 130 Mutterschafen unterstellt. Daneben zählen die Verarbeitung, Verpackung und Auslieferung von Gemüse, zuzüglich Waldarbeiten und Heckenpflege während der kälteren Jahreszeit zu den Hauptaufgaben des Bereichs Grünbetriebe. Der Gemüseanbau, wie in untenstehendem Bild (Abb. 5) dargestellt, stellt dabei das Kerngeschäft dar. Das Mitarbeiter-Team des Betriebszweigs Grünbetriebe zählte zum Zeitpunkt der Erhebungen



Abbildung 5 Der Anbau von Gemüse wird durch die Abteilung Grünbetriebe getätigt. Fotografie von Klient HG.

fünf Personen. Sie führen den Betriebszweig Grünbetriebe nach Arbeitsfeldern in zwei Gruppen. Während die Kernaufgabe der einen Gruppe der Gemüseanbau ist (Gruppe Gemüsebau), umfasst der Aufgabenbereich der zweiten Gruppe (Gruppe Feldbau) alle weiteren, oben genannten Arbeitsbereiche. Zum Zeitpunkt der Datenerhebung dieser Forschungsarbeit zählte der Betriebszweig Grünbetrieb 14 Klienten in geschützten Arbeitsplätzen. Sie teilten sich in etwa gleicher Anzahl Personen auf die beiden Gruppen Gemüsebau und Feldbau auf. Für diese Forschungsarbeit wurden aus dem Betriebszweig Grünbetriebe die beiden Fachpersonen Matthias Zehnder (Leiter Grünbetriebe, Arbeitsagoge) und Jürg Gisler (Gemüse Gärtner) interviewt (siehe Kapitel 4.5.2). Die Wahl fiel auf diese beiden Personen, da sie langjährige Arbeitserfahrungen auf der Care Farm Murimoos besitzen und mit ihnen je eine Fachperson aus den Gruppen Gemüsebau und Feldbau vertreten ist.

4.4.2.2 Betriebszweig Tierhaltung

Der Betriebszweig Tierhaltung zählt rund 90 Mutterkühe der Sorte Angus (siehe Abb.6), 6 Schottische Hochlandrinder, 130 Schweine und 4 Freiberger Pferde. Zum Zeitpunkt der Datenerhebungen war ein Team von vier Landwirten, davon ein Arbeitsagoge, in diesem Betriebszweig tätig. Sie betreuten sieben männliche Klienten in geschützten Arbeitsplätzen. Zu den Hauptaufgaben gehören die Stallarbeiten (Haltung, Fütterung, Reinigung, Beobachtung), die Pflege der Tiere und der Futterbau. Sowohl bei der Produktion des grünlandbasierten Angus-Rindfleisches, wie auch des Schweinefleisches, wird eng mit der betriebseigenen Metzgerei zusammengearbeitet. Die Schottischen Hochlandrinder werden zur Landschaftspflege genutzt: Sie halten ein Naturschutzgebiet von Murimoos von Büschen und Schilf frei und verhindern so dessen Vergandung. Die Pferdehaltung hat keinen

produktiven oder züchterischen Zweck. Sie dient der Beschäftigung von Klienten und im Sommer werden zudem Kutschenfahrten angeboten.



Abbildung 6 Die Angus-Kühe auf der Weide. Ihre Pflege stellt den Hauptaufgabenbereich der von der Abteilung Tierhaltung dar. Fotografie von Klient HG.

4.4.2.3 Tages-, Wochen- und Jahresstruktur

Die Arbeit auf der Care Farm unterliegt klaren Tages-, Wochen- und Jahresrhythmen. Sie orientieren sich zum einen an bestehenden gesellschaftlichen Konventionen und Übereinkünften innerhalb der Institution. Zum andern richten sie sich nach den natürlichen Zyklen und Bedürfnissen der Tiere, sowie den Anforderungen des Marktes, für den die landwirtschaftlichen Produkte bestimmt sind. Dieses Unterkapitel widmet sich ausführliche diesen Rhythmen der Arbeit auf der Care Farm von Murimoos, denn sie stellen eine bedeutende Eigenschaft der Arbeit auf der Care Farm dar (siehe Kapitel 5.1.1 & 5.1.2.). Dazu werden die Abläufe in Tages-, Wochen- und Jahresstruktur unterteilt.

Die Tagesstruktur

Der Arbeitstag wird wie in Tabelle 2 ersichtlich unterteilt. Nur selten wird von dieser Tagesstruktur abgewichen.

Tabelle 2 Struktur des Arbeitstages auf der Care Farm.

Zeit	Aktivität	Teilnehmer
06:30-7:00	Frühstück	Bewohner
07:30 -07:40	Beginn Arbeitszeit. Erfassen aller anwesenden Klienten. Besprechung der anstehenden Arbeiten, Einteilung in Arbeitsgruppen	Klienten und Betreuer
07:40-09:30	Arbeit	Klienten und Betreuer
09:30-09:50	Znüni-Pause	Klienten und Betreuer in getrennten Räumen.
09:50-11:45	Arbeit	Klienten und Betreuer
11:45-13:15	Mittagspause: Mittagessen im Esssahl (Bewohner), im Restaurant Moospintli (Betreuer/ Klienten), oder Privat.	Klienten und Betreuer in getrennten Räumen.
13:15-13:20	Beginn Arbeitszeit Nachmittag. Erfassen aller anwesenden Klienten. Besprechung der anstehenden Arbeiten, Einteilung in Arbeitsgruppen	Klienten und Betreuer
13:20-15:30	Arbeit	Klienten und Betreuer
15:30-15:50	Zvieri-Pause	Klienten und Betreuer in getrennten Räumen.
15:50-17:30	Arbeit	Klienten und Betreuer
18:00	Abendessen	Bewohner/Klienten optional

Der Tagesablauf wird im Bereich der Tierhaltung durch die täglichen Stallarbeiten und Fütterungszeiten vorgegeben. Diese nehmen im Falle der Rindviehhaltung generell den ganzen Morgen, sowie den Nachmittag zwischen 16 und 17.30 Uhr ein.

Im Gemüsebau und Feldbau wird während der Vegetationszeit ganztags auf den Feldern und in der Verarbeitungshalle gearbeitet. In den Herbst- und Wintermonaten richtet sich der Tagesablauf im Gemüsebau nach den Grossverteilern und ihren Bestellungen: morgens wird Gemüse gerüstet, verpackt und mit Preisetiketten versehen. Nachmittags wird alles Gemüse in dafür vorgesehene Gebinde proportioniert und schliesslich an die regionalen Zentren der Grossverteiler geliefert. Zudem wird bereits wieder dafür gesorgt, dass ausreichend gewaschenes Gemüse für den Folgetag bereitsteht.

Die Wochenstruktur

Die Arbeitswoche besteht für die Klienten generell aus einer 42-Stunden-Woche, verteilt auf die fünf Arbeitstage Montag bis Freitag.

Ausnahmen stellen die Tierhaltung (Huhn-, Schaf-, Rindvieh-, Pferd-) und die Gemüselieferung an die Grossverteiler dar, wo auch an Wochenendeinsätze durch Klienten und betreuende Mitarbeiter im Turnus geleistet werden.

Die Jahresstruktur

Die Arbeiten auf einer Care Farm folgen natürlichen Jahresrhythmen. Eine grobe Übersicht der Tätigkeiten im Verlaufe des Jahres bietet Abbildung 7. Eine genauere Betrachtung der Arbeitszyklen bieten die folgenden Abschnitte.

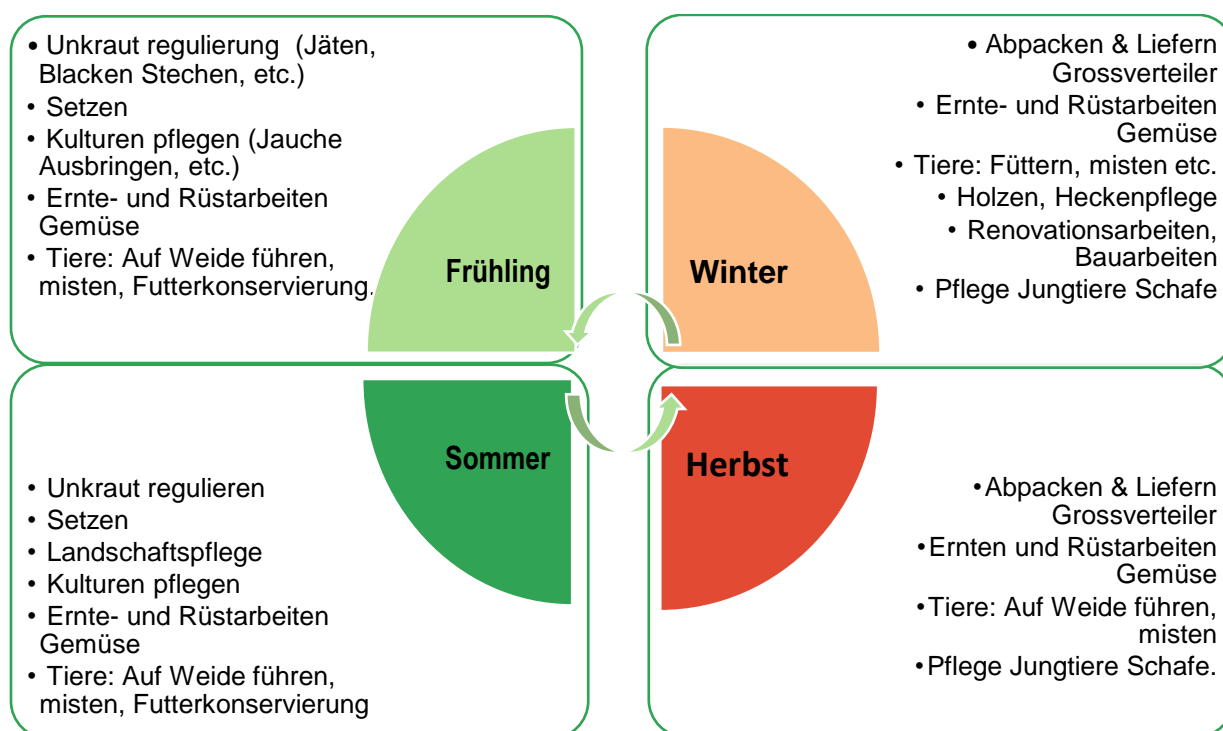


Abbildung 7 Die Arbeiten im Laufe der vier Jahreszeiten.

Gemüsebau

Der Gemüsebau ist stark von den Jahreszeiten und Wetterlagen abhängig. Sind die klimatischen Bedingungen und Wetterlagen in einem Jahr besonders vorteilhaft oder eben nicht, hat dies Auswirkungen auf das gesamte Arbeitsjahr. So kann etwa die Lieferzeit an die Grossverteiler in Jahren mit guten Erträgen von August bis März dauern, in weniger guten Erntejahren hingegen sind die Lager bereits im Februar erschöpft. Untenstehende Tabelle (Tabelle 3) bietet eine Übersicht der Arbeiten im Verlauf eines Jahres.

Im Gemüsebau beginnt der geschützte Anbau (vier Folienhäuser und ein Glashaus) bereits im Februar mit der Anzucht der ersten Setzlinge. Danach folgen sowohl im Freilandanbau als auch im geschützten Anbau die Vorbereitung der Fruchtfolgeflächen, das Setzen der Kulturen und die Pflege der Kulturen während der Frühlings- und Sommermonate. Der Spätsommer und die Herbstmonate stehen ganz im Zeichen der Ernte. Zugleich beginnt im August die Lieferung von (Lager-) Gemüse an den Grossverteiler. Daraus ergibt sich, dass ein grosser

Teil der Arbeit auf die Rüstarbeiten in der Gemüsehalle und das Abpacken fällt. Diese Tätigkeiten nehmen rund sechs Monate des Jahres während der kalten Jahreszeiten Herbst und Winter ein. In den Treibhäusern werden im Herbst und Winter Nüsslisalat angebaut.

Tabelle 3 Sich verändernde Arbeiten im Verlaufe der Jahreszeiten im Gemüsebau.

Erklärung zur Tabelle

■ Gilt für geschützten Anbau
 ■ Gilt für Freiland und geschützten Anbau
 ■ Gemüseverarbeitung

	Jan.	Feb.	März	Apr	Ma i	Jun i	Juli	Aug	Sept	Okt	Nov	Dez
Anzucht												
Setzen												
Pflegen												
Ernten												
Verarbeitung												
Engros												
Grossvert.												

Tierhaltung

Bezüglich der Tierhaltung werden nur jene Tiere berücksichtigt, welche für Personen, die an dieser Arbeit beteiligt waren, einer Rolle für deren Arbeitsalltag spielen. Die Schweinehaltung ist dadurch von dieser Erörterung ausgenommen.

Hühner:

Die Arbeit bei den Hühnern bleibt über das ganze Jahr hinweg konstant. Es wird jeweils morgens und abends gefüttert und abends werden die Eier aus den Nestern genommen. Zudem werden die Hühner bei trockener Witterung ganzjährig auf die Weide gelassen, bei nasser Witterung beschränkt sich der Auslauf auf die Voliere. Jährlich werden die Hühner ausgewechselt.

Schafe:

Die Arbeiten bei den Schafen unterliegen einem wiederkehrenden Jahreszyklus. Dieser wird von der Vegetation, der Alpwirtschaft und dem saisonalen «Ablammen», wie die Geburt der Lämmer im Fachjargon genannt wird, massgebend mitbestimmt.

Die Schafe sind während rund neun Monaten im Jahr auf der Care Farm. Die drei Sommermonate verbringen sie auf einer Alp. Die Rückkehr der Schafe von der Alp im Herbst bedeutet zugleich die Rückkehr zur Stallarbeit und Weidearbeit. Die Schafe werden auf der Care Farm täglich gefüttert und der Stall wird gemistet. Während der Vegetationszeit wird ein Grossteil der Nahrung von den Tieren auf der Weide aufgenommen. Im Winter werden aber nur noch Schafe ohne Jungtiere auf die Weide geführt. Das saisonale Ablammen beginnt Ende November und endet im Februar (Grund: Die Tiere sind alle während der Alpzeit von einem Bock gedeckt worden). In dieser Zeit nimmt die Pflege

der Jungtiere einen grossen Teil der Arbeitszeit ein: Geburten müssen beobachtet werden, Ohrenmarken müssen angebracht und Kastrationen durchgeführt werden. Die Spätherbst- und Winterzeit stellt damit die arbeitsintensivste Zeit in der Schafhaltung dar. Im Frühling, wenn die Jungtiere schon etwas herangewachsen sind, dürfen alle Tiere wieder auf die Weide. Dann heisst es: Zäune stecken und Wege abzäunen – bis zum Alpaufzug. Da die Schafe zur Fleischproduktion gehalten werden, werden zwischen September und März jeweils donnerstags Tiere in den Schlachthof geführt.

Rinder:

Während der Zeit des Weidens, welche normalerweise etwa Ende März beginnt und im November endet, werden die Tiere abends auf die Weide geführt und morgens nach dem Misten der Ställe von der Weide geholt. Grund für das nächtliche Weiden ist, dass die Kühe während der heissen Sommermonate tagsüber lieber im Stall sind, wo mit Ventilatoren für eine Luftumwälzung gesorgt wird und es dadurch kühler und freier von Insekten ist. Rund ein Drittel der Rindviecher verbringt den Sommer zudem auf der Alp. Während der weidefreien Zeit werden die Tiere vollumfänglich im Stall gefüttert. Dadurch fällt mehr Mist in den Ställen und auf den Auslaufflächen an. Die Mistarbeiten und Fütterungsarbeiten bestimmen in dieser Zeit den Arbeitstag während der gesamten Morgenstunden, sowie nachmittags ab 16h. Während der Weidezeit machen die Weidepflege (Nachmähen, Blackenstechen, etc.) und die Futterkonservierung (Silagebereitung) hingegen mehr Arbeit. Es werden wöchentlich am Donnerstag Rinder in den Schlachthof geführt.

Pferde:

Der Pferdestall bietet eine relativ gleichförmige Arbeit über das gesamte Jahr hinweg. Die Pferde werden am Morgen gemistet und morgens und abends gefüttert. Während der Vegetationszeit werden sie zudem während wenigen Stunden am Morgen auf die Weide geführt.

Futterbau

Der Futterbau dient der Konservierung von Futter für die Nutztiere. Dazu müssen die Futterbauflächen erst einmal gepflegt werden. Diese Arbeit besteht vornehmlich im Entfernen des grossblättrigen Beikrauts «Blacke» während der Vegetationszeit, aber in erster Linie in den Frühlingsmonaten – auch Blackenstechen genannt. Zur Futtergewinnung wird fast ausschliesslich (Fahr-)Silage hergestellt. Die rund vier Schnitte der Futterbauflächen verteilen sich über die Zeit von Ende Mai bis September. Es sind dies einzelne Tage, die meist anders ablaufen, als die normalen Arbeitstage: Grosse Futtermengen, Maschinenprobleme, wohlmöglich sogar ein knappes Schönwetterfenster und die Hitze können an diesen Tagen überraschende Stressfaktoren bedeuten, die den «normalen» Ablauf des Arbeitsalltags verhindern.

Umgebungspflege

Auch die Umgebungspflege vollzieht sich entlang eines natürlich gegebenen Zeitplans. Sie umfasst während der Vegetationszeit den Unterhalt von Buntbrachen, Naturschutzgebiet und Flachmoor. Es gilt dort vornehmlich invasive Neophyten zu bekämpfen, Dornen zu entfernen und Pflanzen, welche überhandnehmen, zu dezimieren, um eine hohe Biodiversitätsqualität zu erzielen. Während der Vegetationsruhe im Winter, bevorzugt bei gefrorenem Boden, werden die Wald- und Heckenpflegearbeiten vorangetrieben. Bäume werden gefällt, Hecken

ausgelichtet und die Motoren von Motorsägen, Traktoren (Seilzug) und dem Holzhäcksler laufen auf Hochtouren.

4.4.2.4 Finanzierungen

Die Finanzierung des Care Farming Betriebs erfolgt einerseits über die Einnahmen der Produktion, andererseits über die Betreuungsabgeltungen (siehe 2.3.2.2). Die Einkünfte aus Produktion und Betreuung decken je rund die Hälfte des Ertrags der Care Farm.

4.5 Die teilnehmenden Personen

Ziel dieser Forschungsarbeit war es, den Wert von Care Farming für die Gesundheit darin betreuter Personen mit psychosozialen Problemen zu erörtern. Dazu wurden fünf Klienten und drei betreuende Personen der Care Farm (landwirtschaftliche Mitarbeiter und Arbeitsagogen), als auch ein betreuender Psychiater befragt. Diese werden in diesem Abschnitt vorgestellt.

4.5.1 Die teilnehmenden Klienten

Das Hauptinteresse dieser Arbeit besteht in der Einschätzung des Werts von Care Farming für darin betreute Personen – aus deren subjektiven Sicht. Ihre unterschiedlichen sozialen und gesundheitsspezifischen Hintergründe sollen dem Leser in diesem Kapitel vermittelt werden. Dadurch sind alle Aussagen zum Wert von Care Farming in den folgenden Kapiteln dieser Arbeit im Lichte der persönlichen Lebenssituation der befragten Personen zu verstehen. Die Angaben zu den teilnehmenden Klienten beruhen auf Interviewaussagen, die teilnehmende Beobachtung der Forscherin und interne Dokumente von Murimoos (siehe Kapitel 4.3.2 & 4.3.5). Sie beziehen sich auf den Zeitraum der Erhebungen (siehe Kapitel 4.3). Hinzu kommen unter *Zur Person, Zur Krankheit – Situation heute, Arbeit im Murimoos* Personenangaben, welche auf Kenntnissen der Forscherin durch ihre langjährige Zusammenarbeit mit den teilnehmenden Klienten basieren. Diese sind keiner schriftlichen Quelle zuzuordnen und als fachliche Einschätzungen zu verstehen.

4.5.1.1 Gloggner Ueli

Zur Person

Ueli Gloggner ist ein sehr kommunikativer Mensch und ein geselliger Zeitgenosse. Er war und ist in verschiedenen Vereinen aktiv und nimmt am öffentlichen Leben teil. In der Arbeitsgruppe ist er meist aufgeschlossen und gesprächig – introvertierte und stille Phasen weisen dagegen oft auf eine psychische Belastung hin. Ueli Gloggner lebt in einer Beziehung. Seine Freundin arbeitet in der Pflege und sie führen einen gemeinsamen Haushalt. Gerne gestaltet Ueli Gloggner in der Freizeit seinen Garten: Er bepflanzt sein Hochbeet, kümmert sich um den Schnitt und die Düngung des Rasens und an heißen Tagen stellt er einen kleinen Pool zur Erfrischung auf. Ueli Gloggner ist ausserdem sehr kreativ: Er malt Acrylbilder und entwickelt seit einiger Zeit ein Brettspiel. Ein Bild des Areals von Murimoos in der Vogelperspektive, welches er in Acryl angefertigt und danach digital vervielfältigt hatte, wird im Murimoos als Ansichts- und Grusskarte verkauft. Das Original ist auf untenstehendem Bild zu sehen (Abb.8).



Abbildung 8 Ueli Gloggner malt in seiner Freizeit gerne Acrylbilder. Auf der Abbildung zu sehen ist ein Bild, das er vom Areal von Murimooos gemalt hat. Fotografie von UG.

Lebensbiografie

Ueli Gloggner ist im Jahr 1980 geboren und in einer Zentralschweizer Gemeinde als Sohn einer Bauernfamilie aufgewachsen (GK1: 1). Er hat vier Geschwister, von denen ein Bruder den elterlichen Betrieb übernommen hat. Nach der obligatorischen Schulzeit hatte Ueli Gloggner eine Lehre als Detailhandelsfachmann im Bereich Eisenwaren in einem mittelgrossen Unternehmen in seiner Wohngemeinde abgeschlossen (GK1: 1). Im Anschluss an die Lehre blieb er noch ein Jahr in diesem Unternehmen tätig und absolvierte die Rekrutenschule als Territorial-Füsilier (ebd.). Danach nahm er eine Stelle in einem grossen Bau- und Hobbymarkt an (ebd.). Grund für den Stellenwechsel waren nicht zuletzt Mobbing Vorfälle beim alten Arbeitgeber: Ein Mann hatte ihn dort derart gemobbt, dass er selbst Jahre später, bei einem zufälligen Wiedersehen an einem Fussspiel, grossen Hass auf diesen verspürt hatte (TB, 6.7.2017). Der Leistungsdruck am neuen Arbeitsort und die zusätzliche Verpflichtung, bei sich zu Hause auf dem elterlichen Betrieb mitzuhelfen, belasteten Ueli Gloggner in jener Zeit sehr (ebd.). Zudem war die Beziehung zu seiner Mutter angespannt (ebd.). Ueli Gloggner erlitt Wahnvorstellungen und im Jahr 2001 wurde bei ihm eine paranoide Schizophrenie diagnostiziert (ebd.). Ueli Gloggner blieb infolgedessen während zehn Monate in einer psychiatrischen Klinik in Behandlung (ebd.). Seither verfügt Ueli Gloggner über eine Invalidenrente und arbeitet in einem geschützten Arbeitsplatz. Dadurch soll eine geregelte Tagesstruktur aufrechterhalten werden, ohne dass Ueli Gloggner dem Leistungsdruck einer regulären Stelle ausgesetzt wird (interne Dokumente). Zwischen 2005 und Juni 2015 arbeitete er in einer Zentralschweizer Stiftung (GK1: 1). Dort war er in erster Linie im Lager tätig, übernahm aber nach und nach Speditionsaufträge mit einem Kleintransporter (GK1: 1). In jener Zeit lernte er seine heutige Lebenspartnerin kennen und zog zu ihr (GK1: 1). Auf Grund des daraus resultierenden längeren Arbeitsweges suchte Ueli Gloggner sich eine Arbeit in

einer Werkstätte in der Nähe seines neuen Wohnortes und gelangte so zu Murimoos (ebd.). Da er mit der Landwirtschaft aufgewachsen war, ihm diese Tätigkeit gefiel und er eine vielseitige Arbeit suchte, hatte er sich für einen geschützten Arbeitsplatz in der Abteilung Grünbetriebe entschieden.

Arbeit auf der Care Farm von Murimoos

Ueli Gloggner ist seit 2015 im Bereich Grünbetriebe tätig und arbeitet in einem 80 % Pensum. Er übernimmt dank seiner landwirtschaftlichen Erfahrung und den Maschinenkenntnissen (Staplerführerausweis, Autoführerausweis) im Murimoos eine Vielzahl unterschiedlicher Arbeiten. Im Frühling und Sommer ist er mehrheitlich draussen auf dem Feld bei der Pflege der Ackerkulturen, der Wiesen und Weiden, dem Gemüse und den ökologisch wertvollen Buntbrachen und Naturschutzgebiete anzutreffen. Zu seinen Tätigkeiten auf den Feldern gehörten das Setzen von Gemüse, das Jäten der Gemüsekulturen, das Ausbringen von Gülle, die Mithilfe beim Silieren und Heuen, und die Bekämpfung invasiver Neophyten. Auch kleinere Transportaufträge, welche im Sommer anfallen, übernimmt Ueli Gloggner oft und gerne. Während der Herbst- und Wintermonate ist Ueli Gloggner in erster Linie in der Spedition tätig: Er transportiert mit einem Lieferwagen die Gemüsebestellung an die Regionalzentralen der Grossverteiler – zum Teil mehrmals täglich. Daneben ist er bei der Verpackung und Preisauszeichnung des Gemüses tätig. Weiter hilft er bei der Pflege und dem Unterhalt der Schafe mit und engagiert sich tatkräftig bei den Holzarbeiten im Winter. Das ganze Jahr hindurch gehören zudem der Unterhalt der Hühnerherden und der Transport von Gemüsetaschen an die Zentrale eines Heimlieferdienstes zu den Hauptaufgaben von Ueli Gloggner.

Zur Krankheit

Hintergründen

Ueli Gloggner sieht rückblickend den Hauptgrund für die bei ihm diagnostizierte Krankheit der paranoiden Schizophrenie in der Beziehung zu seiner Mutter (TB: 6.7.2017). Diese hätte ihn so erzogen, dass er kein Selbstvertrauen aufbauen hätte können. Der Charakter seiner Mutter sei äusserst schwierig, da sie schnell gereizt und gestresst reagiere (ebd.). Seine Geschwister hätten das früher erkannt und seien frühzeitig ausgezogen (ebd.). Er selbst hatte Angst davor und war sich unsicher, ob er einen Haushalt alleine zu bewältigen in der Lage wäre (ebd.). Erst als er zu seiner Freundin gezogen war und diese ihm das Haushalten beigebracht hatte, hätte er bemerkt, dass dies gar nicht so schwierig sei (ebd.). Seit er nicht mehr bei seinen Eltern lebe, gehe es ihm wesentlich besser (ebd.).

Situation heute

Ueli Gloggner erlitt seit längerer Zeit keine Wahngedanken und keinen Verfolgungs- oder Beziehungswahn oder ähnliche, typische Merkmale einer paranoiden Schizophrenie mehr (Interne Dokumente). Neuroleptische Medikamente in kleinen Dosierungen und halbjährliche Unterstützungsgespräche mit einer Psychiaterin stellen dabei seine medizinische Behandlung dar (interne Dokumente). Bei der Arbeit sind leichte Konzentrations- oder Merkfähigkeitsschwierigkeiten – phasenweise verstärkt – feststellbar (TB, 14.7.2017). Grund dafür scheint eine Art Ideenflucht zu sein: Ueli Gloggner hat einen Zustrom vieler Denkinhalte und wird dadurch vom Leitgedanken abgelenkt (interne Dokumente). Auch Schlafschwierigkeiten und daraus resultierende Müdigkeit können sich negativ auf seine Konzentrationsfähigkeit auswirken. Folglich unterlaufen Ueli Gloggner Fehler bei einfachen Routinearbeiten. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass Ueli Gloggner in seiner heutigen Arbeitssituation, die seine Bedürfnisse berücksichtigt, sehr wenig durch seine Krankheit

beeinträchtigt erscheint. Ueli Gloggner verfügt zudem über keine Beistandschaft (interne Dokumente).

Teilnahme am Fotoprojekt

Ueli Gloggner hatte schon vor der Teilnahme an der Forschungsarbeit regelmässig Fotos bei der Arbeit gemacht und sogar einmal einen Film zum Alpaufzug der Schafe erstellt. Aus diesem Grund fragte die Forscherin Ueli Gloggner, ob er Interesse hätte, am Fotoprojekt und der Forschungsarbeit teilzunehmen. Er sagte sofort zu. Mit zum Zeitpunkt der Erhebungen rund drei Jahren im Murimoos, ist Ueli Gloggner ein am Forschungsprojekt teilnehmender Klient, welcher seit eher kurzer Zeit erst in einem Care Farming Betrieb tätig ist.

4.5.1.2 Gründer Hubert

Zur Person

Hubert Gründler hat viele Facetten: Mal ist er herzlich und freundlich, mal aufbrausend und mal ganz still. Dies hängt ganz von seiner Tagesverfassung ab. Geht es ihm schlecht, so bleibt er ganz von der Arbeit fern. Hubert Gründler ist zum Zeitpunkt der Interviews 55 Jahre alt und seit 17 Jahren in der Landwirtschaft im Murimoos tätig (GK1: 2). Entsprechend kennt er viele Arbeitsabläufe und weiss andere Klienten gerne darauf hin, wie die Arbeit korrekt und nach Gewohnheit erledigt wird. «Weil ich gerne delegiere», sagte dazu Hubert Gründler (GK2: 76). Hubert Gründler sitzt typischerweise morgens bereits schon auf der Bank vor dem Stall im Murimoos, wenn die anderen Klienten erst langsam eintreffen (TB, 8.6.2017). Hubert Gründler hat einen ständigen Begleiter: Sein Motorrad. Damit fährt er zur Arbeit, bewegt sich vom Arbeitsplatz zum Restaurant am Mittag oder erledigt kleine Besorgungsarbeiten. Da er stark übergewichtig ist und Arthrose bei ihm starke Gelenkschmerzen verursacht, ist er auch bei der Arbeit grösstenteils auf Maschinen anzutreffen. Bei der Arbeit fährt er zumeist mit dem Pneulader und erledigt damit seine Aufgaben. Sein Blick aus der Maschine ist auf Abbildung 9 auf der nächsten Seite zu sehen. In seiner Freizeit schaut Hubert Gründler (GK2: 75) gerne fern, und sagt von sich: «Ich bin extrem fernsehsüchtig. (...). Das Erste, was ich daheim tue, ist, den Fernseher einschalten» (ebd.).



Abbildung 9 Den Blick durchs Fenster des Pneuladers. HG ist zumeist auf dieser Maschine an der Arbeit. Fotografie von HG.

Lebensbiografie

Als junger Mann hatte Hubert Gründler eine Anlehre als Landwirt absolviert und anschliessend in der Landwirtschaft, sowie zuweilen als Eisenleger und im Gerüstbau, gearbeitet (GK1: 3). Weiter hatte er für eine Zeit auf dem Landwirtschaftsbetrieb einer anderen sozialen Institution gearbeitet (EK_HG: 23).

Im Januar 1998 war Hubert Gründler ins Murimoos eingetreten. Veranlasst hatte dies seinerzeit seine Wohngemeinde: «Wie ich ins Murimoos gekommen bin, ist eigentlich von der Gemeinde Baar aus gekommen, ich sei verwahrlost», so Hubert Gründler (GK1: 2f). Seither ist Hubert Gründler auf der Care Farm Murimoos tätig und wohnte bis 2012 in der Wohnsiedlung von Murimoos (GK1: 3). Damals wechselte er in die betreute Aussenwohngruppe, die er gemeinsam mit Anton Schelbert (an dieser Arbeit teilnehmender Klient) und einem weiteren Klienten der Abteilung Grünbetriebe bewohnt.

Arbeit auf der Care Farm von Murimoos

Hubert Gründler arbeitet, wie unter *Zur Person* bereits erwähnt, in erster Linie mit Maschinen. Er hilft beim Misten mit dem Kramer (kleiner Pneulader) und erledigt andere Transportarbeiten damit (Robidogg leeren, Grünabfälle entsorgen, Strassenbaumaterial führen, etc.). Auch Arbeiten mit dem Traktor übernimmt er gerne. Seit der Neuanschaffung eines zweiten grossen Pneuladers für die Kompostieranlage im Jahr 2017, hilft Hubert Gründler zudem gelegentlich damit beim Kompostsieben aus. Die Maschinenarbeit hatte ihm seit jeher gefallen (GK2: 75). Entsprechend hatte sich Hubert Gründler während seiner Zeit im Murimoos weitergebildet:

«Ja, ich habe mich eigentlich, ich habe hier die Traktorprüfung gemacht, die Pneulader und Staplerprüfung gemacht hier, eh, also die Staplerprüfung und Kramerprüfung habe ich über den schweizerischen Baumeisterverband gemacht in Sursee gemacht. Weil ich hatte das Gefühl gehabt, dass mir die Innerbetriebliche Staplerprüfung nicht ausreichte, weil wenn ich einmal weggegangen wäre, dann hätte ich das gebrauchen könne, oder. Ja. Jetzt bin ich halt immer noch hier, aber kann es dennoch brauchen (lacht).» (GK1: 3).

Ein weiterer Aufgabenbereich von Hubert Gründler ist das Reparieren von Paloxen und Paletten. Dies tut er insbesondere bei heissem oder bei nassem Wetter, da sich dieser Arbeitsplatz in einer überdachten Halle befindet. Dabei arbeitet er mit Bohrmaschine, Hammer und Zange (GK2: 69).

Hubert Gründler arbeitet relativ selbständig. Bekommt er keine konkreten Aufträge, weiss er sich selbst zu helfen: «Ja, es hat immer Arbeit, um etwas zu tun. Und sonst suche ich mir was» (GK2: 75).

Krankheit

Hubert Gründler ist stark übergewichtig (EK_HG: 14). Als Folge davon hat er Arthrose, welche starke Gelenkschmerzen verursacht (ebd.). Dazu kommen Schwierigkeiten bei der Atmung und Herz-Kreislauf Probleme. Nicht zuletzt wirkt sich die Fettleibigkeit einschränkend auf die Bewegungsfreiheit aus. Zeitweise belastete das Übergewicht Hubert Gründler sehr, was an seinen Reaktionen zum Thema anzumerken war: Machte jemand einen blöden Spruch darüber, konnte Hubert Gründler schon mal handgreiflich werden. Derzeit und während der Interviewsituationen tolerierte er Witze zu seinem Gewicht und nahm sie gar mit Humor, wie folgender Auszug aus einem Gruppeninterview (GK2: 64f) zeigt:

HG: «Siehst du, da. Ja, der passt gerade da rein.» (bezieht sich auf sich selbst im grossen Pneulader).

NP: «Ja aber, die haben dich da schon raufheben müssen, oder?» (Witz, wegen HG's Übergewicht)

UG: «Haben sie, haben sie untendran noch verstärken müssen?»

HG: «Neinein.»

NP: «Verstärken (lacht). Eisenträger reingeschweisst.» (Lachen NP und HG).

HG: «Das ist der Grosse, der hält mich schon.» (Alle lachen).

Teilnahme am Fotoprojekt

Hubert Gründler gab sogleich seine Zusage am Fotoprojekt und der Forschungsarbeit teilzunehmen, als die forschende Person ihn anfragte. Er brachte seine alte Digitalkamera wieder auf Vordermann und war anfänglich voller Elan dabei, Fotos zu machen. Es schien der Forscherin geradezu, dass ihm eine solche Aufgabe – die Teilnahme an einem grösseren Gruppenprojekt – Sinn und Lebensfreude gab. In den Sommermonaten, als ihm die Hitze zu schaffen machte und er eine Zeit von grösserer Unzufriedenheit hatte, nahm die Freude für das Projekt dann bedauerlicherweise etwas ab. Bei den Vorbereitungen für die Fotoausstellung und der Vernissage, nahm er wiederum mit sehr viel Motivation teil (TB: 8.3.2018).

4.5.1.3 Pfister Norbert

Zur Person

Norbert Pfister ist an seinem Arbeitsplatz ein kommunikativer und offener Mensch. Geht es ihm nicht gut, wird er jedoch still und zieht sich zurück. Folglich erscheint er oft dann nicht bei der Arbeit, wenn er in einem depressiven Gefühlszustand ist. Fremden Leuten gegenüber verhält er sich eher schüchtern und kritisch. Er zeigt sich gerne solidarisch Menschen gegenüber, welche auf der Schattenseite des Lebens stehen. Aus diesem Grund kauft Norbert Pfister regelmässig die Gassenzeitung «Surprise» und trug lange Zeit ein Armband der Aktion «Farbe bekennen für eine menschliche Schweiz» des Hilfswerks der Evangelischen Kirche Schweiz (HEKS) (TB, 18.7.17). Norbert Pfister wohnt seit 2011 alleine – oder eben nicht: Er teilt seine Wohnung mit einer Katze und drei Meerschweinchen. Er liebt Tiere und kümmert sich bei der Arbeit mit viel Herzblut um eine Herde von rund 130 Schafen. Daneben schlägt sein Herz auch noch für den Hockeyclub SC Bern. In seiner Freizeit verfolgt er gerne Hockeyspiele – live oder am Fernseher – und schaut nach der Arbeit gerne Fern. Ein Markenzeichen von Norbert Pfister sind bedruckte T-Shirts mit Sprüchen darauf. Diese sind zumeist sarkastischer oder zynisch-gesellschaftskritischer Art. Auch selbst klopft Norbert Pfister gerne Sprüche und hat eine humoristische Ader mit Hang zum Sarkasmus. Inspirieren lässt er sich vor allem durch Youtube Videos, die er oft auf seinem Smartphone schaut.

Lebensbiografie

Norbert Pfister ist in seinen Mittdreissigern. Er ist mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und zwei Brüdern im Aargau aufgewachsen (GK2: 2). Die Familiensituation gestaltet sich schwierig: Den Kontakt zu seinem leiblichen Vater hat er abgebrochen, dagegen pflegt er eine gute Beziehung zu seinem Stiefvater (EK_NP: 14). Sein älterer Bruder ist mit seiner Ex-Freundin liiert und sie haben gemeinsame Kinder (EK_NP: 16). Norbert Pfister hält aber nichts (mehr) von seiner Ex-Freundin und hat kein Verständnis für die Beziehung seines Bruders zu dieser Frau. Das Verhältnis zu seiner Mutter ist belastet durch viele unverarbeitete Familiengeschichten (EK_NP: 14).

Norbert Pfister wohnte und arbeitete vor dem Eintritt ins Murmoos im Oktober 2008 in verschiedenen Institutionen (GK2: 1; interne Dokumente). Er leidet an Depression, psychischen und psychosomatischen Störungen und dem Borderline-Syndrom und war auf Grund dessen mehrmals in einer psychiatrischen Klinik in Behandlung (interne Dokumente). Im Sommer 2005 trat Norbert Pfister im Rahmen einer beruflichen Massnahme eine Anlehre als Holzbearbeiter in der Werkstätte einer aargauischen Stiftung an (interne Dokumente). Nach mehreren Unterbrüchen seiner Ausbildung auf Grund akuter psychischer Erkrankung, sowie Wechsel der Ausbildungsstätte beendete er in einer anderen geschützten Werkstätte im August 2007 mit einem Anlehreausweis seine Ausbildung als Holzbearbeiter (interne Dokumente).

Nach Abschluss dieser Ausbildung wünschte sich Norbert Pfister eine Stelle in der freien Wirtschaft anzutreten und fand diese bei einer Schreinerfirma (interne Dokumente). Leider musste nach kurzer Zeit festgestellt werden, dass Norbert Pfister dem Arbeitsdruck nicht gewachsen war (interne Dokumente). Es folgten wechselnde Wohnsitze und Arbeitssituationen in Werkstätten sozialer Institutionen (interne Dokumente). Im Juni 2008 wurde er zu einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik eingewiesen. Der Rahmen dort überforderte ihn nach nur 24 Stunden und der Aufenthalt wurde abgebrochen (interne Dokumente). Sein behandelnder Arzt wies ihn daraufhin in eine andere Klinik ein, wo er während sechs Wochen in Behandlung war und in jener Zeit die Arbeit in der geschützten

Werkstätte einer Stiftung wiederaufnahm. Doch den Wiedereinstieg in den Berufsalltag schaffte er nicht. Selbst sagt Norbert Pfister (GK2: 1) über die Zeit in jener Stiftung, dass diese «halt sehr christlich angehaucht» gewesen sei und: «Also dort hattest du wirklich nicht viel machen müssen, und du bist gerade in der Psychiatrie gelandet. Da habe ich gefunden, das scheisst mich an. Und rausgehen [austreten] konntest du nicht, also hast du den Rauswurf provozieren müssen» (ebd.). Dies habe er getan, indem er einfach nicht mehr zur Arbeit erschienen sei (ebd.).

Norbert Pfister trat 2008 freiwillig ins Murimoos als Bewohner und Klient der Abteilung Holzproduktion ein. Ziel war eine Stabilisierung und das Erreichen einer geregelten Tagesstruktur. In der Abteilung Holzproduktion war er der Gruppe «Montage» zugeteilt, welche Holzprodukte bei den Kunden installierte (interne Dokumente). Nach zwei Jahren in dieser Gruppe hätte ihn die Leitung in die Produktion versetzen wollen. Dies widerstrebte Norbert Pfister, da er glaubte, die Arbeit in der Produktionshalle wäre zu eintönig und würde ihn unterfordern (TB, 18.07.2017). Er ging nicht mehr zur Arbeit und wechselte anschliessend in die Abteilung Grünbetriebe (ebd.). Seit Juli 2011 wohnt Norbert Pfister selbständig und alleine in einer Privatwohnung (interne Dokumente). Er pendelt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Velo ins Murimoos. Freitags hat Norbert Pfister jeweils frei, um über genügend Zeit für die Haushaltsarbeiten zur verfügen. Wöchentlich besucht ihn seine Beiständin in der Wohnung und unterstützt ihn dabei, die Haushaltsführung selbständig zu bewerkstelligen (EK_NP: 14). Er pflegt ein gutes Verhältnis zu ihr (ebd.).

Arbeit auf der Care Farm von Murimoos

Norbert Pfister arbeitet in einem 80% Pensum im Murimoos. Seine Arbeitszeiten hält er jedoch etwas flexibel: Manchmal erscheint er morgens etwas später oder kürzt abends ab. Erscheint er gar nicht bei der Arbeit, bedeutet dies oft, dass es ihm psychisch nicht gut geht. Dann versuchen die Vorgesetzten ihn meist dazu zu motivieren, sich doch zur Arbeit zu begeben. Norbert Pfister's Hauptaufgabe auf der Care Farm ist die Pflege der Schafherde. Die Schafe stehen ihm sehr nahe, wie sein Blick durch die Linse auf Abbildung 10. Dazu gehören unter anderem das Ausbringen auf die Weide, Misten, Füttern, Pflege kranker Tiere, Umbauarbeiten am Schafstall, Mithilfe beim und Schären, Säuberungsschnitte der Weiden machen, sowie – seit 2017 – das Kastrieren der männlichen Lämmer. Die Schafe sind jeweils von Juli bis September auf einer Alp. Dazu Norbert Pfister (GK2: 69): »Von Herbst bis Anfang Sommer sind sie hier. Danach brauchen sie drei Monate Ruhe von mir, sage ich manchmal.»



Abbildung 10 Schafe, welche Norbert Pfister pflegt - aus seinem Blickwinkel. Fotografie von NP.

Nebst der Tätigkeit rund um die Schafhaltung, übernimmt Norbert Pfister kleinere Arbeiten in der Abpackerei, der Gemüseverarbeitung oder im Rindviehstall.

Norbert Pfister arbeitet in einem relativ ausgeglichenen Verhältnis alleine und in der Gruppe. Er ist meist gesprächig bei der Arbeit im Team und setzt sich in den Pausen manchmal in den Pausenraum der Leiter, um sich mit diesen über etwas zu unterhalten oder einfach ein landwirtschaftliches Heft anzuschauen.

Zur Krankheit

Hintergründe

Wie bereits unter Abschnitt *Lebensbiografie* erwähnt, wurden bei Norbert Pfister im Jugendalter Depression, psychische und psychosomatische Störungen und das Borderline-Syndrom diagnostiziert (interne Dokumente). Er ist daher starken Gefühlsschwankungen ausgesetzt und ist emotional instabil. Dies kann bis hin zu Selbstmordgedanken führen. Norbert Pfister ist auf Medikamente gegen die Depression angewiesen (interne Dokumente). Diese haben bei ihm jedoch in den letzten Jahren zu einer grossen Gewichtszunahme und folglich zu Übergewicht geführt. Die Borderline-Persönlichkeitsstörung wurde bei Norbert Pfister auf Grund seines selbstgefährdeten Verhaltens in Form von Schnittverletzungen, die er sich zufügte, diagnostiziert (interne Dokumente). Im Sommer 2017 begann Norbert Pfister zunehmend Schmerzen in der Schulter zu verspüren. Der untersuchende Arzt teilte ihm mit, dass es sich dabei um eine Schulter-Osteoporose handle (TB, 18.07.2017).

Situation heute

Norbert Pfister leidet nach wie vor an starken Gefühlsschwankungen. Manchmal erscheint er deshalb mehrere Tage lang nicht bei der Arbeit und hält sich alleine zu Hause auf. Kann man ihn in solchen Momenten dazu überreden, sich doch aufzuraffen, um zur Arbeit zu kommen, scheint ihn die Arbeit mit Tieren und in Gesellschaft von Arbeitskollegen aufzuheitern. Die Selbstverletzungen, welche er sich früher mit grosser Häufigkeit zugefügt hat, waren in den letzten Jahren nur noch selten.

Teilnahme am Forschungsprojekt

Norbert Pfister ist oft mit seinem Smart-Phone beschäftigt. Er hatte schon immer gerne Fotos damit gemacht und diese auch oft den Mitarbeitern der Care Farm gezeigt. Deshalb, und aus dem Grund, dass er sehr eng in Kontakt mit Tieren arbeitet, hatte die Verfasserin dieser Forschungsarbeit ihn sofort für die Teilnahme an der Forschungsarbeit und dem Fotoprojekt angefragt. Glücklicherweise sagte er zu und führte sein Fototagebuch mit dem eigenen Smart-Phone.

4.5.1.4 Ruckli Markus

Zur Person

Markus Ruckli ist einerseits gesprächig, offen Fremden gegenüber und sucht den Kontakt zu Menschen, andererseits ist er auch gerne alleine. Er ist zudem sehr technikinteressiert und verbringt seine Freizeit gerne am Smartphone. Oft hört man ihn schon von einigen Metern Entfernung her zur Arbeit kommen, da er meist einen kleinen Radio oder sein Smartphone mit sich trägt, die es ihm erlauben in den Pausen oder vor der Arbeit Musik unterschiedlichsten Genres zu hören. Markus Ruckli raucht gerne selbstgedrehte Zigaretten. Nicht selten trifft man ihn während der Arbeit auf dem Brunnenrand vor dem Pferdestall dabei an, wie er diese dreht. Dort hatte er auch untenstehendes Foto gemacht, die auf der nächsten Seite abgebildet ist (Abb.11).



Abbildung 11 Markus Ruckli's Reflektion in der Scheibe des Pferdestalls, wo er sich täglich um die Tiere kümmert. Fotografie von MR.

Lebensbiografie

Markus Ruckli ist im Jahr 1979 in einer kleinen Gemeinde im Kanton Aargau geboren und aufgewachsen (GK1: 1). Er hat eine Schwester, zu der er, wie zu seiner Mutter, Kontakt pflegt (EK_MR: 16). Schon während seiner Schulzeit hatte er Erfahrung in der Landwirtschaft gesammelt, indem er auf Bauernhöfen ausgeholfen hatte (GK1: 1). Mit 19 Jahren trat er auf Grund einer schizophrenen Psychose erstmals in eine psychiatrische Klinik ein (interne Dokumente).

Später hat Markus Ruckli eine Lehre als Gärtner angetreten, diese jedoch abgebrochen (GK1: 1; interne Dokumente). Mit privaten Gartenunterhaltsaufträgen, Arbeiten im Strassenbau und anderen temporären Arbeitsmöglichkeiten hatte er während einigen Jahren seinen Lebensunterhalt bestritten (GK1: 1). Dazu sagte MR (GK1: 1) selbst: «Und dann habe ich noch viele so Sachen gemacht, damals, private Aufträge noch, ja, ab und zu ja, noch ein bisschen dazuverdient zum eigentlichen Lohn. Jaja, ich habe immer gewusst gehabt, wo ich Geld machen kann.»

Seinen Wohnsitz hatte er mehrmals gewechselt und sowohl im Kanton Aargau wie auch im Kanton Zürich gewohnt (GK1: 1). Schliesslich war Markus Ruckli im Jahr 2005 in eine soziale Institution in Aarau eingetreten, welche ihm einen Wohn- und einen geschützten Arbeitsplatz in einer Werkstätte bot (interne Dokumente). Daneben hatte er laut eigenen Angaben mit Gelegenheitsjobs etwas dazuverdient (GK1: 1). Es zeichneten sich an jenem Ort aber starke Unstimmigkeiten zwischen Markus Ruckli und dem betreuenden Personal ab (GK1: 1f). Seiner Ansichten nach zeigten sich die Betreuer jener Institution äusserst überheblich und waren zudem voreingenommen (ebd.): «Vorher war ich in Aarau in einem anderen Heim. Das waren richtige Idioten. [...] Also vor allem die Betreuerin. Also, also, völlig...Die hatten so einen Spleen gehabt, die haben..., so richtiggehend Übermenschen. Nur sie denken was richtig ist.

Und einfach auf eine Art, dich richtig, einfach respektlos...richtige Narzissten», so Ruckli (GK1: 1).

Schliesslich wurde er auf Grund gelegentlich exzessivem Alkoholkonsums aus jener Institution entlassen: «Dann habe ich Bier getrunken, eigentlich sollte man das ja nicht, Bier, gluglugluglug. Dann war genug, dann haben sie mich rausgeworfen» (GK1: 2). Markus Ruckli trat in Folge dessen im Jahr 2010 freiwillig ins Murimoos – werken und wohnen ein (GK1: 1; interne Dokumente). Seither wohnt er im Murimoos und arbeitet in einem geschützten Arbeitsplatz (GAP) in der Abteilung Tierhaltung. Für die Einrichtung Murimoos sprachen beim Eintritt die Tatsachen, dass es Markus Ruckli von häuslicher Tätigkeiten (Wäsche waschen, Essen zubereiten) entlasten würde (interne Dokumente). Diese überforderten ihn an seinem vorgängigen Wohnplatz. Weiter stellte Murimoos dank seiner Distanz zum Dorf eine vorteilhafte Entfernung zu möglichen Alkoholverkaufsstellen dar (interne Dokumente). Ausserdem galt es für Markus Ruckli eine langfristige, stabile Wohn- und Arbeitssituation, mit gut strukturierter Tätigkeit, zu finden. Markus Ruckli verfügt über eine Beistandschaft (interne Dokumente). Mehrmaliges überschreiten sozialer Regeln haben bei Markus Ruckli seit Eintritt ins Murimoos zu Verwarnungen, Vorladungen und einem Strafverfahren geführt (interne Dokumente).

Arbeit auf der Care Farm von Murimoos

Markus Ruckli arbeitet in einem 80 % Pensum in der Abteilung Tierhaltung (interne Dokumente). Auf Grund unzuverlässigen Erscheinens nach der Mittagspause hat der zuständige Arbeitsgoge Urs Merz mit Markus Ruckli eine besondere Abmachung getroffen: Er muss die Arbeit nachmittags erst um 14.15 Uhr antreten, dafür aber pünktlich und zuverlässig erscheinen. Zu Markus Ruckli's Hauptaufgaben gehören die Pflege und der Unterhalt der Pferde, der Angus-Kühe und Schottischen Hochlandrinder, sowie in seltenen Fällen der Schweine. (GK2: 70). Konkret beinhaltet dies Tätigkeiten wie die Fütterung, das Misten, das Ausführen der Pferde und der Rinder auf die Weide, Mithilfe beim Silieren und Heuen sowie der Unterhalt der Weiden. Markus Ruckli beherrscht das Fahren unterschiedlicher Maschinen: Er arbeitet beim Misten oft mit dem Pneuader und führt den Mist der Tiefstreuställe mit Traktoren und Kipper ab (GK2: 70). An Schlechtwettertagen ist Markus Ruckli zudem im Besen-Atelier anzutreffen. Dort fertigt er aus Haselästen und Bambusrohren Besen an, die auf dem ganzen Betrieb von Murimoos eingesetzt werden (EK_MR: 19). Weiter kümmert sich Markus Ruckli um das Znüni bei der Arbeit. Er holt dieses jeden Morgen mit dem Leiterwagen in der Küche ab und bringt abends die leeren Getränkebehälter wieder zurück. In einem Interview (GK2: 20) sagt er über sich und die Arbeit: «Buh, naja. Arbeiten ist schon schön, aber zuschauen ist viel schöner.»

Zur Krankheit

Hintergründe

Markus Ruckli leidet seit rund zwanzig Jahren an einer Schizophrenie aus dem hebephrenen Formenkreis und an autistischen Zügen (interne Dokumente). Die hebephrene Schizophrenie bezeichnet eine Unterform der Schizophrenie, bei der die Veränderung im affektiven Bereich (Gefühle) im Vordergrund stehen (ebd.). Markus Ruckli zeigt für diese Erkrankung typische Merkmale, wie flache Stimmungslagen ohne Schwingungsfähigkeit, ohne emotionale Wärme, aber auch auffallend läppisches Benehmen und eine Inadäquatheit zwischen äusseren Situationen und Reaktionen (ebd.). Zudem ist seine soziale Kompetenz gering (ebd.). Seine Sprache ist oft gekennzeichnet durch Assoziationslockerungen, durch Danebenreden oder sogar auch bis zur Unverständlichkeit desorganisiert (Wortsalat), was sich in den Interviews wiedererkennen lässt (ebd.). Ausgelöst

wird diese Krankheit zwischen der Pubertät bis zur Mitte des 3. Lebensjahrzehntes durch besondere Lebens-Anforderungen, Stress-Situationen, denen das erkrankte Gehirn nicht mehr gewachsen ist (interne Dokumente). Möglicherweise hat der Konsum von Alkohol und anderen Drogen die Krankheit bei Markus Ruckli gefördert (ebd.).

Situation heute

Markus Ruckli zeigt viele der im oberen Abschnitt beschriebenen Eigenschaften der hebefreuen Schizophrenie.

Manchmal bereitet es Schwierigkeiten, ihn zu verstehen, da er sehr undeutlich und desorganisiert spricht (vgl. EK_MR: 13). Eine verlorene emotionale Wärme zeigt etwa folgender Auszug aus einem Gruppeninterview (GK2: 80), bei dem es um den Bezug zu den Pferden ging, mit denen MR täglich arbeitet:

PK: «Was erzählst du ihnen [den Pferden]? Auch wie es dir geht?»

MR: «Nein, nein, das schon nicht. Einfach ein bisschen rumscheuchen.»

PK: «Hören sie dir zu?»

MR: «Sie rennen davon.»

PK: «Und arbeitest du gerne mit den Tieren zusammen, oder könntest du gut und gerne stattdessen im Wald mit Bäumen arbeiten? Oder mit Pflanzen oder so?»

MR: «Ich könnte genauso gut etwas anderes machen.»

Markus Ruckli zeigt zudem affektive Nähe gegenüber Männern und berührt gelegentlich spontan seine Kollegen. Zwar gibt es auch Personen, die dies mögen, doch zumeist übertritt er damit die Privatsphäre anderer ohne Rücksicht. Dies führt zu Unstimmigkeiten, was auch während Interviewsituationen vorkam. Klient NP (GK2: 45 & 68) fühlte sich belästigt durch die Annäherungen von MR und wies diesen genervt zurecht: «Hör auf rumzufummeln, du huren Bock» (GK2: 45).

Alkohol trinkt Markus Ruckli nur mehr selten, doch es kommt von Zeit zu Zeit zu starker Alkoholisierung (interne Dokumente).

Teilnahme am Fotoprojekt

Markus Ruckli sagte auf die Anfrage, ob er am Fotoprojekt und der damit zusammenhängenden Forschungsarbeit teilnehmen möchte, sofort zu. Dies war besonders erfreulich, da mit ihm eine Person aus dem Bereich der Tierhaltung teilnehmen würde. Dadurch ermöglichte Markus Ruckli einen Einblick in den Bereich der Arbeit mit Grosstieren wie Pferden und Rinder, aber auch Schweine. Da die Anzahl der Klienten im Bereich der Tierhaltung zur Zeit der Erhebungen sehr gering war und von diesen zudem viele nicht regelmässig zur Arbeit erschienen, war es eine grosse Bereicherung, Markus Ruckli beim Fotoprojekt dabei haben zu dürfen. Sein Interesse für Technik zeigte sich bereits früh im Zusammenhang mit dem Fotoprojekt. Markus Ruckli speicherte seine Fotos im Gegensatz zu den anderen Teilnehmern nämlich auf einer Cloud, zu der er der Forscherin mit einem Link per E-Mail Zugang gewährte.

4.5.1.5 Schelbert Anton

Zur Person

Anton Schelbert ist ein gepflegter, eher ruhiger und zurückhaltender Mann. Er ist gerne alleine, mag die Ruhe und die Arbeit mit der Natur (GK2: 72). Vom Internet hält er sich bewusst fern und auch das Handy lässt er bei der Arbeit daheim. «Ich habe Stolz, wenn ich im Garten arbeiten kann, um Gemüse herum, um Tiere herum. Und wenn ich das Internet zur Seit lassen

kann«, sagt er von sich (ebd.). Beginnt man ein Gespräch mit ihm, lässt er sich dennoch bereitwillig darauf ein und spricht in gelassenem Ton. Seine Freizeit gestaltet Anton Schelbert am liebsten sportlich: Er unternimmt Fahrrad-, Wander- oder Skitouren (EK_AS: 11).

Lebensbiografie

Anton Schelbert ist im Jahr 1965 geboren (GK1: 2). Er ist im Kanton Zug bei Verwandten in einem gewalttätigen Milieu aufgewachsen (interne Dokumente). Er ist ledig und hat keine Kinder. In den frühen Zwanzigerjahren seines Lebens kam es bei Anton Schelbert zu einer schizophrenen Psychose und er wurde in einer psychiatrischen Klinik behandelt (interne Dokumente). Danach lebte und arbeitete Anton Schelbert einige Monate in einer sozialen Institution, bevor er 1989 eine Stelle als landwirtschaftlicher Mitarbeiter auf einem Landwirtschaftsbetrieb antrat (interne Dokumente). Dort kümmerte Anton Schelbert sich um die Milchkühe, arbeitete mit Maschinen und hatte ein enges Arbeitsverhältnis zu seinem Chef (GK2: 45; EK_AS: 13). Als dieser in Rente ging und der Sohn den Hof übernahm, wurde die Zusammenarbeit zunehmend schwierig. Dies führte schliesslich dazu, dass Anton Schelbert den Betrieb nach 27 Jahren verliess und ins Murimoos eintrat (EK_AS: 13). Auf Grund seiner Erfahrung in der Landwirtschaft und dem Interesse für dieselbe, nahm er die Arbeit in der Abteilung Grünbetriebe auf (interne Dokumente). Anton Schelbert lebt in einer Aussenwohngruppe von Murimoos (GK1: 2). Er teilt eine Wohnung mit zwei weiteren Klienten der Abteilung Grünbetriebe. Sie erledigen den Haushalt und das Kochen selbständig und werden dabei durch den Sozialdienst von Murimoos begleitet. Anton Schelbert verfügt über eine IV-Rente (interne Dokumente). Er erhält begleitende Unterstützung im Rahmen einer Begleitbeistandschaft (interne Dokumente). Die Beiständin oder der Beistand berät ihn etwa bei administrativen und finanziellen Angelegenheiten, bei der Besorgung einer geeigneten Wohnsituation und bei Angelegenheiten, welche das gesundheitliche Wohl und die medizinische Betreuung betreffen (interne Dokumente).

Arbeit auf der Care Farm von Murimoos

Anton Schelbert arbeitet in einem 80 % Pensum in einem geschützten Arbeitsplatz (GAP) der Abteilung Grünbetriebe. Ziel des Eintritts in den Care Farm war es, eine geregelte Tagesstruktur zu erreichen und einer sinnvollen und produktiven Arbeit nachzugehen (interne Dokumente).

Anton Schelbert ist in der Gruppe des Gemüsebaus tätig, wo er in erster Linie durch Jürg Gisler (siehe Kapitel 4.5.2.2) und einen weiteren Vorgesetzten betreut und bei der Arbeit instruiert wird. Zu seinen Haupttätigkeiten gehören das Setzen, Pflegen und Ernten von Gemüse im geschützten Anbau, sowie, während der Vegetationszeit, im Freiland (GK2: 69). Während der Wintermonate macht insbesondere der Anbau von Nüsslisalat und Spinat – eine Tätigkeit, die auf den Knien verrichtet wird – einen grossen Teil seiner Arbeit aus, wie in Abbildung 12 zu sehen. Anton Schelbert arbeitet sehr selbständig und dadurch auch oft alleine. Dazu sagt er (GK2: 69): «Also, am liebsten arbeite ich alleine. Ich schaffe auch in der Gruppe, wenn die anderen da sind. Ja. Aber wenn ich für mich arbeiten kann, dann ist auch gut.» Anton Schelbert möchte gerne wieder auf einem landwirtschaftlichen Privatbetrieb arbeiten (TB, 8.6.2017).



Abbildung 12 Die Arbeit im grossen Folienhaus, zählt zu den Hauptaufgaben von Anton Schelbert. Fotografie von AS.

Zur Krankheit

Hintergründe

Bei Anton Schelbert wurde eine chronische paranoide Schizophrenie diagnostiziert und er wird dagegen medikamentös behandelt (interne Dokumente). Eine Konsultation des psychiatrischen Dienstes Aargau vom Jahr 2016 besagte, dass Anton Schelbert schon längere Zeit nicht mehr psychotisch gewesen sei (ebd.). Selbst stellt Anton Schelbert die Diagnose in Frage (ebd.).

Situation heute

Anton Schelbert zeigte lange Zeit keine Anzeichen der Schizophrenie. Ende November und Anfang Dezember 2017 kam er jedoch mit Bedenken bezüglich des Fotoprojekts dieser Forschungsarbeit, sowie seiner Wohnsituation zu der forschenden Person (TB, 28.11. und 1.12.17). Dies könnten mögliche Ankündigungen einer wiederkehrenden schizophrenen Phase gewesen sein. Im Dezember 2017 folgte ein Vorfall in Anton Schelberts Wohnblock, auf Grund dessen er von der Polizei in der Psychiatrie eingewiesen wurde und für mehrere Wochen dort in Behandlung blieb (TB, 12.12.2017). Offenbar hatte er seine Medikamente nicht mehr eingenommen und kurz vor dem Vorfall einer betreuenden Person der Care Farm erzählt, dass er damit wohl einen Fehler begangen habe (TB, 12.12.2017).

Teilnahme am Fotoprojekt

Anton Schelbert zeigte sich sofort interessiert, am Fotoprojekt teilzunehmen, als die Forscherin ihn dazu anfragte. Da er selbst kein Smartphone und keine Digitalkamera besass, bot die forschende Person ihm an, eine einfache Digitalkamera für die Zeit des Fotoprojekts bzw. der Datenerhebung von ihr zu borgen. Anton Schelbert war der einzige Fotoprojekt-Teilnehmer, welcher vollumfänglich im Bereich Gemüsebau der Abteilung Grünbetriebe und als einziger in erster Linie in den Treibhäusern arbeitete. Dadurch konnte sichergestellt werden, dass das Fotoprojekt und damit die Forschungsarbeit einen Zugang zur Wahrnehmung dieser Teilbereiche der Care Farm durch einen Klienten erhalten. Anton Schelbert brauchte anfänglich noch etwas Unterstützung zur Bedienung der Digitalkamera, danach verstand er sie aber sofort und machte regelmässig Fotos damit.

4.5.2 Die befragten Fachpersonen

Im Folgenden werden die befragten Fachpersonen vorgestellt. Sie setzen sich aus drei betreuenden Personen der Care Farm Murimoos, sowie dem behandelnden Psychiater eines Klienten zusammen.

4.5.2.1 Bucheli Konrad – betreuender Psychiater

Konrad Bucheli arbeitet seit rund fünfzehn Jahren in der Psychiatrie und führt eine Landpraxis in Muri (IE_KB: 1). Er wirkt auf Grund seines fortgeschrittenen Alters und seiner ruhigen Art sehr erfahren in seiner Arbeit mit Menschen. Zu seinen langjährigen Klienten gehören jene von Murimoos, insbesondere auch Personen, die auf der Care Farm Murimoos arbeiten (ebd.).

4.5.2.2 Gisler Jürg – Gemüsegärtner

Jürg Gisler ist in seinen Mitte 30ern und Gemüsebauer. Er arbeitet seit zehn Jahren in der Abteilung Grünbetrieb. Sein Hauptverantwortungsbereich sind die Gemüsekulturen in den Gewächshäusern. Zudem ist er zuständig für die Gemüseverarbeitung. Er hat eine ruhige Art und ist ein offener und kommunikativer Mensch, der immer für ein kleines Spässchen zu haben ist.

4.5.2.3 Merz Urs – Arbeitsagoge Betriebszweig Tierhaltung

Zum Zeitpunkt des Interviews ist Urs Merz zweiundsechzig Jahre alt und arbeitete seit rund zehn Jahren in einem 60% Pensum im Murimoos in der Abteilung Tierhaltung. 2010 schloss Urs Merz die Ausbildung zum Arbeitsagogen ab. Sein Hauptverantwortungsbereich ist die arbeitsagogische Arbeit im Bereich der Tierhaltung. Urs Merz hatte einst eine eigene Schreinerei geführt, hat Kinder im Erwachsenenalter und Enkelkinder, mit denen er in seiner Freizeit manchmal das Murimoos besucht.

4.5.2.4 Zehnder Matthias – Leiter Grünbetriebe und Arbeitsagoge

Matthias Zehnder ist zum Zeitpunkt der Datenerhebung fünfzig Jahre alt und arbeitet seit rund fünfzehn Jahren in der Abteilung Grünbetriebe des Murimoos - seit zwei Jahren ist er Leiter derselben. Matthias Zehnder hatte eine Erstausbildung als Elektroniker gemacht und anschliessend ein Studium zum Elektroingenieur absolviert. Danach hatte er sich für den Beruf Landwirt entschieden und diesen in einer Berufslehre sowie in der Ausbildung zum Meisterlandwirt erlernt. Matthias Zehnder war im Asylwesen und in der Entwicklungshilfe tätig, bevor er die Arbeit im Murimoos aufnahm. Diese hatte ihn dazu bewegt, sich zum Arbeitsagogen weiterbilden zu lassen. Matthias Zehnder verfügt dank seiner jahrelangen

arbeitsagogischen Tätigkeit im Murimoos über viel Erfahrung und ein grosses Wissen und kennt viele Klienten bereits seit vielen Jahren.

5. Gewonnene Erkenntnisse zum Wert von Care Farming

In diesem Teil der Arbeit werden die gewonnenen Erkenntnisse zum Wert von Care Farming aus der subjektiven Sicht der Klienten der Care Farm Murimoos präsentiert. Sie basieren auf die Interviewaussagen der Klienten und werden ergänzt durch die Beurteilungen der befragten Fachpersonen. Letztere fungieren als Vergleich zwischen der Aussenwahrnehmung und der Innenansicht der Care Farming Interventionen. Unter Kapitel 5.1 werden Antworten auf die Frage nach dem «Was wirkt?» erörtert. Es werden darin die Ergebnisse zur Bedeutung und Wirkung der konstitutiven Elemente von institutionellem Care Farming präsentiert. Unter Kapitel 5.2 werden die Resultate dieser Forschungsarbeit präsentiert, welche die Frage beantworten, wie Care Farming auf die körperliche, psychische und soziale Gesundheit aus der Subjektivansicht der befragten Klienten wirkt.

Einige Fotoaufnahmen der Klienten, die den Interviews zugrunde lagen (reflexive Fotografie), werden in diesem Kapitel der Arbeit vorgelegt. Sie sollen die textuell-sprachlichen Aussagen betreffender Stellen visuell unterstreichen.

5.1 Wirkung der Kernelemente der geschützten Arbeit der Care Farm Murimoos auf die Klienten

In diesem Teil der Arbeit werden die Ergebnisse zur Bedeutung der zentralen Elemente der Arbeit auf der Care Farm Murimoos für darin betreute Klienten präsentiert. Die Resultate repräsentieren einen mehrperspektivischen Blick von Subjektivansicht der Klienten und Einschätzungen der Fachpersonen.

5.1.1 Jahreszeiten und Jahresrhythmen

«...wenn wir den Winter nicht hätten, wäre der Frühling lange nicht so schön», so Arbeitsagoge Urs Merz (IE_UM: 16). Seine Aussage fasst in wenigen Worten die Wichtigkeit der Jahreszeiten für die Arbeit auf einer Care Farm zusammen. Sie beinhaltet, dass die verschiedenen Jahreszeiten Veränderungen in der Arbeit mit sich bringen: Die Arbeit auf einer Care Farm verläuft nicht jahrein, jahraus gleich, wie auf den Abbildungen auf der folgenden Seite zu sehen (Abb.13 & 14). Sie besagt des Weiteren, dass jede Jahreszeit einzigartig ist und erst dank ihrer Vergänglichkeit und dem bestimmten Wechsel in eine nächste Jahreszeit vom Menschen als solches wahrgenommen wird. Und sie drückt zudem schlicht und einfach aus, dass der Frühling eine ganz besonders schöne Jahreszeit ist. Diese Punkte werden im Folgenden genauer betrachtet.



Abbildung 13 und Abbildung 14 Typische Arbeiten die in der jeweiligen Jahreszeit anfallen: Die Rüstarbeiten im Winter und das Installieren von Bewässerungsrohren während der heissen Sommermonate.

5.1.1.1 Abwechslungsreiche Arbeit dank vielfältiger Tätigkeiten im Laufe der vier Jahreszeiten

Die Jahreszeiten teilen das Jahr in unseren Breitengraden in Zeitperioden ein, welche ihre für sie eigenen meteorologischen und damit vegetativen Eigenschaften haben: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. In der Landwirtschaft richtet sich alles nach den Jahreszeiten. Sie bilden den «natürlich vorgegebene Prozess», so Urs Merz (IE_UM: 6), den Fahrplan der Arbeitsabläufe.

Betrachtet man das gesamte Jahr, so ergibt sich daraus eine einzigartige Vielfalt verschiedener Tätigkeiten. Sie wird als solches von den Klienten wahrgenommen (GK2: 69; GK3: 34). Diesbezüglich Klient AS (GK3: 34): „Also ich habe Veränderung in den vier Jahreszeiten. Jede bringt etwas anderes.“

5.1.1.2 Arbeitsintensität über das Jahr hinweg

Der Arbeitsaufwand in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der Care Farm ist ungleichmässig verteilt über das Jahr. Für die Klienten bedeutet dies, dass sich in ihren Arbeitsfeldern über die vier Jahreszeiten hinweg Phasen von hoher Arbeitsbelastung und solche von ruhigerer Art abwechseln. Dank der Vielzahl unterschiedlicher Arbeitsbereiche wird

über alle Jahreszeiten hinweg gesamtbetrieblich aber eine relativ gleichmässige Arbeitsintensität erreicht.

NP (GK3: 32) erzählte im November aus seinem Arbeitsalltag: «Jetzt ist noch ein bisschen die Ruhe vor dem Sturm, ja.» Und weiter: «Jetzt kommt es [Geburten der Lämmer] dann und du möchtest nicht alles auf einen Klapf haben. Weil es dann fast zu viel wird wieder» (ebd.). Für NP (GK3: 33) ist der Sommer, wenn die Schafe auf der Alp sind, eine ruhigere Zeit: «Dann sind die Schafe weg und dann hast tip top Zeit für anderen Seich.»

UG (GK3: 33), welcher im Herbst und Winter die Chauffeurarbeiten zum Transport des Gemüses an die Grossverteiler übernimmt, kennt andere Arbeitsspitzen: «Also bei mir ist es so, dass jetzt der Sturm ist, mit Fahren und so. Und ich wünsche mir einfach, dass ich manchmal zwischendurch vielleicht einen Tag, zwei, zwei, im Monat, einmal nicht fahren oder Abpackerei. Dass ich oben auch wieder einmal Landwirtschaft, einmal beim Nik helfen, bei den Schafen oder sonst.»

Bestimmte Wetterlagen, etwa ein kurzes Schönwetterfenster nach einer Reihe von Regentagen während der Sommermonate, beeinflussen die Arbeitsbelastung innerhalb der einzelnen Jahreszeiten stark (GK3: 3; IE_MZ: 10). Diesbezüglich äusserte sich Arbeitsagoge MZ (IE_MZ: 10) wie folgt: «Aber es gibt dennoch eben diese berüchtigten Tage, so der letzte Tag nach einer längeren Schlechtwetterperiode, und wenn es dumm geht, ist es noch gerade am Freitagabend. Das sind schon die Stressfaktoren, bei denen man dann merkt, dass alle ziemlich am Anschlag sind. Auch die Angestellten. Oder vor allem wenn die Angestellten im Stress sind, dass dann die Klienten ein wenig darunter leiden.» (IE_MZ: 10)

Wie die Arbeitsintensität über das Jahr hinweg von den Klienten erlebt wird, hängt zudem von den Temperaturen ab. Generell lässt sich sagen, dass die Übergangsjahreszeiten Frühling und Herbst dank den milden Temperaturen für die Arbeit auf einer Care Farm körperlich weniger belastend sind. Welche Temperaturen als belastend und streng empfunden werden, ist aber sehr individuell. MR (EK_MR: 11) fand die kalten Wintertage besonders hart: «Wegen der Kälte, ja. Und ich habe noch Medikamente, bei denen, wenn ich mich aufregen tue, tun die Muskeln mehr verkrampfen. Wenn ich mich aufregen tue und kalt, dann ist irgendwo zu viel. Das ist einfach eine Nebenwirkung von den Medikamenten.» NP dagegen machte die sommerliche Hitze Mühe (EK_NP: 9). AS, der im Gemüsebau an heissen Sommertagen besonders stark der Hitze ausgesetzt war, machte diese gar nichts aus (EK_AS: 18).

5.1.1.3 Vorfriede auf die verschiedenen Tätigkeiten im Verlaufe der vier Jahreszeiten

Die befragten Klienten wissen, was mit jeder Jahreszeit an Arbeiten auf sie zukommt (GK3: 32). Sie können sich entsprechend gedanklich darauf vorbereiten und auf bevorstehende Jahreszeiten und Tätigkeiten freuen. „Ja, aber gerade diese Abwechslung ist natürlich genial. Also, ich freue mich wieder auf den Herbst und ich freue mich wieder auf den Frühling. Und immer, wenn es so ein bisschen ausläuft, da freue ich mich wieder auf [bricht Satz ab]“, so UG (GK3: 33).

5.1.2 Arbeitsstruktur und Arbeitsalltag

In diesem Unterkapitel soll der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung die Arbeitsstrukturen und der Arbeitsalltag für die Klienten haben. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie viel geregelte Arbeitsstruktur und wie viel Abwechslung und Unvorhersehbarkeiten es denn für Klienten und Fachpersonen auf einer Care Farm sein darf. Aspekte der gesundheitsförderlichen Wirkung von Arbeitsstruktur und Arbeitsalltag werden unter Kapitel 5.2 diskutiert.

5.1.2.1 Bedeutung der geregelten Arbeitsstruktur und Arbeitsalltag

Die Arbeit auf der Care Farm Murimoos folgt natürlich vorgegebener und wiederkehrenden Tages-, Wochen- und Jahresabläufe (siehe Kapitel 4.4.2.3). Diese geregelten Strukturen sind den befragten Klienten wohlbekannt (GK3: 32; EK_MR: 11; IE_JG: 3). Dazu HG (GK3: 32): «...es sind immer dieselben Abläufe, oder.» Die Klienten wissen, dass sie an jedem Arbeitstag eine Aufgabe erwartet und dass sowohl die Mitklienten als auch die betreuenden Personen bei der Arbeit auf sie zählen möchten – denn die Arbeit muss auf Grund der natürlichen Notwendigkeit erledigt werden (EK_MR: 11; EK_UG: 2, EI_UM: 6). Dieser arbeitsbedingten Struktur messen die befragten Klienten eine besondere Wichtigkeit für ihren Lebensalltag zu (EK_HG: 12; EK_MR: 11; EK_NP: 10) (siehe Kapitel 5.2.2).

Täglich wiederkehrende Routinen werden von den Klienten geschätzt. Diesbezüglich Klient MR (EK_MR: 11): «Ja, das ist gut für mich. Also, keine Überraschung.» Wechselnde Arbeitseinteilung erleben befragte Klienten zuweilen als chaotisch und fühlen sich herumgeschoben (EK_NP: 17; HG in GK3: 30). Dies betrifft auch den Bereich der Tierhaltung, wo Klient MR tätig ist. Dieser (EK_MR: 11) äusserte sich in einem Interview wie folgt dazu: «Ich bin kein Angestellter, den du irgendwo rumwursteln kannst.» Arbeitsagoge Urs Merz beobachtete, dass Veränderte Abläufe für manche Klienten geradezu ein Stressfaktor seien (EI_UM: 6). Urs Merz sagte über die von ihm betreuten Klienten, dass die Mehrheit von ihnen eine «gleichförmige Arbeit» und nicht etwa eine möglichst vielseitige Arbeit wollten (IE_UM: 5). «...zu zwei Drittel ist das genau das, was sie suchen. Die wollen zum Teil gar keine Veränderung», so derselbe (ebd.).

Ein Grund für die Vorliebe mancher Klienten für gleichbleibende Tätigkeiten sahen die betreuenden Fachpersonen MZ und UM darin, dass gerade diese es den Klienten erlaubten, selbständig zu arbeiten (IE_UM: 4; IE_MZ: 4). Das daraus resultierende Mehr an Autonomie des Klienten bei der Arbeit wirkt sich motivierend auf ihn aus (siehe Kapitel 5.1.3).

5.1.2.2 Abwechslung im Arbeitsalltag: ein Privileg für die einen, ein müssiges Laster für die anderen

Trotz der grossen Bedeutung, welche gleichbleibender und damit erwartbare Arbeitsabläufe für die Klienten haben, wünschen sich die befragten Klienten auch Abwechslung bei der Arbeit (GK3: 33). Die Betreuenden und die befragten Klienten waren sich einig (GK2: 69; EK_MR: 19; IE_MZ: 9): «Es braucht beides» (IE_MZ: 9). Für Klient UG ist der Abwechslungsreichtum der Arbeit ein Privileg der geschützten Arbeit auf der Care Farm, von dem er (GK2: 69) glaubte, dass «...manch einer neidisch, auf so einen Arbeitsplatz...» sein könnte.

Abwechslung bietet der Arbeitsalltag in der Rindviehhaltung trotz klar geregelten Tagesabläufen auf ganz natürlich Weise, da die Tiere mal so und mal ganz anders reagieren (EK_MR: 14; IE_UM: 4). Im Bereich der Grünbetriebe ergibt sich die Abwechslung aus den unterschiedlichen Aufgabenbereichen, die sich über das Jahr hinweg abwechseln. Im Winter, wenn die Arbeiten etwas weniger zahlreich sind, wird von den betreuenden Personen eine Arbeitseinteilung geboten, welche es Klienten ermöglicht, tageweise von ihrem gewohnten Arbeitsbereich in einem anderen Bereich aushelfen zu gehen (IE_MZ: 9). Dann arbeitet jemand, der normalerweise Gemüse einpackt, für einen Tag bei den Schafen, oder umgekehrt.

Arbeitsagoge und Leiter Matthias Zehnder sieht in einem stetig gleichbleibenden Arbeitsalltag auch Risiken (IE_MZ: 10). Seiner Ansicht nach würden Klienten in der Bequemlichkeit der immer gleichen Abläufe verharren, wodurch ihre Arbeitsleistung abnehme (IE_MZ: 10). Er wendet daher Methoden an, um Abwechslung zu schaffen, auch dann, wenn dies den Klienten zuwider geht: Er ändert ganz absichtlich die Vorgehensweise bei Routinetätigkeiten der

Klienten (ebd.). Dinge mal anders machen zu müssen, fordere die Leute geistig heraus und steigere ihre Arbeitsleistung (ebd.).

5.1.2.3 Vielfalt individueller Arbeitsalltage

Trotz geregelter Tagesstrukturen gibt es auf der Care Farm von Murimoos nicht den Arbeitstag. Der Arbeitsalltag der in dieser Arbeit interviewten Klienten sieht für jeden etwas anders aus. Die Vielfalt an unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern erlaubt es den Klienten, persönliche Tätigkeitsbereiche zu übernehmen, welche ihren generellen Interessen, ihren Fähigkeiten und ihrer körperlichen und psychischen Konstitution entsprechen. Es gilt laut Arbeitsagoge Urs Merz (IE_UM: 12) wenn möglich: Tun, was man gerne macht und was einem entspricht. Daraus resultieren die unterschiedlichen Hauptarbeitsbereiche der fünf teilnehmenden Klienten: HG übernimmt auf Grund seiner körperlichen Einschränkung (Übergewicht, Arthrose) mehrheitlich Arbeiten, die im Sitzen ausgeübt werden, wie Kramer fahren und die Paletten reparieren (HG in GK2: 75; EK_HG: 12); MR und AS, welche beide eine ungestörte Arbeitsumgebung bevorzugen, schätzen es, alleine im Pferdestall bezirksweise im Gemüsegarten zu arbeiten (EK_MR: 8; EK_AS: 10); NP hat bei der Schafherde, die er zu versorgen hat, seinen Platz gefunden und UG, der über einen Führerschein verfügt und gerne Abwechslung sowie den Kontakt zu Menschen hat, ist mehrheitlich für Chauffeur Tätigkeiten zuständig (UG in GK2: 69; NP in GK2: 81).

Folgende Aussage von UG (GK2: 69) weist auf die Bedeutung der Mischung aus gleichförmiger Arbeit, Abwechslung und individuellem Arbeitsalltag aus der subjektiven Sicht eines Klienten hin:

«Also ich kann zu meiner Arbeitstätigkeit sagen, dass sie sehr vielseitig ist. Auch ein Hauptbereich ist das Fahren von Lieferungswägen. Sei es Futter holen oder dann über den Winter die Grossverteiler X [Name von Verfasserin geändert] beliefern. Oder Heimlieferdienst Y [Name von Verfasserin geändert] in Bremgarten. Und ich kann sagen, dass dies für mich gut ist, da es nicht nur Abwechslung, sondern auch noch ein bisschen Ruhe gibt.»

5.1.2.4 Grosse Flexibilität im täglichen Arbeitsplan

Bei der Arbeitsaufteilung berücksichtigen die betreuenden Personen nicht nur die allgemeinen Interessen der Klienten, sondern oftmals gar deren Tagesverfassung. Möglich macht dies die relativ grosse Flexibilität darin, wann eine Arbeit erledigt sein muss. Ausgenommen davon sind Arbeiten wie das Silieren im Sommer oder Liefertermine, welche auf Grund der Zusammenarbeit mit anderen Unternehmen, sowie der Wetterabhängigkeit, fristgerecht und ohne Aufschiebens erledigt werden müssen. Diese Flexibilität wird von Klienten sehr geschätzt und von betreuenden Personen als grossen Vorteil der Landwirtschaft im Vergleich zu anderen Werkstätten von Murimoos anerkannt (EK_MR: 19; IE_MZ: 10). «Also eben, wir können relativ viele Verschiebungen machen und mal dies statt das andere», so Leiter Matthias Zehnder (IE_MZ: 10). Und Betreuer Jürg Gisler (IE_JG: 8): »Ja, weder jetzt zum Beispiel im Holz [Vergleich mit Holzwerkstatt von Murimoos] hinten, wo so in dem Sinne recht eingeeengt ist und ein kleines Spektrum hat. So ein wenig der Scheuklappenblick, oder. Und wir, wir können doch noch ein bisschen links, rechts ausweichen. Wir können auch mal alleine arbeiten lassen. Und ich denke, das gibt dadurch schon eine rechte Zufriedenheit.»

5.1.3 Verantwortung und Selbständigkeit

Die geschützte Arbeit auf der Care Farm bietet den Klienten ein hohes Mass an Selbständigkeit (IE_MZ: 4). Auch setzt die Gegebenheit, dass sich die Arbeitsplätze auf dieser Care Farm räumlich auf weite Distanz verteilen (siehe Kapitel 5.1.5) und die betreuenden Personen nicht überall gegenwärtig sein, können eine hohe Selbständigkeit der Klienten

voraus (ebd.). Die gleichbleibenden und täglich wiederkehrenden Arbeitstätigkeiten (siehe Kapitel 5.1.2) und die Tatsache, dass fast alle Klienten über viele Jahre auf der Care Farm tätig sind, bieten vorteilhafte Voraussetzung für betreuende Personen, den Klienten sogenannte «Schlüsselfunktionen» zu übergeben (Togni-Wetzel, 2016: 115f). Damit bezeichnet werden in der Arbeitsagogik nach Togni-Wetzel (2016: 115f) Aufgaben, die einer Person nach Einführung und Erlernen nötiger Kompetenzen mit der dazugehörigen Verantwortung übergeben werden. Der Verantwortung für die Aufgabe gerecht zu werden, fordert den Klienten heraus, denn sie zu übernehmen heisst, sich verbindlich einzulassen (ebd.). Dafür stellt die erhaltene Kompetenz einen Handlungsspielraum dar, in dem der Klient die Zusage erhält, selber zu bestimmen und zu entscheiden (ebd.). Im Betriebszweig der Tierhaltung von Murimoos stellen die einzelnen Ställe solche Schlüsselfunktionen dar: Jeder Klient hat seinen Stall, für den er zuständig ist (IE_UM: 3). Urs Merz (IE_UM: 4) zufolge, wird dies – für seinen «eigenen» Stall zu sorgen – von seinen Klienten sehr geschätzt: »Zum Beispiel der Sture Paul, der ja nicht viel am Hut hat mit Tieren und bei dem ich schon zwei, drei Mal gesagt habe, du eh, willst du nicht eine sitzende Arbeit, weil er nicht mehr gut geht. Oder möchtest du gerne mal im anderen Stall arbeiten. Und der will einfach seinen Stall. Weil er den Freiraum geniesst.»

Alle in dieser Arbeit befragten Klienten verfügen über persönliche Schlüsselfunktionen: Die Schlüsselfunktion von UG liegt im Transport verschiedener Ware mit einem Lieferwagen, so zum Beispiel Gemüsetaschen an die Zentrale eines Hauslieferdienstes, wie in Abbildung 15 von ihm dokumentiert. AS ist für das Setzen und Ernten in den Treibhäusern zuständig, NP für die Schafherde, MR für den Pferdestall und HG für das Leeren der Rüstabfälle und Robidog-Abfalleimer (EK_AS: 10; EK_MR: 8; GK2: 69; GK2: 81).



Abbildung 15 Ein Einblick in die Schlüsselfunktion von UG, der den meisten Mitklienten vorenthalten bleibt. UG beliefert die Zentrale des Heimlieferdienstes eines Grossverteilers mit Gemüsetaschen von Murimoos. Fotografie von UG.

Die Schlüsselfunktionen geben den Klienten ein hohes Mass an Autonomie: Sie erlauben ihnen, selbst zu entscheiden, wann sie die ihnen anvertrauten Aufgaben erledigen möchten, wie oder in welcher Reihenfolge sie vorgehen möchten und welche Mittel sie dazu anwenden möchten (IE_UM: 4). Dies schätzen die Klienten sehr (AS in GK2: 79). Sie bewerteten

insbesondere die Tatsache, «Dass nicht immer einer drein schnorren tut» (MR in GK2: 76), als positiv.

Hinzu kommt, dass dieser Bereich der Schlüsselfunktion für den Klienten bedeutet, dass er Verantwortung übernehmen muss und sich verbindlich darauf einlassen muss, um der Aufgabe gerecht zu werden. Zudem muss er seine Kompetenzen unter Beweis stellen, um die Eigenständigkeit in der Ausführung des Auftrags behalten zu dürfen (Togni-Wetzel, 2016: 115).

Diese beiden Aspekte, Kompetenz und Verantwortung, bewirken beim Klienten laut den Fachpersonen JG und MZ das Gefühl, gebraucht zu werden, wichtig zu sein und etwas selbst bestimmen und ausführen zu könne (IE_MZ: 3 & 8; IE_JG: 6). Dank dem ihm anvertrauten Verantwortungsbereich erfährt der Klient, dass ihm Vertrauen geschenkt wird und die betreuende Person ihm somit eine Aufgabe zutraut, so Klient HG (GK2: 73). Die Klienten nehmen diese Aufgaben sehr ernst. Zudem sind sie stolz und zeigen Freude an der Arbeit und es bedarf in diesen Bereichen kaum einer Motivation von aussen her (AS in GK2: 72, IE_JG: 12; IE_KB: 1). Laut den Interviewaussagen von Betreuenden und Klienten erscheinen die Klienten dadurch regelmässiger bei der Arbeit, halten auch mal durch, wenn es ihnen schwerfällt (IE_MZ: 3; EK_AS: 12; IE_JG: 6). Sie geben sich mehr Mühe, als wenn sie diese Verantwortung nicht hätten (IE_MZ: 3; EK_AS: 12; IE_JG: 6). Unaufgefordert geben sie zudem telefonisch Bescheid, wenn sie verhindert sind oder suchen selbständig nach einem Ersatz in ihrem Verantwortungsbereich (IE_MZ: 3). Manchmal reicht das Verantwortungsgefühl so weit, dass einzelne Klienten glauben, es würde ohne sie nicht gehen und sie erscheinen selbst dann noch zur Arbeit, wenn es ihnen gesundheitlich schlecht geht. Von einem solchen Fall erzählte Fachperson JG (IE_JG: 6):»...der hat ja ... dem hat es ja den Blinddarm geplatzt und der ist noch so schaffen gekommen.«

5.1.3.1 Das «gesunde» Mass an Verantwortung

Das Mass an Verantwortung, welche die Klienten zu tragen vermögen, hängt von der psychischen Verfassung der Klienten ab. Der befragte Psychiater KB (IE_KB: 3) schilderte dies wie folgt: «Sie wollen nicht zu viel Verantwortung haben, da können sie schnell mal überlastet werden. Hingegen muss man vielleicht noch ein bisschen differenzieren. Die Verantwortung dann, wenn es ihnen gut geht oder dann, wenn es ihnen nicht so gut geht. Wenn sie Verantwortung zu tragen vermögen und dürfen, dann ist es gut, dann ist es eine Bestärkung. Und wenn sie merken, es geht ihnen nicht so gut, dann muss einfach jemand da sein, der dann diese Verantwortung abnehmen kann wieder. Oder dass sie ersetzt werden können oder unterstützt werden können. Also, da muss man glaub ein bisschen flexibel sein in der Verantwortungsfrage.»

Für die betreuenden Personen gilt es, die Verfassung der Klienten tagtäglich von Neuem heraus zu spüren und bei der Arbeit zu berücksichtigen (IE_MZ: 10; IE_JG: 5; IE_UM: 4). Es bedeutet oft eine Gratwanderung, das «gesunde» Mass an Verantwortung, die einem Klienten übergeben werden kann, zu finden (IE_MZ: 10). Dabei bewegt sich die betreuende Person im Spannungsfeld zwischen Produktionsdruck und Betreuung (siehe Punkt 2.2). Es müssen von ihr immer Alternativen bereitgehalten werden, für den Fall, dass der Klient seine Aufgabenbereiche nicht zu erfüllen vermag oder einer Unterstützung bedarf. Arbeitsagoge MZ (IE_MZ: 10) schilderte das praktische Vorgehen dazu wie folgt: «Das weiss man ja vielleicht noch nicht, dann probiert man mal, dann merkt man, du, jetzt beim ersten Handgriff flippt er schon gleich aus und merkt, huh, der ist offenbar schon ein bisschen angespannt. Und dann muss man halt schauen, wie man das kann, dass man ihm zum Beispiel noch jemanden dazugibt, der hilft oder ihm eine andere Arbeit gibt oder halt sagt, er könne es auch später erledigen oder, einfach so ein bisschen, man muss halt mit diesem Druck ein bisschen spielen. Das ist nicht immer ganz einfach«.

Klient UG erzählte aus seiner eigenen Erfahrung, dass seine betreuenden Personen in seinem Fall ein gutes Gespür hätten (GK2: 77). «Und ich merke, dass ihr auf jeden einzelnen ein bisschen drauf eingeht», so UG (GK2: 77). Zudem besteht ein grosses Vertrauen zwischen den betreuenden Personen und ihm. Dies ermutigt ihn, diesen mitzuteilen, wenn er sich nicht gut fühlt und Unterstützung braucht, wo er sonst die Aufgabe selbständig erfüllen kann (GK2: 78).

5.1.3.2 Der Wunsch nach mehr Selbständigkeit durch lernförderliche Arbeitsgestaltung

Die Mehrheit der befragten Klienten vertrat die Ansicht, dass es den betreuenden Personen an Zeit und Wille fehle, ihnen zusätzliche berufliche Kompetenzen zu vermitteln (GK3: 24). Oftmals würden sie dagegen unzureichend instruiert, wenn es darum gehe, neue Aufgaben zu übernehmen (GK3: 22). Sie wünschten sich, stärker gefördert zu werden, um so ihre beruflichen Handlungsfähigkeiten zu verbessern und zu mehr Selbständigkeit ermächtigt zu werden (ebd.). So schilderte AS (GK3: 23): «Ich habe jetzt immer vielfach selber das gemacht, was ich gewusst habe. Aber ich hätte es zum Beispiel gerne einmal, wenn mir das jemand erklären könnte.»

Und Klient UG (EK_UG: 11) äusserte seine Enttäuschung diesbezüglich wie folgt: «Und, grundsätzlich muss ich sagen, die Arbeit hier ist super. Ich habe Abwechslung, ich habe gute Chefs, ich habe wie, ich habe sehr vieles. Aber das fehlt. Und ich möchte vorwärts kommen im Leben und nicht stehen bleiben. Ich möchte nicht nur arbeiten gehen und es gefällt mir. Sondern, ich möchte auch etwas dazulernen.»

5.1.4 Tätig sein, Leistung und der Lohn dafür

Die Arbeit in der Landwirtschaft fordert auf natürliche Weise tägliches Tätigsein. Vom Arbeitgeber wird eine gewisse Leistung gefordert und ein sichtbares Resultat steht am Ende eines jeden Arbeitsprozesses.

5.1.4.1 Der Wille zu Leistung und Tätigsein

Generell beurteilten die Klienten ihre Tätigkeit im Murimoos als Leistung ähnlich der Arbeit im ersten Arbeitsmarkt. Dazu etwa AS (GK3: 36): «Ich meine, die Arbeit, wir schaffen viel.» Sowohl Leistung als auch tägliches Tätigsein wurde von den Klienten als positiv eingeschätzt. Auch wenn – oder gerade, weil – dies bedingt, dass die innere Trägheit überwunden werden muss (siehe Kapitel 5.2.2). Die Care Farm gibt zahlreiche Möglichkeiten für jeden Klienten mit seinen eigenen Fähigkeiten etwas zur Arbeit beizutragen. Diese ist ein wichtiger Aspekt von Care Farming. Denn Leistung und berufliches Tätigsein ist ein persönliches Begehren der Mehrheit der befragten Klienten, wie folgende Textstellen aus den Interviews verdeutlichen:

«Also, wenn ich nur daheim sitzen müsste...ja gut, das kann ich auch, ein paar Wochen lang, ein paar Monate lang. Das ist kein Problem. Aber mit der Zeit wird's dann schon, kommst dann plötzlich das Gefühl über, jetzt musst glaub mal wieder etwas machen, oder», so Klient HG (EK_HG: 12).

«Ich möchte jetzt nicht immer nur in die Berge. Ich bin froh, kann ich zwischendurch auch immer etwas anderes machen», diesbezüglich AS (EK_AS: 11), der in seiner Freizeit oft in den Bergen ist.

Und UG (GK3: 3): «Also, ich habe gerne Leistung.»

Auch für NP (EK_NP: 10) bedeutet Leistung bei der Arbeit nicht nur, den Erwartungen der Vorgesetzten gerecht zu werden, sondern auch, einem intrinsischen Antrieb zu folgen: «Und wird auch wieder etwas erwartet von dir. Klar, nicht so viel, wie in der freien Wirtschaft

draussen. Aber dennoch, es wird etwas erwartet, oder. Du möchtest ja auch etwas machen, oder.»

Auf welche Art und Weise Vorgesetzte die Arbeitsleistung bei den Klienten ersuchen, spielt dabei eine grosse Rolle. So wird eine Leistung, welche aus einem positiven Erlebnis mit der betreuten Person hervorgeht, als schön erlebt (GK3: 3). Erfolgt sie nach subjektiver Wahrnehmung des Klienten UG unter starkem Druck oder fehlender Wertschätzung durch den Vorgesetzten oder die Vorgesetzte wird Unmut darüber empfunden. Dies bestätigte die Aussage von UG (GK3: 3): «Aber es kommt immer, aber es kommt immer darauf an, wie Leistung.» Und: «Aber wenn den ganzen Tag lang gemotzt wird und mit der Peitsche hinterher und dann Leistung, dann habe ich nicht so gern. Aber wenn es lustig ist und vorwärts geht, dann ist es am Schönsten» (ebd.).

5.1.4.2 Der Lohn: Ein beschränkter Motivationsfaktor

Der Lohn der Klienten im Murimoos wird halbjährlich im Rahmen der Standortgespräche von der betreuenden Person festgelegt und variiert von Klient zu Klient nach Leistung und Betreuungsaufwand. Eine bessere Leistung wird somit mit einem höheren Betrag entlohnt. Der Lohn wurde von allen befragten Klienten in den Interviews als zufriedenstellend erachtet (GK3: 35f). Im Falle von Klient HG war der seinen Angaben nach gute Lohn von Murimoos, im Vergleich mit anderen geschützten Werkstätten, gar ein Grund, sich für den Eintritt in diese Institution zu entscheiden (EK_HG: 30).

Zwar fanden es alle Klienten wichtig, eine angemessene monetäre Entlohnung zu erhalten, doch ist der Lohn ein individuell sehr unterschiedlich bewerteter und generell eher kleiner Motivationsfaktor der Arbeit (GK3: 35f). So galt für UG (GK3: 35) einerseits: «Also, für mich ist es schon auch motivierend, ein guter Lohn.» Andererseits: «Gleich, dass ich, eh, nicht hier bin nur wegen dem Lohn» (ebd.). NP (GK3: 35) dagegen meinte: «Also, wenn ich es nur vom Lohn her machen müsste, dann müsste ich sagen, dann müsste ich an einem anderen Ort arbeiten gehen müsste, weil ich an einem anderen Ort mehr verdienen würde und weniger leisten muss als hier. Massiv weniger.» Und weiter: «Aber, wenn ich nur wegen dem Lohn arbeiten komme, kann ich grad daheimbleiben, oder» (ebd.).

5.1.5 Die natürliche Umgebung: Arbeiten im freien Raum Natur

Ein Merkmal, welches die Care Farm im Vergleich zu anderen Werkstätten auszeichnet, ist der freie Raum, in dem sich die Arbeiten abspielen. Die Fotografie (Abb.16) von Klient AS auf der nächsten Seite schildert dies bildlich beispielhaft. Alle befragten Klienten bewerteten diesen als einen besonders wertvollen Aspekt, ein Teil sogar als Grundvoraussetzung eines für sie geeigneten Arbeitsplatzes. Was es genau bedeutet, im freien Raum Natur zu arbeiten und welche besonderen Eigenschaften daraus resultieren, diesen Fragen soll in diesem Kapitel auf den Grund gegangen werden.



Abbildung 16 «Mir dreht es durch, wenn ich drin bin» (NP in GK2:73). Arbeiten im Freien wird von den Klienten der Care Farm geschätzt. Im Bild: Ein Klient arbeitet für sich alleine draussen. Fotografie von AS.

5.1.5.1 Der nicht-abgeschlossene Raum

Erstens wird der freie Raum Natur von den Klienten im Sinne eines nicht-abgeschlossenen Raumes erfahren. Alle befragten Klienten beurteilten die Arbeit in diesem als sehr positiv (GK2: 73). Die Mehrheit von ihnen war sogar der Ansicht, dass sie einer Arbeit in einem geschlossenen Raum nicht nachgehen könnten, wie folgende Interviewaussage von Klient NP (GK2: 73) beispielhaft bezeugte: «Mir dreht es durch, wenn ich drin bin. Also, daheim ist mir gleich, aber bei der Arbeit, da fühle ich mich eingesperrt. Wie so ein Tiger in einem Käfig, der einfach nur rumtigert. Und wartet, bis er endlich wieder...raus kann.»

Eine positive Eigenschaft des offenen Raumes ist laut den Aussagen in den Interviews, dass in diesem kein so hoher Lärmpegel herrscht, wie in geschlossenen Arbeitsräumen (GK2: 73). So HG (GK2: 73): «Es ist ja nicht das, es ist ja, wenn jetzt jeder in einem Raum arbeitet, wo sonst schon Telefone schellen, oder, dann hättest du keine Ruhe, oder. (...) Es nervt dich niemand, oder. Aber mich, mich könntest du jetzt niemals brauchen in einem Büro drin oder so.» Die meisten Klienten würden sich vom Lärm in einem geschlossenen Arbeitsraum gestört fühlen und ein Teil von ihnen macht sogar das eigene Mobiltelefon bei der Arbeit aus, um nicht davon irritiert zu werden (GK2: 73). Betreuer Jürg Gisler (IE_JG: 6) erzählte aus eigener Erfahrung mit Klienten, dass diese sich in geschlossenen Räumen schnell eingeengt fühlten und dadurch ein unruhiges Verhalten zu Tage bringen: «Unsere Leute, die darfst du nicht zu fest einengen, sonst werden sie nachher ungeduldig und nervös und es passt ihnen dann irgendwie nicht mehr.» Im abgeschlossenen Raum (z.B. Gemüsehalle) würden die vielen Töne und Eindrücke zu einer sensorischen Überlastung bei gewissen Klienten führen, so JG (ebd.).

Der nicht-abgeschlossene und weitläufige Arbeitsraum einer Care Farm ermöglicht es den Klienten zudem, wegzulaufen oder auszurufen, wenn sie sich selbst oder ihre Mitmenschen nicht mehr ertragen. Dieses positive Merkmal des offenen Raumes wurde im Zusammenhang mit Momenten der Aggression gegenüber anderen erwähnt (GK2: 71). Der freie Raum Natur bietet dadurch eine Art Ventil gegen die innere Anspannung. So HG (GK2: 71): «...dann werde ich giftig, oder. Und dann...plötzlich geht dann das nicht mehr, dann muss ich davon.» Matthias Zehnder (IE_MZ: 4) betonte insbesondere den erhöhten Schutz der Mitklienten vor den Aggressionen anderer dank dem offenen Raum der Care Farm: «Also, wir haben jetzt ja eben zwei, die relativ schnell aggressiv werden und dort ist es ja eigentlich sehr wertvoll, wenn diese Platz haben. Also, wenn man in einer voll besetzten Halle mit zwanzig anderen Leuten anfängt auszurufen wie ein Wald voller Affen, dann ist das nicht dasselbe, wie wenn er alleine auf dem Feld in die Gegend ausruft. Das ist nicht so belastend. Er kann seine Aggressionen selber einfach loslassen, ohne dass er andere stört dabei. Das macht relativ viel aus.»

5.1.5.2 Der Freiraum

Zweitens bietet der Raum, in dem sich die Landwirtschaft abspielt, «Freiraum». Freiraum, um sich in Arbeitsabläufen zu üben. Diesen Aspekt von Care Farming bewerteten die Fachpersonen wie folgt:

«Es braucht nicht so viel Können oder man hat Raum zum Üben. Sobald es dann um die Gebäude rum wird, ist es gefährlicher mit Fahrzeugen. Dann gibt es wieder Schäden. Auf dem Land draussen mag es einfach mehr leiden», so Matthias Zehnder (IE_MZ: 4). Ähnlichen Freiraum bietet die Tierhaltung laut der Meinung der Fachperson. Auch dort gilt, dass «eigentlich nichts schief laufen kann. Du kannst alles verbessern», so Urs Merz (IE_MZ: 6).

Freiraum auch in dem Sinne, dass selbständig einer Arbeit nachgegangen werden kann, ohne der Kontrolle einer betreuenden Person ausgesetzt zu sein oder von anderen Menschen umgeben zu sein. Denn die landwirtschaftlichen Arbeitsräume liegen räumlich oft weit auseinander. Dadurch gibt es immer auch unbeaufsichtigte Orte und Raum, um alleine zu arbeiten. Diese Eigenschaft der Arbeit auf der Care Farm wurde von den Klienten hochgeschätzt (GK3: 23). Sie äusserten sich als zufrieden mit der Tatsache «...dass keiner hinten dran stehen muss und sagen [kontrollieren]» (HG in GK3: 23), und damit, dass sie Raum hätten, um alleine zu sein - insbesondere dann, wenn einer das «...Gestürm mit den anderen (...) nicht leiden» könne (EK_MR: 8).

Arbeitsagoge UM (IE_UM: 3) beobachtet aus der Aussenperspektive, dass der dem Klienten persönlich überlassene Arbeitsraum von diesem als wertvoller Freiraum erachtet wird: «Und der will einfach seinen Stall. Weil er den Freiraum genießt». Aus der Sicht der betreuenden Person MZ (IE_MZ: 4) birgt so viel Freiraum aber auch die Gefahr, dass Arbeiten auf der Strecke bleiben: «Es gibt natürlich auch mehr Spielraum, um sich zu drücken und um nur das zu tun, was man gerne macht. Das ist dann auch viel schwieriger zum Kontrollieren.»

5.1.5.3 Der Raum Natur

Drittens wird der Arbeitsraum in der freien Natur aus der subjektiven Sicht der Klienten als wertvoll erachtet. Dem Erleben der natürlichen Umgebung kommt ein besonderer Stellenwert der Arbeit der Care Farm zu (siehe Abb.17).



Abbildung 17 Die natürliche Umgebung in den unterschiedlichen Stimmungen wird von den Klienten bestaunt, wie diese Fotografie von einer winterlichen Morgenstimmung bezeugt. Fotografie von HG.

Es wurden diesbezüglich insbesondere die Ruhe, die unterschiedlichen Stimmungen der Tageszeiten, aber auch die Wahrnehmung von Wetterphänomenen, Pflanzen und Tieren genannt, welche den Raum Natur bei der Arbeit als wertvoll erlebbar machen (UG in GK2: 72; NP in GK2: 34; HG in GK2: 55 & 65; EK_MR: 4). Davon zeugt untenstehende Abbildung (Abb.17), welche eine von vielen Stimmungsfotos der Klienten zeigt. Klient AS (GK2: 72) verspürt gar einen gewissen Stolz, in einer natürlichen statt technischen Umgebung zu arbeiten: «Ich habe Stolz, wenn ich im Garten arbeiten kann, um Gemüse herum, um Tiere herum. Und wenn ich das Internet zur Seite lassen kann.» Und (ebd.): «Ja mir gefällt einfach, du bist ein bisschen in der Natur. Bist in der Gemüsi, hast das Vieh, hast andere Tiere um dich herum.»

Arbeitsagoge Urs Merz (IE_UM: 10) bestätigte im Interview die Bewunderung vieler Klienten für die natürliche Umgebung und steuere sein Mögliches dazu bei: «Also, das habe ich schon gesehen, zum Teil kommen sie mir auch rufen, weisst. Jetzt im Herbst hatten wir mal eine Gruppe [Rinder] draussen gehabt und dann war da ein gewaltiger Regenbogen gewesen und dann hat einer gesagt, uh, das hättest du sehen sollen, aber jetzt müssen wir ja wieder. Da habe ich gesagt, nein, jetzt müssen wir nicht. Jetzt gehen wir alle, ich habe

gerade alle zusammengerufen, und bin mit allen auf die untere Weide raus. Und dann haben wir einfach dort fünf Minuten den Regenbogen bestaunt. Und die Natur bestaunt.» (ebd.).

5.1.6 Die soziale Umgebung

Die Arbeit auf einer Care Farm erfordert ein grosses Mass an Zusammenarbeit. Es wird in Teams von Klienten mit oder ohne Zutun von Vorgesetzten bzw. betreuenden Personen gearbeitet. Zudem gibt es Praktikanten und Praktikantinnen, Zivildienstleistende und Aushilfen, mit denen die Klienten bei der Arbeit in Interaktion stehen. Nicht zuletzt kommt es bei der Arbeit auch zu Gesprächen mit Besucher und Besucherinnen des Murimoos. Die Gesamtheit dieser, durch die Arbeit entstehender, Sozialkontakte bilden die soziale Umgebung der Klienten auf der Care Farm Murimoos. Dieses Kapitel widmet sich der sozialen Umgebung und deren Rolle für die Klienten. Die soziale Umgebung der Klienten bei der Arbeit wird für deren Analyse in drei Gruppen unterteilt: Mitklienten, vorgesetzte bzw. betreuende Personen, sowie andere Sozialkontakte (Praktikant/in, Zivildienstleistender, Besucher/in). Die Auswirkungen der sozialen Umgebung auf die soziale Gesundheit werden unter 5.2.3 diskutiert.

5.1.6.1 Arbeit im Team mit Mitklienten

Auf der Care Farm von Murimoos arbeiten die Klienten zumeist im Team des jeweiligen Betriebszweiges – Tierhaltung oder Grünbetriebe – dem sie angehören. Gegeben ist somit, dass jeder Klient einem Team von Klienten mit jeweiligen Vorgesetzten angehört.

Arbeit im Team mit Mitklienten versus selbständige Arbeit

Den verschiedenen Teams und ihren Arbeitsfeldern ist gemeinsam, dass sie sowohl über Arbeiten verfügen, die in der Gruppe von Klienten erledigt werden, als auch über solche, die im Alleingang erledigt werden. Nicht alle Klienten arbeiten gerne in der Gruppe – manchen ist es geradezu unmöglich (IE_JG: 3; IE_UM: 10; EK_MR: 8). Wieder andere, welche generell gerne im Team arbeiten, funktionieren unter bestimmten Umständen (Launen, Gruppenzusammensetzung) dennoch nicht im Team mit anderen Klienten (UG in GK2: 2). Daher werden Möglichkeiten des Rückzugs von den befragten Klienten und betreuenden Personen als hilfreich und notwendig zur Verhinderung von Konflikten erachtet. «Also ich kann zu mir sagen, dass ich eigentlich gerne in Gruppen arbeite, aber ich mich auch sehr gerne zurückziehe. Und da ist natürlich das Fahren super, oder. Da bist du für dich. Da habe ich meinen Rückzugsort, den ich brauche», so UG (GK2: 72).

Wenn als sinnvoll erachtet, wird von den betreuenden Personen auf den Wunsch der Klienten nach Gruppenarbeit oder selbständiger Arbeit eingegangen (IE_UM: 11). Fachpersonen im Umfeld der Klienten, als auch der Psychiater KB, betonten aber die Wichtigkeit der Gruppenarbeit gerade für Leute, die ungern im Team arbeiten und sich stattdessen zurückziehen (IE_KB: 6; IE_UM: 10). Auch sie sollen integrativer Bestandteil des Teams sein. Daher werden sie regelmässig in die Teamarbeit miteinbezogen, auch wenn oder, gerade weil, ihnen dies Mühe macht (IE_KB: 6). Ein wenig Druck oder «Motivationshilfe», so der befragte Psychiater, schade da nicht (IE_KB: 6). Aus der Sicht der Fachperson MZ erlauben solche Gruppenleistungen zudem, dass selbst schwächere Klienten Erfolgserlebnisse feiern können (IE_MZ: 8). Etwa wenn gemeinsam eine Strasse erneuert wird, wie auf der kommenden Seite in Abbildung 18 zu sehen.



Abbildung 18 Die Arbeit im Team mit Mitklienten und Vorgesetzten ist oftmals notwendig – aber nicht immer ganz einfach. Im Bild zu sehen sind Strassenarbeiten aus der Sicht von Klient UG, der in einer Maschine sitzt und Kies herbeiführt. Fotografie von UG.

Die Arbeit im Team mit anderen Klienten wird von den befragten Klienten dann geschätzt, wenn alle an einem Strang ziehen und am Ende des Tages gemeinsam etwas erreicht wurde (EK_UG: 3). In solchen Momenten erfreuen sie sich an ihren Mitklienten und sprechen sich gegenseitiges Lob aus (EK_UG: 3; UG in GK2: 9). Sie unterstützen sich während Gruppenarbeiten gegenseitig und erleben, wie sie gemeinsam schneller vorankommen, als alleine (EK_UG: 6). Gibt es Leute in der Gruppe, welche sich passiv Verhalten und das Vorankommen der Arbeit dadurch hemmen, wird dies von den Mitklienten manchmal als Belastung empfunden oder sie fühlen sich gar persönlich angegriffen, wie folgende Aussage von HG (GK2: 71) bezeugte: «Wie gesagt, also auf die Zeit heraus, wie gesagt, wenn ich da zwei, drei habe, die vorne dran etwas machen müssen, und es geht nicht vorwärts, oder, dann werde ich giftig, oder.»

Freundschaften und Konflikte

Die zumeist langjährige Zusammenarbeit der Klienten der Care Farm Murimoos führt bei den befragten Klienten dazu, dass sie mit ihren Mitklienten durch die Arbeit «zusammenwachsen» (EK_NP: 17). Unter den Klienten werden Sprüche geklopft, sie helfen sich gegenseitig bei der Arbeit und es entstehen laut Betreuer MZ (IE_MZ: 6) Gespanne, die gemeinsam bei der Arbeit sehr gut funktionieren, da «...sich auch einzelne, so, wie muss man sagen, fast als Gehilfe vom anderen definieren». Im Leben vieler Klienten, so Psychiater KB, bedeuten die Arbeitskollegen ihre Hauptkontakte (IE_KB: 4). Insbesondere jene Männer, die im Murimoos wohnen, verfügen über wenig Sozialkontakte ausserhalb der Institution (ebd.). Wer nun davon ausgeht, dass dies bedeutet, dass sich aus dem kollegialen Verhältnis zwischen den Klienten Freundschaften entwickeln würden, welche auch ausserhalb der Arbeitszeiten gepflegt werden, liegt falsch (EK_NP: 14; IE_KB: 4; IE_JG: 4). Es werden kaum Aktivitäten und Interessen ausserhalb der Arbeitszeit geteilt (EK_NP: 14; IE_JG: 4; AS in GK3: 1) (siehe Kapitel 5.2.3).

Die befragten Klienten erzählen, dass die Arbeit mit ihren Mitklienten über die Jahre hinweg dazu geführt hat, dass sie deren Eigenheiten und Verhaltensmuster sehr gut kennen. Das macht die Zusammenarbeit nicht nur einfacher, so UG (GK3: 11). Zwar haben sie viel Spass miteinander bei der Arbeit (EK_UG: 1; UG in GK3: 11). Aber die Stimmung kann sich sehr plötzlich ins Negative wenden, denn «manchmal lüpfst es dir wieder mal den Hut», so NP (GK3: 9). Konflikte gibt es dabei in allen drei Teams (Tierhaltung, Feldbau, Gemüsebau). Laut den Aussagen der befragten Betreuer mit unterschiedlicher Häufigkeit und Ursache:

Im Team der Grünbetriebe gehören Konflikte zwischen den Klienten gemäss Leiter MZ zur Tagesordnung (IE_MZ: 9). Grund dazu geben etwa provokative Sprüche einzelner Klienten, Kritik an Mitklienten, aber auch Neid und Konkurrenz bezüglich der Maschinenbenützung (siehe Kapitel 5.1.9) (IE_MZ: 3 & 5). MZ sieht dies aber durchaus positiv: Nur wenige Konflikte seien negativ, bei den meisten Konflikten handle es sich um konstruktive Konflikte, welche es brauche (IE_MZ: 8). Die Klienten lernten dabei etwa, Abmachungen und Übereinstimmungen zu treffen und sich auf Grund der Kritik an der eigenen Person mit sich selbst auseinanderzusetzen (ebd.): «Dann auch, dass man in der Gruppe auch Kritik bekommt, kann auch förderlich sein. Also man muss sich dann mit seinen Problemen halt auseinandersetzen. Man hat neue Inputs von anderen, die man ja vielleicht nicht hätte, wenn man irgendwo, ich sag jetzt mal, alleine in einem Atelier versauert», so derselbe (IE_MZ: 8).

Den Aussagen von Arbeitsagoge UM zufolge gibt es innerhalb des Teams der Tierhaltung praktisch keine Konflikte zwischen den Klienten (IE_UM: 12). «Weil sie schauen wirklich, dünkt es mich, füreinander», so UM (IE_UM: 12). Das Team sei durch die Stallarbeit zusammengeschweisst und durch die langjährige Zusammenarbeit sei eine Kultur entstanden, bei der man sich aushalten müsse (IE_UM: 13 & 17). Zwar gibt es auch Spannungen: «Also, es gibt ruhigere, es gibt solche die mehr zusammen reden und es gibt solche, die du am Durchdrehen hindern kannst (lacht)», beteuert derselbe (IE_UM: 17). Aber Spannungen in der Gruppe wisse er selbst zumeist zu beruhigen: «Aber wenn dort eine Spannung aufkommt, dann kann ich da auch einwirken, ohne dass ich da Schlichten gehen müsste. Das kann ich auch so, einfach ein bisschen deeskalierend, einfach etwas fallen lassen», so UM (IE_UM: 17). Nicht zuletzt wirke die «Gemütsmore» (IE_UM: 10) Kuh als Puffer bei Spannungen (siehe Kapitel 5.1.7). Ihre ruhige Art übertrage sich auf die Umgebung und den Umgang zwischen den Menschen um sie herum (ebd.).

Ebenso gibt es in der Gruppe der Gemüsegärtnerei kaum Konflikte zwischen Klienten, so Betreuer JG (IE_JG: 4). Dass einer seine Stimme Mal ein bisschen erhebe, komme äusserst selten mal vor (ebd.). Vielmehr ist das Team «...sehr, also, sehr ruhig. Die Leute sind allgemein sehr ruhig», so JG (IE_JG: 3).

Gegenseitige Kontrolle

Unter den Klienten herrscht ein System der gegenseitigen Kontrolle. Sie beobachten sich unmerklich bei der Arbeit und ihrem Blick entgeht kaum ein Missgeschick. «Und sie tun einander auch sehr gut kontrollieren. Also oft sehe ich die Fehler nicht, welche sie machen, aber es wird mir dann mitgeteilt von den anderen, dass der jetzt etwas falsch gemacht hat. Bei sich sehen sie die Fehler meistens nicht, aber bei den anderen (lacht)», so die Ansicht von Arbeitsagoge MZ (IE_MZ: 8).

Klient UG (GK2: 11) hatte dieselbe Erfahrung gemacht und bekundete: «Ich denke, da auf diesem Betrieb, da wird noch viel beobachtet, was wir gar nicht bemerken.»

Kontrolle besteht laut Klient NP (EK_NP: 11) auch in dem Sinne, dass Klienten, welche nicht bei der Arbeit erscheinen, daraufhin von ihren Mitklienten dazu angehalten werden, ihre Abwesenheit zu begründen. Dies wirkt bei Klient NP (EK_NP: 11) als Motivationsfaktor bzw. sozialer Druck, um auch dann bei der Arbeit zu erscheinen, wenn ihm wohlmöglich gar nicht

danach ist: «Und dann fragen die anderen, was war los und öhööh. Da wird der Druck innerlich auch immer grösser.»

5.1.6.2 Arbeit mit betreuenden Personen

Auf der Care Farm des Murimoos wurden zum Zeitpunkt der Erhebungen dieser Arbeit rund 20 Klienten durch neun Vorgesetzten betreut. Die Betreuer und Betreuerinnen erfüllen neben der Funktion der arbeitsagogischen Unterstützung der Klienten auch Funktionen, welche der Produktion landwirtschaftlicher Güter dienen. Aus diesem Grund, aber auch aus Gründen der flächenmässigen Grösse des Betriebs und der Tatsache, dass auch selbständiges Arbeiten von Wichtigkeit für die Klienten ist, arbeiten die Klienten in sehr unterschiedlichem Mass mit ihren Vorgesetzten zusammen (IE_MZ: 2). Es hängt stark von der jeweiligen Arbeit und den betreffenden Klienten ab, ob die vorgesetzte Person vor Ort ist bei der Arbeit und zusammengearbeitet wird, oder ob sie lediglich Anweisungen und Erklärungen dazu gibt, wie eine Arbeit ausgeführt wird (ebd.).

Arbeit gemeinsam mit betreuenden Personen ist beliebt

Generell arbeiten die befragten Klienten gerne gemeinsam mit ihren Betreuern und Betreuerinnen (UG in GK2: 13). Sie pflegen zu den meisten Vorgesetzten ein respektvolles und zugleich freundschaftlich, wohlwollendes Verhältnis (EK_UG: 5; NP in GK3: 4 & 8; HG in GK2: 42; IE_JG: 4). Sie spüren das Engagement der betreuenden Vorgesetzten, ein möglichst attraktives Arbeitsumfeld zu schaffen – auch im sozialen Sinne (UG in GK3: 7; IE_MZ: 8). Die Klienten erzählten davon, dass die betreuenden Personen zumeist für eine gute Stimmung in der Gruppe sorgen und auch immer mal für ein Spässchen zu haben sind (EK_UG: 5; NP in GK3: 4 & 8; HG in GK2: 2). Zudem herrscht bei den Klienten die Meinung, dass die betreuenden Vorgesetzten bei der Arbeit anpacken (UG in GK2: 8). Es steigert die Motivation der Klienten, dass die Arbeiten im Beisein der Betreuer und Betreuerinne offensichtlich besser voranschreiten (UG in GK3: 3).

Die betreuenden Personen ihrerseits versuchen bewusst mit ihrem Wissen über fördernde Arbeitsarrangements und ihren sozialen Kompetenzen möglichst flüssige Arbeitsabläufe zu schaffen und für eine ausgeglichene Stimmung innerhalb der Gruppe von Klienten zu sorgen (IE_MZ: 8; IE_MZ: 5). Dadurch ermöglichen sie auch Gruppenarbeiten mit Leuten, die ohne ihr Beisein in Reibereien enden würden (IE_MZ: 5).

Zudem suchen die Betreuer und Betreuerinnen einen «normalen» Umgang mit den Klienten (IE_MZ: 7). Das heisst, dass diese als gleichwertig und intellektuell ebenbürtig behandelt werden (ebd.). Leiter MZ äusserte die Ansicht, dass nicht die obligaten halbjährlichen Standortgespräche, sondern vielmehr die zahlreichen spontanen Gespräche während der Arbeit, für die Klienten förderlich sind (ebd.). Beispielhaft dafür stehen die Abbildungen 19 und 20 (nächste Seite). Raum für wertvolle Gespräche mit Klienten, bei denen auf das Individuum eingegangen werden kann, bieten zudem Arbeiten, die mit einem einzelnen Klienten zusammen ausgeführt werden, so die Erfahrung von Gemüsegärtner JG (IE_JG: 4). Die Aussagen von Klient MR (EK_MR: 17) decken sich mit der Meinung der Fachpersonen. Auch er erachtet spontane Gespräche während der Arbeit und der Umgang zwischen betreuender Person und ihm wertvoller und hilfreicher, als ein Gesprächstermin in vorgegebenem Rahmen (ebd.). MR verglich in einem Interview die Gespräche mit seinen Betreuern im Arbeitsbereich mit jenen mit Personen des Sozialdienstes von Murimoos. Er kam dabei zum Schluss, dass erstere «Einiges besser...» (EK_MR:17) seien. Gespräche mit Personal aus dem Sozialdienst empfindet er als zu standardisiert und unpersönlich (EK_MR: 17). Antworten würden, so die Subjektivansicht von MR (EK_MR: 17), aus dem erlernten

Antwortkatalog kommen: «Ja, einfach eine Ausbildung, wie sie müssen Reden.» Und weiter: «Einfach Kataloggeschwätze, Ausliererei [Geschwätze]. Die hören gar nicht zu.» (ebd.)



Abbildung 19 Mal werden Betreuer/innen für ihre Spässchen geschätzt...
Fotografie von UG



Abbildung 20 ...dann wieder für ihr offenes Ohr.
Fotografie von MR.

Persönlichkeit und Lebenseinstellung der betreuenden Personen

Für die Klienten stellen die betreuenden Personen mehr als professionelle Helfer dar. Es sind Bezugspersonen, mit ihren eigenen Wesensarten und Grundhaltungen (EK_MR: 18; HG in GK3: 2). Die Persönlichkeiten der betreuenden Personen wurden von den Klienten in den Interviews sowohl umschrieben, als auch anhand von Spitznamen deutlich gemacht (NP in GK2: 38; HG und MR in GK2: 24; HG in GK3: 2). Stimmungslagen der Vorgesetzten nehmen die Klienten wahr und diskutieren sie untereinander (HG und UG in GK3: 30f; EK_NP: 17).

Während für Klient UG die einzelnen Vorgesetzten mit ihren Grundhaltungen bezüglich Ökologie und Medien geradezu Vorbilder sind, betonten NP und MR, dass man sich halt nicht immer einig sei mit den Vorgesetzten (UG in GK2: 73; EK_MR: 18; NP in GK2: 78). Dieses Beispiel macht deutlich: Die Klienten können sich ihre Ansprechperson oder Bezugsperson nicht auswählen. Sie sind ihren Persönlichkeiten und Lebenseinstellungen ausgesetzt und müssen sich zwangsläufig darauf einstellen.

Konflikte zwischen Klienten und betreuenden Personen

Meinungsverschiedenheiten und damit Konflikte zwischen Klient und betreuender Person gehören zum Arbeitsalltag auf der Care Farm (IE_UM: 12; IE_MZ: 6). Beispielhaft für die Erfahrung mit Konflikten stehen folgende Aussagen aus dem Blick des Betreuers UM und des Klienten MR, die zusammen in der Gruppe der Tierhaltung arbeiten:

UM (IE_UM: 12) erzählte aus seiner Erfahrung: «Und ich habe natürlich zwei, drei Mal den Konflikt zwischen mir und einzelnen Männern aus der Gruppe. Also eben, jetzt der Markus, der ist schon ein paar Mal ausgerastet. Oder natürlich halt der Toni Küttel, der, wenn er wirklich einen absoluten Kohl erzählt oder ich einfach mal genug habe, wenn er ständig kritisiert und reklamiert, warum die Kühe keine Hörner haben.»

Klient MR (EK_MR: 14) schilderte seine Ansicht: «Ich tu mich abmelden, wenigstens das. Ich tu nicht streiten. Wozu soll ich mit Angestellten streiten? Macht selber. Lasst mich ein bisschen draussen, aus dem.». Konflikte gehören dazu und können und sollen von den betreuenden Personen nicht per se vermieden werden, wie folgender Ausschnitt aus dem Interview mit MZ (IE_MZ: 6) besagt:

«Es soll nicht immer alles so flach und ruhig sein. Es darf ein bisschen Temperament drin sein, finde ich. Das gehört dazu. Und ich weiss manchmal genau, wenn ich jetzt diese Arbeit jemandem gebe, dann flippt er fast aus, aber es ist dann doch schön zu erleben, wie er sich dann doch zusammenrauft und die Arbeit doch macht.»

Nach Togni-Wetzel (2016: 183) steht die betreuende Person im professionellen Arbeitsverhältnis dem Klienten gegenüber in einer Machtposition. Diese Tatsache macht den Konflikt zu einer förderlichen Erfahrung für den Klienten, so die Meinung von MZ (IE_MZ: 6 & 9). Der Klient müsse lernen, seine Meinung argumentativ schlüssig zu begründen, wenn es die Möglichkeit gibt, den Vorgesetzten damit zu überzeugen, oder er müsse lernen, die bestehenden Grenzen zu akzeptieren (IE_MZ: 6 & 9).

Betreuung: Es fehlt die Zeit

Die befragten Klienten äusserten der Ansicht, dass der Produktionsdruck auf der Care Farm gross ist und dadurch die Betreuung zu kurz komme (siehe Kapitel 2.2) (EK_UG: 15; EK_NP: 17; UG in GK3: 24). Sie wünschten sich mehr Betreuung durch ihr Vorgesetzten (ebd.). Diese fänden kaum Zeit, mit ihnen zusammenzuarbeiten und ihnen vertiefte Kenntnisse zu den verschiedenen Arbeitsbereichen zu vermitteln (ebd.) (siehe Kapitel 5.1.3). Oftmals würden die betreuenden Personen Arbeiten lediglich einführend erklären und sie dann der alleinigen Ausführung durch die Klienten überlassen (ebd.). Klient UG (EK_UG: 15) aus seiner Empfindung diesbezüglich: «Nein, also von der Unterstützung her muss ich sagen, nein. Zu wenig eigentlich.» Und: «Das tut mir weh im Murimoos. Und, ich möchte nicht den ganzen Betrieb auf den Haufen werfen, aber sozial müsste man schon ein bisschen umdenken. Weil ich sehe einfach im Murimoos, ihr gebt Arbeit und dann ist es geschehen. Aber mit den Leuten arbeiten, das ist dann wieder etwas anderes», (ebd.).

Die Klienten sahen dies als Folge einer Arbeitsüberlastung der Betreuer und Betreuerinnen und wünschten sich aus diesem Grund mehr betreuendes Personal (HG und UG in GK3: 30f; EK_NP: 17). Zudem glaubte ein Teil der Klienten, dass es ihren Vorgesetzten zu wider sei, Arbeitsabläufe zu erklären (siehe Kapitel 5.1.3). Sie waren der Ansicht, manche Betreuer seien es müde, diese leben Anweisungen bei jedem Neueintritt eines Klienten wieder zu geben, oder führten die Arbeit lieber selber aus, als zu erklären (AS, HG & UG in GK3: 24).

5.1.6.3 Andere Sozialkontakte bei der Arbeit

Auf der Care Farm Murimoos arbeiten Menschen in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen. Neben den Klienten und festangestellten Betreuern und Betreuerinnen, gibt es Praktikanten und Praktikantinnen, Zivildienstleistende, sowie Aushilfen, die einen zeitlich begrenzten Arbeitseinsatz leisten. UG bezeichnete diese Durchmischung «multikulturell» (EK_UG: 7), während er die Fotos zu Setzarbeiten, wie auf Abbildung 21 zu sehen, betrachtet (ebd.). Zivildienstleistende machen dabei mit rund zwei Dauerstellen den

grössten Anteil des temporären Personals aus. Die daraus resultierende Vielzahl wechselnder Sozialkontakte wird von den Klienten zumeist als willkommene Abwechslung erachtet (UG in GK2: 21). Sie fühlen sich als gleichwertiger Teil einer Gemeinschaft: «Also, da arbeiten wirklich alle miteinander und manchmal sieht man gar nicht, wer überhaupt Klient ist und wer nicht», so UG (EK_UG: 3).

Laut der Erfahrung der Klienten und Vorgesetzten, birgt die Interaktion mit noch unbekanntem



Abbildung 21 Das Pflanzen der Gemüsesetzlinge mit einer «multikulturellen» Gruppe von Leuten. Es arbeiten Klienten, Betreuer/innen, ein Zivildienstleistender und eine Praktikantin. Dadurch entstehen neue Kontakte – auch mit Leuten des anderen Geschlechts und fremder Herkunft. Fotografie von UG.

Menschen aber auch Potenzial für Schwierigkeiten. Denn der Umgang mit Neuankömmlingen bereitet manchen Klienten Mühe und die temporären Arbeitskräfte sind sich ihrer Verantwortung manchmal nicht bewusst und müssen im Umgang mit den Klienten erst eine gewisse Sicherheit erlangen (UG in GK2: 21; IE_UM: 13; IE_MZ: 3).

Weitere Sozialkontakte bieten die Spaziergänger, welche insbesondere in den Sommermonaten zahlreich das Murimoos besuchen. Die Klienten treten im Gespräch mit ihnen gerne als kompetente Arbeiter vom Fach auf und informieren die Besucher bereitwillig (IE_UM: 16).

5.1.7 Arbeit mit Nutztieren

Tiere sind für einen Teil der Klienten der Care Farm von grosser Wichtigkeit oder gar eine *Conditio sine qua non* für ihre Arbeit. Sie besagten, dass sie um Tiere herum sein «müssen» (NP, GK2: 81; EK_AS: 14). Was dies genau bedeutet und welche Eigenschaften der Tierhaltung dieser Tatsache zu Grunde liegen, soll in diesem Kapitel der Arbeit erörtert werden. Dazu werden in Anlehnung an Hassink (2003: 337) zuerst die Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten in Bezug auf die Charakteristika und Arbeitsaktivitäten der Nutztiergruppen von Murimoos beschrieben. Darauf folgend werden die besonderen Aspekte, welche die Arbeit mit Tieren für den Menschen beinhaltet, diskutiert. Die gesundheitsfördernden Auswirkungen der Tiere auf den Menschen werden im Kapitel 5.2 behandelt.

5.1.7.1 Die Tiere der Care Farm: Eigenschaften & Aktivitäten

Auf der Care Farm von Murimoos werden sowohl Kühe und Schafe, als auch Schweine und Hühner gehalten. Sie unterscheiden sich in ihrer Grösse, ihrem Verhalten und auch in den Arbeiten, welche ihre Haltung erfordert. Diese Vielfalt ist von grossem Wert für Care Farming, da sich unterschiedliche Klienten auch für unterschiedliche Tierarten interessieren. Folgendes Schema zeigt die wichtigsten Charakteristika einer Tierart und Tätigkeiten rund um die Tierart auf. Sie basiert auf den Aussagen in den Interviews und der objektiven Betrachtung durch die Autorin. Da keiner der in dieser Arbeit interviewten Klienten oder betreuenden Personen regelmässig mit den Schweinen arbeitet, wird diese Tierart in der Beschreibung ausgeschlossen.

Kuh (Angus-Mutterkuhhaltung):

Charakteristika:

Grosses Tier, träge, Ruhe ausstrahlend, eher schüchtern, Mutterkuh hat starken Beschützerinstinkt, Mensch-Tierbeziehung erschwert durch Haltungsform mit häufigem Wechsel der Herdenzusammensetzung.

Arbeitsaktivitäten:

Fütterung (im Stall oder auf Weide, je nach Jahreszeit), misten, Auslaufplätze putzen, Zäune und Weiden pflegen.

(Angaben aus Interview mi IE_UM; Beschreibung der Autorin.)

Schaf (Schwarzköpfiges Schweizer Fleischschaf):

Charakteristika:

Mittelgrosses Nutztier, sehr zutraulich und neugierig, «Kuscheltier», Jungtiere (im Winter) zum Teil sehr hilfsbedürftig, starkr Mensch-Tierbeziehung zu besonders zutraulichen Schafen und solchen, die viel Pflege bedürfen (z.B. Jungtiere, welche durch Schoppenernährung aufgezogen werden müssen).

Arbeitsaktivitäten:

Fütterung (im Stall oder durch Weidegang), Misten, Zäunen, Schären im Herbst und Frühling, Alp Auf- und Abzug im Sommer (Mitte Juni bis September), Unterhaltsarbeiten an Stall und Auslauf.

(Angaben zum Schaf aus IE_MZ; IE_UM; NP in GK2 & GK3 & EK_NP; Beschreibung der Autorin.)

Pferd (Freiberger):

Charakteristika:

Grosses Tier, eher ruhiger Charakter, neugierig, weder Kuscheltier noch besonders ängstlich, starker Einzeltierbezug/Einzeltiercharakter.

Arbeitsaktivitäten:

Fütterung (im Stall oder durch Weidegang), Misten, Kutschenfahrten.

(Angaben aus IE_UM; MR in GK2; EK_MR; Beschreibung der Autorin.)

Huhn:

Charakteristika:

Kleines Tier, eher nervös, menschencheu, keine starke Mensch-Tierbeziehung zum Einzeltier.

Arbeitsaktivitäten:

Fütterung, Misten, Eier ausnehmen, Weide pflegen.

(Angaben aus UG in GK2; Beschreibung der Autorin.)

5.1.7.2 Besondere Aspekte der Arbeit mit Tieren

Die interviewten Klienten und betreuenden Personen sprechen der Tierhaltung besondere Eigenschaften zu, welche für die Arbeit mit Menschen im Bereich Care Farming von grosser Bedeutung sind. Sie werden im Folgenden in fünf Gruppen zusammengefasst und innerhalb dieser einer differenzierten Betrachtung unterzogen: Natürliche Notwendigkeit der Pflege und Fürsorge, Ort des Rückzugs und der Geborgenheit, Soziale Kontakträume für Menschen, Persönliche Herausforderung durch das Tier, Miterleben grundlegender Elemente des Lebens.

Natürliche Notwendigkeit der Pflege und Fürsorge

Tiere wecken Empathie beim Menschen. Dies bezeugen Aussagen aus den Interviews mit Klienten, die regelmässig mit Tieren arbeiten. Sie schliessen aus ihren eigenen Erfahrungen auf die Empfindungen und Gedanken der Tiere. So sagte Klient UG (UG, GK2: 79): «Also auf meiner Seite tut es manchmal weh. Also gerade zum Beispiel bei den Hühnern, wenn ich sehe, dass die tagelang kein Wasser und Futter haben in dieser Hitze [ein anderer Klient vergisst es manchmal auf Grund seines Alters]. Dann denke ich manchmal so, ja, ich meine, wenn ich jetzt den ganzen Tag in der Wüste wäre, und kein Wasser und nichts zu Trinken hätte, also.»

Abbildung 22 auf der nächsten Seite zeigt die Tiere, von denen er spricht. Dieses Mitgefühl mit dem Tier beobachtet auch Urs Merz, Arbeitsagoge der Tierhaltung, bei seinen Klienten immer wieder (IE_UM: 1). Diesbezüglich erzählte er von einem Stier, welcher zeitweise alleine in einer Box gehalten wurde (ebd.). Regelmässig kamen Klienten zu ihm und äusserten ihr Bedenken, dass dieser sich langweilen würde, er traurig aussehe und man ihn deshalb rauslassen solle (ebd.). Die Klienten reagieren auf das von ihnen wahrgenommene tierische Empfinden folglich mit Hilfsbereitschaft und dem Willen, für das Tier zu sorgen. Das Einfühlungsvermögen motiviert die Klienten, ihre Arbeit zu tun und sich dabei Mühe zu geben: «Ich ja, da fühle ich mit den Tieren mit. Ich denke das ist auch mein Antrieb, weshalb ich es auch gut machen will», so Klient UG (GK2: 80).



Abbildung 22 Die Hühner im Hühnerhof. Auch das Geflügel weckt Empathie bei manchen Klienten. Fotografie von NP.

Nutztiere sind pflege- und hilfsbedürftig. Ihr Wohlergehen hängt vom Menschen ab. Diese natürliche Notwendigkeit der Sorge um das Tier erkennen laut Betreuer UM die meisten Menschen – selbst solche, welche keinen starken Bezug zu Tieren haben (IE_UM: 9). «Eben, so ein bisschen die natürliche Notwendigkeit. Das ist für mich ein ganz wichtiger Aspekt. Das ist etwas, was du ihnen nicht beibringen musst», so UM (IE_UM:15). Die Klienten müssen bei der Pflege der Tiere nicht Schritt für Schritt vom Betreuer angeleitet werden, sondern verstehen von alleine oder anhand der Signale der Tiere, was gemacht werden muss (IE_UM:8). «Also, er weiss genau, ein Tier muss gefüttert werden, sie müssen es sauber haben, die Tränken müssen geputzt sein... Und da musst du nicht, weil der Ablauf vorgegeben ist, musst du nicht dauernd sagen gehen, jetzt solltest du dies und jenes machen», erzählte Arbeitsagoge UM aus seinem Arbeitsalltag (IE_UM: 6). Selbst unbeliebte Arbeiten werden gemäss diesem ohne grosse Widerrede von den Klienten verrichtet, da sie deren Unerlässlichkeit im Kontext der Tierhaltung erkennen (IE_UM: 8f & 15).

Tiere zu halten fordert vom Pflegenden Verantwortung für das Wohl des Tieres zu übernehmen. Bei den Klienten des Murimoos, welche mit Tieren arbeiten, divergiert das Mass an Verantwortungsgefühl stark. Es reicht laut UM (IE_UM: 6 & 10) von Quasibesitzanspruch bis dahin, dass das Tier im Stall kaum wahrgenommen wird (ebd.). Drei der für diese Arbeit interviewten Klienten arbeiten regelmässig mit Tieren (UG, NP, MR). Während UG (UG in GK2: 69) sich ausdrücklich verantwortlich für die von ihm gepflegten Hühner fühlt, gibt es bei MR keine Hinweise dafür, dass er persönlich Pflichtgefühl gegenüber den Pferden und Kühen, deren Ställe er unterhält, empfindet. NP, welcher die täglichen Arbeiten bei den Schafen weitgehend selbständig ausübt, fühlt sich stark verantwortlich für die Schafe (NP in GK2: 78).

Es zeigte sich, dass Klienten bei der Arbeit mit Kühen oder Hühnern eher eine Art Gesamtverantwortung wahrnehmen, bei der Arbeit mit Pferden und Schafen hingegen Verantwortung für das Einzeltier empfinden (IE_UM: 9; UG in GK2: 69; NP in GK2: 78). Ein grosses Verantwortungsgefühl für das Tierwohl kann bei Krankheit oder Tod eines Tieres zu Gewissensbissen beim Klienten führen. Folgende Aussage von NP (GK2: 78) schildert diesen Zustand: «Ja, du gibst dir einfach Mühe, oder, schaust zu ihnen, und nachher... Darum. Klar, können nicht alle überleben, oder, aber, du fragst dich dann dennoch, eben, wenn gerade ein paar hintereinander abkratzen am selben Tag. Sind sie noch topfit und am nächsten Tag liegt der andere tot im Stall drin... Da fragst du dich dann schon mal...was hast du jetzt wieder falsch gemacht? Oder hast du etwas übersehen? Oder...?».

Tiere zu halten, heisst, sich täglich und über das ganze Jahr hinweg um diese zu kümmern. Die Tierhaltung setzt daher eine klare Struktur im Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten fest, deren Takt vom Tier bestimmt wird (IE_UM: 3f & 10f) (siehe Kapitel 4.4.2.3 & 5.1.2). Diese schafft auf zahlreiche Arten positive Arbeitsbedingungen für darin tätige Klienten (siehe Kapitel 5.1.2 & 5.2).

Ort des Rückzugs und der Geborgenheit

Tiere können Trost und Zufriedenheit schenken. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob direkt mit dem Tier gearbeitet wird, oder Tiere lediglich Teil der Umgebung am Arbeitsplatz sind. Dies ergeben folgenden Interviewaussagen von Klienten NP und AS. NP (NP in GK3: 17) erzählte zu seiner Fotografie (siehe Abb. 23), auf der ein Stier zu sehen ist, welcher geschlachtet werden musste: «Ja, das war mein Kollege gewesen. (...) Der war immer alleine gewesen, weil er zu schwer gewesen war. (...) Dann haben sie ihn nicht mehr brauchen können. Aber das war ein ganz lieber Cheib gewesen. Eben, wenn es mir langweilig gewesen ist und nicht gut gegangen ist, dann bin ich zu dem gegangen, habe ihm den Rücken gekraut, der war auch dankbar gewesen. (...) Dem ist's auch nicht gut gegangen. Von dem her. Wir haben es gut gehabt miteinander. (...) Ja, wir haben uns gegenseitig getröstet. (...) Ich habe ihm noch den letzten Apfel gegeben.»



Abbildung 23 Der Stier, von dem NP (NP, GK3: 17) sagt: "Ja, das war mein Kollege gewesen." Fotografie von NP.

Für AS gibt die Anwesenheit vom Rindvieh am Arbeitsort ein Wohlfühl (EK_AS: 10). Direkt mit diesem zu Arbeiten ist dabei für ihn nicht nötig, wie folgender Auszug aus dem Einzelinterview (EK_AS: 10) mit ihm zeigt.

AS: «Ja, ich habe einfach gerne das Vieh um mich herum.»

PK: «Das Vieh? Da müsstest du noch mehr bei den Tieren sein.»

AS: «Nein, nicht unbedingt. Es reicht mir eigentlich so.»

PS: «Wenn du sie sehen und beobachten kannst.»

AS: «Ich kann drum herum sein. Das reicht schon.»

Auch Arbeitsagoge UM beobachtet, dass die Nähe zum Tier den Menschen «auftankt» (IE_UM: 10.). Das Streicheln der Tiere gehört für ihn genauso zur Arbeit, wie das Misten (ebd.). Diesbezüglich erzählte er (IE_UM: 10): «Und ich sage auch, den meisten, klar, das fasst nicht jeder gleich auf, aber ich sage, auch jetzt bei den neuen, die kommen, und halt sich noch stark reinlegen und so ein bisschen in der euphorischen Phase sind, sage ich, hör zu, für mich ist das Tier streicheln oder sich mit dem Tier abgeben, das gehört auch zu unserer Arbeit. Weil es nützt auch dem Tier. Es nützt dem Menschen. Und jetzt heute, da der Bruno, hab ich gesagt, hör zu, ich muss noch was abklären wegen den Weiden, du musst fünf Minuten Pause machen. Und als ich wieder rausgekommen bin, ist er aber beim Muni vorne gestanden. Also so ein bisschen wie, wie Auftanken. Habe ich schon das Gefühl. Oder in der Nähe sein vom Tier.»

Zu Tieren kann der Mensch eine Beziehung aufbauen. Dabei wird das Tier für manche Klienten zu einem mit einem Menschen vergleichbaren Bezugswesen (EK_NP: 17; IE_UM: 15; HG in GK2: 79; IE_KB: 1). Kennzeichnend für die Beziehung zu einem Einzeltier in einer Herde von Schafen oder Rindviechern ist oftmals, dass diesem ein Name gegeben wird (EK_NP: 4; NP in GK2:28). Die anderen Tiere werden hingegen lediglich nach der Nummer der Ohrenmarke benannt.

Schafe scheinen sich ganz besonders leicht auf eine Beziehung mit dem Menschen einzulassen. Sie werden daher auch in den Interviews mit betreuenden Personen mehrfach als «Kuscheltiere» bezeichnet (IE_MZ: 4; IE_UM: 7). Arbeitsagoge MZ (IE_MZ: 4) sagte dazu: «Und das Schaf ist ein praktisches Betreuungstier, welches relativ träge ist und nicht aggressiv und auch so ein bisschen ein Kuscheltier.» Und Arbeitsagoge Urs Merz, der das Schaf mit dem Rind vergleicht: «Ein Schaf kommt eigentlich viel näher und sieht halt schon, dort ist es ein Kuscheltier», (IE_UM: 7). Tatsächlich hat NP, welcher hauptsächlich mit den Schafen arbeitet, eine auffällig starke Beziehung zu den Schafen (EK_NP: 17). Er geht oft zu ihnen ins Gehege rein, um zu kuscheln – oder in seinen Worten, zum «Schmusen» (ebd.).

Rindviecher hingegen sind weniger auf den Menschen bezogen. Eine Beziehung zu Einzeltieren aufzubauen ist in einer Haltungform, wie sie im Murimoos betrieben wird, schwierig. Denn die Tierzusammensetzung der Herden wird dabei nach Fütterungsbedürfnis regelmässig gewechselt, wodurch eine länger währende Beziehung zum Tier nicht aufgebaut werden kann (IE_UM: 9). Zudem erfordert die Arbeit keinen nahen Körperkontakt (im Vergleich zur Milchwirtschaft). Schafft jemand unter schwierigen Voraussetzungen dennoch das Vertrauen des Tieres für sich zu gewinnen, ist diese Beziehung ganz besonders wertvoll und wird vom Klienten als eine besondere Errungenschaft erachtet (IE_UM: 7). Manchmal bedarf



Abbildung 24 Das Kälbchen, dessen Vertrauen NP gewonnen hat.
Fotografie von NP.

dies gar jahrelanger, geduldiger Arbeit mit dem Tier (NP in GK2: 82). Den schrittweisen Vertrauensaufbau zu einem schüchternen Kälbchen (siehe Abb.24) schilderte NP (EK_NP: 6) in einem Interview: «Das ist das Kälbchen. Irgendwie hat das damit angefangen, dass ich einmal Stroh runterlassen gegangen bin, für die Schafe. Und dann ist der im hinteren Teil gewesen und dann hat er zuerst abhauen wollen und dann ist er doch interessiert gewesen. Dann bin ich zehn Minuten in dem blöden Trog dringesessen, bis der blöde Cheib mal am Schuh ist schnuppern gekommen. Und nachher, seit da, habe ich immer mit dem Schmusen können. Da hat man ihn streicheln und machen können. Da ist er eigentlich immer Schmusen gekommen. Und irgendwann ist dann die Mutter von ihm gekommen und die hat dann am Anfang nicht so Freude gehabt. Und plötzlich hat sie doch auch schmusen wollen, oder.»

Die Beziehung zum Tier ist einfacher als zu Menschen. Fachpersonen im Umfeld der Klienten der Care Farm Murimoos beurteilen, dass die Beziehung zum Tier für manche Klienten von besonderer Bedeutung ist, da ihnen Beziehungen zu Menschen schwerfallen. Psychiater

Konrad Bucheli (IE_KB: 1) äusserte sich dazu wie folgt: «Es gibt ja zwei Arten von, also, man kann immer Gruppen machen, aus allem, aber es gibt solche, die mit den Tieren etwas anfangen können und die einen emotionalen Bezug haben zu ihnen, und es gibt solche, die das nicht haben. Und die, welche es nicht haben, die landen auch nicht bei den Tieren, und für die anderen haben die Tiere eine grosse Bedeutung in der emotionalen Gesundheit. Dies sind manchmal auch ein bisschen kontaktgestörte Leute, welche dann halt mit den Tieren irgendwie ein Verhältnis haben. Ein emotionales, welches man mit den Menschen nicht immer so haben kann.» Auch die Betreuer beobachten starke Bindungen zu Tieren von Klienten, denen der Kontakt zu Menschen vielfach schwerer fällt. So Leiter MZ (IE_MZ: 3):

«Nein, es braucht schon diese, diese, diese... Wie muss man dem sagen? Es braucht diese Beziehung zu einem Tier. Oder zu Menschen. Aber eben, bei den Menschen steht er oft an und bei den Tieren ist das offenbar einfach einfacher.» Und UM (IE_UM: 15): «Es hat solche, die natürlich sagen, mit den Menschen kann ich es nicht.»

Von den interviewten Klienten hatte sich niemand konkret darüber ausgesprochen, dass er Mühe hat in Beziehung zu Menschen zu treten und daher lieber mit Tieren zu tun hat. Jedoch wurden den Tieren eigene Qualitäten genannt, welche die These der Fachpersonen bestätigen und zugleich mögliche Ursachen dafür sein können. Sie werden in den folgenden drei Punkten beschrieben

- Tiere sind authentisch und reagieren unverblümt auf Stimmungen der Menschen: Die Tiere werden als authentisch wahrgenommen, in dem Sinne, dass sie ihre Launen nicht zu verbergen versuchen. Stattdessen handeln sie ganz und gar so, wie sie sich fühlen. «Wenn sie wütend sind, gehen sie davon. Wenn sie nicht wollen, dann kommen sie auch nicht», sagte Klient NP (GK2: 81). NP findet daher, Tiere seien «ehrlicher als die Menschen» (GK2: 81). Klienten, die mit Tieren zu tun haben, haben zudem die Erfahrung gemacht, dass Tiere ihre eigene Stimmung wahrnehmen und direkt und unverblümt darauf reagieren (HG, NP, AS in GK2: 81f).
- Tieren hören zu: Alle befragten Klienten, welche mit Tieren arbeiten, reden auch mit diesen (UG in GK2: 80; NP in GK2: 80; MR in GK2: 80). Es wird nicht nur mit dem Rind, dem Schaf oder dem Pferd geredet, sondern auch mit den Hühnern (ebd.). Die befragten Klienten haben von keiner nonverbalen Kommunikation mit Tieren erzählt, jedoch alle beigeplichtet, dass sie verbal und hörbar mit den Tieren reden und es ihnen dabei egal sei, was andere Menschen denken könnten (ebd.). Bei MR beschränkt sich das Reden mit den Tieren darauf, diese beim Misten zurechtzuweisen und aus dem Weg zu scheuen (MR in GK2: 80). NP und UG dagegen pflegen mit den Tieren zu reden, weil sie glauben, dass die Tiere sie verstehen oder die Bedeutung der Worte zumindest spüren (UG in GK2: 80).
- Tiere urteilen nicht nach sozialen Werten und Normen: Dieser Aspekt der Unvoreingenommenheit des Tieres erachtet Betreuer UM als bezeichnend (IE_UM: 15). «Und eben, es wertet niemand. Weisst, da kannst du wirklich sagen, wenn ich das für das Tier mache, was es braucht, dann stimmt es. Dann bin ich ihnen nichts schuldig. Und dann gibt das Tier eben relativ viel», so Urs Merz (IE_UM: 15).

Soziale Kontakträume für Menschen

Die Tierhaltung schafft gemeinsame Erlebnisse. Viele Arbeiten im Bereich der Tierhaltung können nicht durch eine Person alleine erledigt werden. Es braucht ein ganzes Team von Menschen. Bei der Schafhaltung betrifft dies unter anderem das Scheren, wie in Abbildung 25 zu sehen. Weiter zeigt Abbildung 26 den alljährlichen Alpaufzug, eine Arbeit, die nur im Team vonstattengeht, da es dazu Leute braucht, die hinten treiben und solche, die vorne den Weg angeben. Nicht zuletzt sind es alltägliche Arbeiten, wie das Misten und das Führen der Schafherde auf die Weide, welche gemeinsam erledigt werden und gemeinsame Erlebnisse schaffen.



Abbildung 25 und Abbildung 26 Gemeinsame Erlebnisse in der Schafhaltung: Das Scheren der Schafe im Frühling und im Herbst (oben) und der Alpaufzug (unten). Fotografien von UG.

Die Tierhaltung schafft den Kontakt zu Menschen, die nicht im Murimoos arbeiten oder wohnen. Die Care Farm des Murimoos wird an Schönwettertagen stark frequentiert, da es ein beliebtes Ausflugsziel für Spaziergänger/innen und Besucher/innen mit Kindern ist. Die Tiere sorgen dabei für guten Gesprächsstoff zwischen den Klienten und den Besuchern. Von einer solchen Erfahrung erzählte NP (EK_NP: 8): «Ja, das ist das Schild, dass die Schafe gegangen sind. Vor allem weil die Leute immer stürmen gekommen sind, als sie weg sind. Ja kommen die Schafe nicht mehr retour? Was ist mit den Schafen? Und, und, und. Und irgendwann habe ich gefunden, hat es mich angekackt, weil es ein huren Geschrei gegeben hat wegen den Schafen, oder. Und es mich selbst angeschissen hatte, dass sie nicht da sind. Da fand ich, jetzt müsst ihr nicht auch noch stürmen kommen.» Das besagte Schild ist auf Abbildung 27 zu sehen.

Nicht selten beobachtet Arbeitsagoge Urs Merz, dass Klienten in einem Gespräch mit Besucher mit spürbarem Stolz von ihrem Wissen über die Tiere erzählen und zeigen, dass sie die Tiere so gut kennen, dass ihnen die Mutterkühe und starken Bullen nichts anhaben (IE_UM: 16).

Neben den Kontakten mit Besuchern entstehen auch Bekanntschaften mit Fachpersonen im Bereich der Tierhaltung. Dazu gehören unter anderem Schafscherer, Äpler, Tierärzte, aber auch anderen Tierhaltern beim Besuch von Weiterbildungskursen (im Falle von NP) und bei Tierverkäufen.

Der Rhythmus der Kuh überträgt sich auf den Menschen und schafft einen ruhigen sozialen Raum. Die Kuh sei eine «Gemütsmore» (IE_UM: 10), so Leiter MR, deren Charakter sich auf den Menschen übertrage, der mit ihr arbeitet. Voraussetzung dafür sei, dass in der Arbeit mit Tieren deren Rhythmus respektieren wird und die Arbeitsschritte darauf abgestimmt werden (ebd.).



Abbildung 27 Es werden kreative Lösungen gefunden, wenn es darum geht, mit den Besuchern der Care Farm zu kommunizieren. Im Bild eine Infotafel, die NP angefertigt hatte. Fotografie von NP.

Weiter bringe die Kuh Ruhe in die Stallmannschaft und vermag Unstimmigkeiten zwischen den Menschen im Stall abzufedern, so MR (IE_UM: 12): «Und es hat aber etwas, wir sind zusammengeschweisst durch die Stallarbeiten und wir haben eben die Tiere, also eben, die schwarzen Tiere (Angus), das ist eine Pufferzone. Finde ich. Also das Tier ist klar ein Puffer. Ich könnte und möchte nicht eine landwirtschaftliche Arbeit machen ohne Tiere. Das könnte ich nicht, oder.» Dem Rhythmus der Tiere und der Natur zu folgen, statt nur die Arbeit nach geregelterm Zeitplan zu verrichten, versucht UM bewusst in der Stallmannschaft zu leben (IE_UM:10). Dazu gehört auch, den Klienten die Zeit zu geben, um die Morgenstimmung bei der Stallarbeit auf sie wirken zu lassen, wie in untenstehendem Bild (Abb.28) von Klienten MR dokumentiert.



Abbildung 28 Zeit, um die Natur zu bestaunen. Morgenstimmung im Stall. Fotografie von MR.

Persönliche Herausforderung durch das Tier

Das Tier fördert die Selbstreflexion des Menschen, indem es diesen mit seiner eigenen Laune konfrontiert. Mehrere befragte Klienten haben die Erfahrung gemacht, dass ihre persönliche Launen von den Tieren wahrgenommen werden und diese ihr Verhalten entsprechend verändern (NP, HG, AS in GK2: 81f). Bei schlechter Laune oder starker Gemütsregung beispielsweise, führt dies dazu, dass die Tiere schwieriger zu handhaben sind, sich ungestüm und nervös verhalten. Dadurch wird die Arbeit mit ihnen erschwert. Ungeduld und Gereiztheit zu erwidern, macht die Situation dann nur noch schwieriger. Folglich gilt es, seine eigene Unruhe zu erkennen und zu bändigen, damit sich das Tier wieder wohl fühlt und mit sich arbeiten lässt. NP (GK2: 82) schilderte diese Erfahrung wie folgt: «Ja, sie zwingen dich, mal ein bisschen runter zu kommen. Das habe ich auch schon erlebt. Umso... Vor allem wenn ich gützig bin, schlecht drauf bin, dann machen sie erst recht mit mir, was sie wollen. Dann treiben

sie es wirklich auf die Spitzen, dann kannst du noch so gut...dann kriegst du es nie hin.» Und weiter (ebd.): «Aber es ist ein extrem scheuer Kerl [Schafbock]. Aber ich schätze ihn extrem, weil er einfach eine ruhige Art hat auch. Weil er gezeigt hat, Mensch jetzt musst du ein bisschen ruhiger werden, sonst komme ich nicht.»

Die Herde als kleines Ebenbild der Gesellschaft gibt Anstoss dazu, über die Individualität in der Gesellschaft nachzudenken. Der befragte Klient NP reflektiert sein Dasein in der Gesellschaft anhand der Schafherde. Er verbündet sich mit den Tieren, von denen er denkt, dass es ihnen ähnlich in der Herde geht, wie ihm in der Gesellschaft: «Mir geht es eher um das Viech. Ich würde jetzt nie sagen, das hat weniger Punkte [Punktierung der Schafe ansprechend], das metzge ich. Dann wäre ich wohl auch nicht mehr unter den Lebendigen, oder», so die Selbstreflexion von NP (GK2: 78).

Mit grossen Tieren zu arbeiten, erfordert Mut. Tiere wie die Rindviecher wirken mit ihren massigen Körpern mächtig und körperlich dem Menschen weit überlegen. Gerade Menschen, die sich die Arbeit mit solchen Tieren nicht gewohnt sind, brauchen anfänglich Mut dabei, den Umgang mit diesen Tieren zu erlernen. So erzählte Arbeitsagoge UM (IE_UM: 9) über einen neuen Klienten in der Abteilung Tierhaltung: «Er weiss zwar gar nicht was tun, da merkst du, der hat das Flair mit dem Tierumgang noch nicht. Seit ihn ein Tier hier, seit ihn ein Muni hier mal ein bisschen auf die Schulter genommen hat und ihn ein bisschen geschubst hat, hat er einen riesigen Respekt. Also, er ist den Umgang mit Tieren nicht so gewohnt, aber du merkst, er lebt mit dem Tier.»

»... plötzlich hat es hinten gestupst am Rücken und da wusstest du, dass dir jetzt einer hinten auf dem Rücken drauf sitzt. Oder dann beisst dich wieder etwas in den Hintern rein und du schaust nach hinten und der andere ist dir am Hintern am rumknappern. Oder die eine, die hat die ganze Zeit gemeint, sie müsse mir zwischen die Beine gehen. Dann habe ich gesagt, das geht mir aber jetzt zu weit», erzählte Klient NP (GK2: 81). Tiere heitern das Gemüt der Menschen durch ihr oft unerwartetes und manchmal sehr witziges Verhalten auf. In dem Sinne geben sie Grund zum Lachen und locken damit den Menschen aus einer möglichen traurigen Gefühlslage heraus – sie fördern Lebensfreude. Ein solches Beispiel ist auf untenstehendem Bild (Abb.29) zu sehen.



Abbildung 29 «Da ist einfach eines in den Brunnen rein gelegen. Und hat es lässig gefunden», (NP in GK: 36). Tiere bringen den Menschen immer wieder zum Lachen. Fotografie von NP.

Die Tierhaltung ist ein Haupttätigkeitsbereich (Tierhaltung, Pflanzenbau, Mechanisierung) in der Landwirtschaft. Er bietet viele Möglichkeiten der Weiterbildung für interessierte Klienten. Einerseits kann dies bei der Arbeit im Gespräch mit Vorgesetzten erfolgen, andererseits können Klienten öffentliche Weiterbildungskurse besuchen (NP in GK2: 86).

Miterleben grundlegender Elemente des Lebens

Durch die Tierhaltung werden grundlegende Prozesse des Lebens ersichtlich und erlebbar für den Klienten. Dazu gehören etwa das Sexualverhalten, die Geburt, aber auch Krankheit und der Tod.

Das Sexualverhalten kommt in den Fotos und darauf basierenden Interviews in belustigender Form zum Ausdruck. Ein Beispiel dafür ist untenstehendes Foto (Abb. 30) von NP. NP (GK2: 28) kommentiert dieses wie folgt: «Habe den Hahn beim Poppen erwischen wollen (lacht). Habe ihn beim Vogeln erwischt.»



Abbildung 30 Das Sexualverhalten der Tiere wird belustigend miterlebt.
Fotografie von NP.

Über das Miterleben von Tiergeburten wird in den Interviews wenig gesprochen – weit weniger als über den Tod. Die einzige Aussage eines Klienten zur Tiergeburt zeigt aber, dass er beim Beisein einer solchen einen ausserordentlich glücklichen Moment erfährt. Sie kam von NP, der zudem eine Geburt eines Lammes fotografiert hatte (siehe Abb. 31). Aus dem Einzelinterview mit NP (EK_NP:13):

PK: «Und an welchen Tagen kannst du sagen, jetzt gehst du zufrieden heim? Oder besonders glücklich nach Hause?»

NP: «Ja, wenn du bei einer Geburt von einem Schaf dabei bist. Das ist eigentlich noch... also bei einem Tier. Das ist eigentlich noch schön.»



Abbildung 31 Die Geburt eines Lammes wird von Klient NP als besonders glücklicher Moment empfunden. Fotografie von NP.

Kranke Tiere, die gepflegt werden müssen, gibt es auf einem Bauernhof immer wieder (siehe Abb. 32). Arbeitsagoge Urs Merz sagte im Interview (IE_UM: 7) in Bezug auf das Miterleben von Krankheiten und Verletzung durch die Klienten: «Auf was, dass sie am meisten ansprechen? [...] die zwei wichtigsten Aspekte, das sind schon Krankheit und Tod. Also Krankheit tut sie eigentlich, wenn ein Tier ein Leiden hat, das tut sie am meisten Beschäftigen.» Die Tatsache, dass die Krankheit und das damit zusammenhängende Leiden eines Tieres bei den Menschen, die mit ihnen arbeiten, grosse Sorgen verursacht, bestätigt sich auch in den Aussagen der Klienten aus den Interviews (GK2: 87). Von der Ohnmacht, mit welcher der Mensch diesen Krankheiten nur zu oft gegenübersteht und von den beschränkten finanziellen Mitteln, die in der Nutztierhaltung für die medizinische Behandlung von Tieren bestehen, zeugt folgender Interviewauszug (GK2: 87):

PK: «Das [Krankheit eines Tieres] ist etwas anderes, als wenn eine Maschine kaputtgeht.»

NP: «Ja, geht irgendein Käfer rum, oder.»

HG: «Ja, du kannst an beidem herumdoktern, im Endeffekt, oder.»

NP: «Ja schon, aber bei der Maschine findest du vielleicht irgendeinmal den Fehler, oder.»

HG: «Das ist klar.»

NP: «Und ich, ich müsste es [totes Schaf] zuerst noch einschicken, oder. Und das kannst du hier ja vergessen, oder. Also, das kannst du sicher vergessen [finanzielle Gründe], oder. Aber immerhin.»

Operationen an kranken oder verletzten Tieren, welche auf dem Betrieb stattgefunden haben, hätten die Klienten manchmal mit so viel Mitgefühl mitverfolgt, als ob es sich beim Patienten um ein Kind gehandelt hätte, so UM (IE_UM: 9).



Abbildung 32 Ein krankes Kalb wird im Stall medizinisch behandelt. Die Anteilnahme durch die Klienten ist oft gross. Fotografie von UG.

In der Nutztierhaltung, insbesondere jener, die wie im Murimoos in erster Linie der Fleischproduktion dient, gehört der Tod zum Geschäft. Jedoch findet der «sichtbare» und für den Menschen erlebbare Tod eines Tieres nur dann statt, wenn ein Tier krank oder verletzt war. Gesunde und mobile Tiere werden in den Schlachthof gebracht. Der sichtbare Tod wird folglich zumeist als Erlösung vom Leiden erachtet, so Klient UG (in GK2: 79). Nichtsdestotrotz kann der Tod eines geliebten Tieres, sei es auf natürliche Weise oder durch den Weg zum Schlachthof, für den Klienten einen traurigen Verlust eines tierischen Gefährten bedeuten (GK3: 17).

Klient HG (GK2: 79) schilderte seine Sicht des Tiertodes wie folgt: «Das kommt natürlich drauf an, was für eine Beziehung Du zu diesem, zu diesem Tierchen hast. Das könnte genauso gut ein Mensch sein. Wenn du den... Also, ich schaue es so ein bisschen (lächelt), ein bisschen so an: Der Tod, der gehört zum Leben. Du hast das Tier gerne gehabt, du hast den Menschen gerne gehabt. Ja, es gehört zum Leben. Wie die Geburt an und für sich auch. Du weisst zwar noch nicht, dass du auch einmal sterben musst, wenn du zur Welt kommst. Aber wenn jemand stirbt, den du gerne gehabt hast, sei es ein Tier oder Mensch, dann tust du dich gleich hintersinnen. Warum und wieso, oder.»

Nicht selten wird ein Tier gerade nach seinem Tod zu einem besonders geschätzten Wesen, von dem der Klient gerne erzählt. In den Worten von Urs Merz (IE_UM: 16): «...nur das Fehlen von etwas, gibt etwas den Wert. Auch bei den Tieren. (...) dieses klare Ende, oder ein Mangel, macht eigentlich etwas wertvoll.»

Längst nicht alle Klienten, welche im Bereich der Tierhaltung arbeiten, schenken den Tieren eine besondere Beachtung. Dies belegt etwa die Aussage von MR (GK2: 80), auf die Frage, ob er gerne mit Tieren arbeite: «Ich könnte genauso gut etwas anderes machen.»

5.1.8 Arbeit mit Pflanzen

Lebhafte Ereignisse mit Pflanzen gibt es kaum. Dies liegt ganz einfach in der Natur der Sache. Entsprechend wurde in den Interviews nur sehr wenig über die Arbeit mit Pflanzen gesprochen. Auch der Psychiater KB bestätigt, dass die Feldarbeit selten Teil eines Gesprächs der Klienten ist – ganz im Gegensatz zur Arbeit mit Tieren (IE_KB: 1). Dennoch lassen die Interviewaussagen einige Erkenntnisse zu, welche unter den folgenden Unterpunkten präsentiert werden.

5.1.8.1 Eine anspruchsvolle Aufgabe

Die Arbeit mit Gemüse erfordert Geschick, Ausdauer und körperlichen Einsatz. Im Gegensatz zur Stallarbeit, bei der «eigentlich nichts schief laufen kann» und man «alles verbessern» kann (IE_UM: 6), kommt es beim Anbau von Gemüse oft aufs Detail drauf an (IE_MZ: 4; IE_JG: 1f). Falsch oder ungenau ausgeführte Arbeitsschritte, können grosse Einbussen zur Folge haben. Werden beispielsweise beim Auslichten der Tomatenpflanzen statt der Blätter die Blüentriebe gekappt, wächst keine Tomate mehr. Wird beim Jäten mit der Gartenhacke ungenau gearbeitet, liegen am Ende die Kulturpflanzen mit dem Unkraut am Haufen. Dazu kommt, dass die einzelnen Arbeitsschritte bei der Pflege des Gemüses Tage (z.B. Auslichten der Tomaten, Aufbinden von Gurken, Tomaten, Aubergine...) oder gar Wochen (z.B. Jäten der Freilandkulturen) dauern. Die sich wiederholende Arbeit wird schnell als monoton erlebt und auch der Körper muss sich erst an die repetitiven Bewegungen gewöhnen (IE_MZ: 4). Beispielhaft dafür steht das Jäten im Kauern, wie in Abbildung 33 zu sehen. Seine Erfahrung diesbezüglich schilderte Klient UG in einem Interview (EK_UG: 14): «Es ist wie ein sich daran gewöhnen. Ich habe früher nicht Erde anfassen können, ohne dass ich mir die Hände hätte waschen müssen. Oder auch körperlich, ich meine, das Bücken, oder. Mit der Zeit baut man den Körper auf mit dem Bücken.» Nicht allen Klienten sagt diese Arbeit zu. Manchen ist es auf Grund der körperlichen Konstitution nicht möglich, die Arbeiten auszuführen, andere vermögen das nötige Feingefühl nicht an den Tag zu legen oder es vergeht ihnen schnell die Lust an der steten Arbeit. Für Klient HG, der stark übergewichtig ist, stand fest: «...Gärtner wäre nichts für mich» (GK2: 45). Von den Betreuenden Personen ist daher bei der Pflegearbeit im Gemüsebau ein besonders hohes Engagement gefragt. Es gilt die Klienten mit Gesprächen, arbeitsagogischen Methoden (z.B. spielerischen Jäte-Wettkämpfen, erreichbare Tagesziele) und Freude an der Arbeit zu motivieren (IE_MZ: 4). Zugleich muss auch die hohe Qualität der Arbeit durch die betreuende Person gewährleistet und aufrechterhalten werden.



Abbildung 33 Bodenkohlraben werden von Franzosenkraut befreit. Feldarbeit erfordert Ausdauer – sowohl körperlicher wie auch geistiger Art. Fotografie von UG.

5.1.8.2 Gemüsebau zwischen Teamarbeit und ungestörter Einzelarbeit

Viele Arbeitsschritte vom Anbau bis zur Ernte erfordern die Arbeit im Team, bei dem jede Person ihren Teil dazu beiträgt, dass der Ablauf rund läuft. Beim Setzen von Gemüse werden gar oft mehr Personen benötigt, als vom Betriebszweig Grünbetriebe aufgeboden werden können. Daher werden Leute aus anderen Betriebszweigen und mit unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen (Zivildienstleistende, Praktikanten, etc.) hinzugezogen. Diese Durchmischung erlaubt neue sozialen Kontakten (siehe 5.1.6) und Gruppenerlebnisse in neuer Zusammensetzung



Abbildung 34 Das Aufbinden von Aubergine-Pflanzen im geschützten Anbau. Gleichbleibende Arbeiten ermöglichen einen hohen Grad an Selbständigkeit. Fotografie von AS.

Von den interviewten Klienten arbeitet einzig AS regelmässig und hauptsächlich im geschützten Gemüseanbau. Viele Arbeiten in den Treibhäusern sind eher langwierig (IE_JG: 3). Dazu gehört auch das Aufbinden von Aubergine-Pflanzen, das auf Abbildung 34 zu sehen ist. Sie werden weitgehend ohne Maschineneinsatz, sondern von Hand ausgeführt. Dafür erlauben sie ein Arbeitsplatz an dem der Klient nach kurzer Einführung weitgehend selbständig und für sich alleine arbeiten kann (ebd.). Für AS steht dieses spezielle Arbeitsarrangement, mehr als der Kontakt zur Pflanze selbst, im Vordergrund (GK2: 69 & 79). Er genießt die Ruhe, die er dadurch hat und verstärkt diese zudem damit, dass er sein Mobiltelefon bei der Arbeit nicht auf sich trägt (GK2: 72).

5.1.8.3 Pflanzen sind Lebewesen

Klient UG äusserte in einem Interview seine Erfahrung, dass er Pflanzen, ähnlich den Tieren, als wahrnehmende Lebewesen mit Gefühlen auffasst. Er erklärte dies wie folgt: «Oder auch, ich weiss, ich bin jetzt vielleicht etwas weiter, durch das was ich jetzt kann und ich weiss, dass auch Pflanzen Lebewesen sind und dass man auch mit diesen wirklich reden kann. Dass die auch, dass nicht nur..., dass die auch spüren. Ja. Und so rede ich auch mit den Pflanzen und so rede ich auch mit den Tieren», (GK2: 80). Er erachtet es als bewiesen, dass Gemüse dann grösser heranwächst, wenn Freude an der Pflanze gezeigt wird, etwa in Form von netten Worten. Werden hingegen negative Gefühle zum Ausdruck gebracht, schade dies der Pflanze (ebd.). «Dass...Pflanzen nehmen das auch wahr. Und das finde ich einen sehr interessanten Bereich. Das checken viele Menschen nicht», so UG (GK2: 80).

5.1.9 Arbeit mit technischen Hilfsmitteln

Technische Hilfsmittel gibt es auf der Care Farm von Murimoos zahlreiche. Sie reichen von Handmaschinen, wie der Bodenfräse im Gemüsebau, über den Radlader, kleinere Traktoren mit Anhänger für den Transport, bis hin zu grosse Traktoren, die mit technischen Geräten versehen der Bodenbearbeitung, dem Gülle- und Misttransport, dem Holzhacken und vielem mehr dienen. Generell gilt, dass jeder, der eine Maschine beherrscht und über notwendige Führerausweise (Strassenfahrzeuge, Stapler) verfügt, diese fahren darf. Klient UG (GK2: 86) erinnerte sich an sein Erstaunen diesbezüglich beim Arbeitsantritt in der Care Farm von Murimoos: »Also ich habe richtig gestaunt, als ich hierhin gekommen bin, wie die Leute mit diesen Maschinen fahren. Ich meine, ich habe ja angegeben gehabt, was ich alles kann und ausweise. Und ich habe gedacht, wahrscheinlich bin ich etwa so der Einzige, der so, der dann... Und nachher habe ich gestaunt, dass jeder da fahren kann. Also ich habe recht gestaunt. Das habe ich mir nicht so vorgestellt gehabt, dass die Leute so, dass die Leute so auf diesen Maschinen können fahren.«

5.1.9.1 Maschinenarbeit ist beliebt

Maschinenarbeiten erfreuen sich grosser Beliebtheit bei den befragten Klienten (EK_AS: 10; GK2: 83fff; EK_UG: 12). Für Klient HG (GK2: 75) ging mit der Maschinenarbeit sogar ein Kindheitstraum in Erfüllung: «Aber eben, auch mit den Maschinen, oder. Das wollte ich eigentlich schon von Jung auf und konnte nie. Jetzt muss ich es jetzt nützen.» Maschinen haben eine Anziehungskraft auf manche Klienten, wie Abbildung 35 auf der folgenden Seite zeigt. Darauf ist zu sehen, dass mehrere Klienten zur Stelle sind, wenn es darum geht, eine Maschine zu warten. Die Maschinenarbeit erleichtert, oder ermöglicht sogar erst, viele Arbeiten. Diesbezüglich HG (GK2: 83): «Ja. Also in der Landwirtschaft hast du ja Tätigkeiten, die du nicht mit der Maschine machen kannst, und Tätigkeiten, welche du nur mit der Maschine machen kannst.» Darin besteht die arbeitstechnische Vorliebe für die Maschinen. Als persönlicher und subjektiv empfundener Grund für die Beliebtheit, derer sich die Maschinenarbeit bei den Klienten erfreut, wird genannt, dass die Maschinenarbeit die Möglichkeit gibt, zu zeigen, was man kann (EK_UG: 10f). Weiter erleben die Klienten bei der Arbeit mit technischen Hilfsmitteln, wie sie lernen, diese erfolgreich zu beherrschen (siehe Kapitel 5.1.9.2). Zudem bieten Maschinen eine Art Rückzugsort, da die Person, welche in der Maschine sitzt, alleine in einem mehr oder wenig abgeschlossenen Raum ist, während die Handarbeiten zumeist in der Gruppe getätigt werden (GK2: 71). Was genau die Vorliebe für die Arbeit mit Maschinen ist, ist für Klient HG, der von den befragten Klienten am meisten mit Maschinen arbeitet, schwer zu begründen. Es liegt

ganz einfach in der Sache selbst, wie folgender Ausschnitt aus einem Interview (GK2: 72) zeigt:

PK: «Also Du bist vor allem auf den Maschinen. Kannst Du noch etwas dazu sagen, was dir daran gefällt?»

HG: «Was mir an dem gefällt? Ja, dass ich fahren kann.»

Maschinenarbeit ist im Gegensatz zu Handarbeit generell bequemer und körperlich weniger anstrengend, so die Einschätzung von Arbeitsagoge UM (IE_UM: 12). Sie erlaubt es den Klienten, sich mal ein bisschen hinzusetzen und während der Arbeit eine Zigarette zu rauchen (IE_UM: 4).



Abbildung 35 Wartungsarbeit an einem Bagger. Technische Hilfsmittel und Maschinen erfreuen sich grosser Beliebtheit bei den Klienten. Sie stellen ein Arbeitsfeld dar, in welchem die fachlichen Fähigkeiten stufenweise erworben werden können. Manchmal sind Maschinen aber auch Grund für Rivalität unter den Klienten. Fotografie von HG.

Trotz der generellen Vorliebe für Maschinenarbeiten bezeugen die meisten der befragten Klienten, dass sie auch ohne der Maschinen in der Landwirtschaft tätig bleiben würden (GK2: 83). Sie verstehen es als selbstverständlich, dass zur Arbeit auf einem landwirtschaftlichen Betrieb sowohl Handarbeit als auch Maschinenarbeit gehören (GK2: 83). Einzig Klient HG ist der Ansicht, dass er ohne Maschinenarbeit seine Stelle künden würde. Da er an Arthrose und starkem Übergewicht leidet, ist er körperlich stark eingeschränkt und froh, dank Maschinen dennoch am Arbeitsprozess teilhaben zu können (GK2: 85). Bereits kam es vor, dass HG auf Grund unvorsichtigem Fahrens mit dem Kramer ein wöchiges Fahrverbot verhängt bekam (TB, 7.11.2017). Als Folge blieb er während der ganzen Woche der Arbeit fern (ebd.).

5.1.9.2 Maschinenarbeit als Arbeitsfeld zur individuellen Entwicklung der Professionalität

Die Arbeit mit technischen Hilfsmittel bedeutet für viele der befragten Klienten ein Arbeitsbereich, in dem sie sich persönlich beruflich weiterentwickeln können (GK2: 86). Da die technischen Hilfsmittel von einfachen Handmaschinen bis zu grossen Traktoren mit komplexerer Bedienung reichen, bieten Maschinenarbeiten die Möglichkeit eines Aufbaus der fachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten entlang eines erkennbaren Schwierigkeitsgrades. Es motiviert die Klienten laut Arbeitsagoge UM, wenn sie eine Maschine erfolgreich zu beherrschen lernen und sich dadurch ihre berufliche Handlungsfähigkeit verbessert (IE_UM: 16). Verfügt ein Klient nach einer bestimmten Zeit über den «Expertenstatus» in der Bedienung einer bestimmten Maschine, so kann er andere Klienten (oder manchmal sogar Betreuenden) darin einführen und anleiten (IE_UM: 13). Dies fördert nicht nur ihren Stolz über die eigenen technischen Fähigkeiten, sondern auch die Geduld im Umgang mit anderen Menschen. Arbeitsagoge Urs Merz erzählte diesbezüglich aus seinem Arbeitsalltag (IE_UM: 13): «Aber er, und da lasse ich ihn auch machen, wenn ich irgendeine Maschine, eine Handmaschine, nicht anbringe, oder sonst etwas, dann sage ich, du Markus, komm rasch schauen. Und dann weiss ich wieder, dass da halt irgendwo noch der Starter hätte rein sollen oder sonst etwas.» Und weiter (ebd.): «Und ich schaue, dass sie einander helfen beim Üben. Also weisst, wenn ein neuer kommt, dann sage ich dem Markus, du, gehst mit ihm eine Fahrstunde machen.»

Leider, so die Mehrheit der befragten Klienten, fehle den betreuenden Personen nur zu oft die Zeit, um ihnen vertiefte Kenntnisse und Fähigkeiten zur Beherrschung der technischen Hilfsmittel beizubringen (IE_UG: 11; GK3: 23) (siehe Kapitel 5.1.3). Sie bedauern, dass dem Erlernen der Maschinenhandhabung nicht mehr Zeit und Wichtigkeit eingeräumt wird (GK2: 86; GK3: 23).

5.1.9.3 Rivalität auf Grund von Maschinenarbeit

Die Gespräche mit den Arbeitsagogen MZ und UM ergaben, dass es einzelne Klienten gibt, für welche die Arbeit mit Maschinen von derart zentraler Bedeutung ist, dass sie gar «nicht zufrieden sind, wenn sie keinen Motor hören» (IE_MZ: 5). Dieselben definieren sich stark über die Arbeit mit den Maschinen. Sie leiten daraus eine gewisse Überlegenheit ab, welche den anderen Klienten stark missfällt (GK2: 83; IE_UM: 13). In den Worten von Klient MR (GK2: 83): »Also ich, ich sehe es so. Ein Teil bildet sich ein, in einer Hierarchie zu sein, wenn sie auf dem Traktor hocken tun. Also, das ist eigentlich nur, nur ein wenig Macho gehabe, dass sie etwas fahren können. Eben, wie der Hans Wyss. Eben, er fühlt sich erst männlich, wenn er auf einer Maschine oben sitzen kann.« Der starke Fokus einzelner auf die Maschinenarbeit führt zu Rivalität. Einerseits, da die Maschinenfahrer unter sich in einer Art Wettkampf stehen, andererseits, da andere Klienten, die auch gerne Maschinenarbeiten erlernen würden, zu kurz kommen (GK2: 86; IE_UM: 13; EK_MR: 12). Matthias Zehnder (IE_MZ: 5) wertet diese Konflikte, welche die Aufteilung der Maschinenarbeit unter den Klienten mit sich bringt aber durchaus positiv: »Aber das gehört auch dazu, dass man das lernt auszuhalten, dass man abwechselt, dass man von sich aus auch mal sagt, so jetzt darfst du fahren. Das müssen sie alles auch lernen, das gehört zum Leben, dass man nicht immer alles haben kann.« Dennoch: Für Klient As ist das Gerangel um die Maschinen dann doch zu anstrengend. Trotz dem, dass er gerne mit Maschinen arbeiten würde, verzichtet er aus diesem Grund lieber darauf (GK2: 86).

5.1.10 Körperliche Arbeit

Die landwirtschaftliche Arbeit umfasst eine Vielzahl von Handarbeiten, in denen der Körper das wichtigste Werkzeug ist. Dazu gehören etwa die täglichen Mistarbeiten und Fütterungen

im Tierhaltungsbereich, sowie die Jäte- und Erntearbeiten im Gemüsebau, die auf Abbildung 36 zu sehen sind.



Abbildung 36 Erntearbeit im Gemüsebau an einem heissen Herbsttag. Was körperlich anstrengend aussieht, wird von den Klienten als durchaus erträglich und reine Gewöhnungssage empfunden (EK_AS:11; EK_UG:14). Fotografie von AS.

Die jeweiligen körperlichen Möglichkeiten der Klienten werden bei der Arbeit durch die Vorgesetzten berücksichtigt, indem beispielsweise körperlich schwächere Personen bei manchen Maschinenarbeiten Vorrang haben (IE_UM: 12). Generell wird ihnen von den Mitklienten grosses Verständnis entgegengebracht (IE_UM: 12; GK2: 85). Dadurch haben auch körperlich eingeschränkte Personen ihren festen Platz auf der Care Farm (EK_HG: 13).

Manche Klienten messen der körperlichen Arbeit, im Vergleich zu weniger schweisstreibender Tätigkeit, einen höheren Stellenwert bei. Dies bezeugte Klient UG (GK2: 84) in seiner Aussage: »Also ich mache ebenso gerne Handarbeit wie Maschinen fahren. Also in dem Sinne, da hast du etwas gemacht am Abend, sage ich, vielleicht, böse gesagt.« HG (GK2: 85), der körperlich stark eingeschränkt ist, empfand diese Ansicht sehr: «Die Leute haben das Gefühl, ich mache nichts. Ich sei dann nicht müde am Abend. Aber wenn ich die Verantwortung und die Sicherheit muss miteinbeziehen, bin ich genauso müde am Abend, wie wenn ich körperlich gearbeitet habe.»

5.2 Auswirkungen auf die Gesundheit

In diesem Teil der Arbeit werden die Auswirkungen von Care Farming auf die Gesamtheit von körperlicher, psychischer und sozialer Gesundheit diskutiert. Im Folgenden werden die Resultate aus den Interviews mit den Klienten und Experten, unterteilt in diese drei Aspekte

der Gesundheit, präsentiert (siehe Kapitel 3.1.1 bis 3.1.3). Diese drei Aspekte der Gesundheit sind nicht als für sich abgeschlossene, sondern vielmehr in Wechselwirkung zueinanderstehende Determinanten zu verstehen.

5.2.1 Auswirkungen auf die körperliche Gesundheit

Die Arbeit auf einer Care Farm wirkt durch unterschiedliche äussere Faktoren auf den Körper ein. Der Körper ist bei der Arbeit klimatischen Bedingungen und körperlichen Anstrengungen ausgesetzt, welche unter den Kapiteln 5.1.1 und 5.1.10 thematisiert wurden. Wie sich diese Einflüsse aus der Sicht der befragten Klienten und Experten auf die Körperliche Gesundheit auswirken, soll im Folgenden erörtert werden.

5.2.1.1 Körperliche Belastung

Die betreuenden Personen nannten als massgebende körperliche Belastungen, denen die Klienten bei der Arbeit ausgesetzt sind:

- Schieben und Heben schwerer Materialien im Gemüsebau und bei Mistarbeiten (IE_MZ: 5).
- Repetitive Bewegungen bei Abpackarbeiten und beim Jäten (IE_JG: 5; IE_MZ: 5).
- Extremtemperaturen während Sommer- und Wintermonate (IE_UM: 16).

Zwar sagte Klient UM (IE_UM: 16) über die körperliche Arbeit, dass «es manchmal schon ein bisschen an die Substanz» gehe. Dank abwechslungsreichen Arbeitseinsätzen und technischen Hilfsmittel würden die Klienten allerdings nur in geringem Masse körperliche belastet (IE_UM: 14; IE_JG: 5; IE_MZ: 5). Die befragten Klienten empfanden zum Zeitpunkt der Interviews die Arbeit körperlich entsprechend nicht besonders fordernd (UG in GK2: 75; EK_NP: 14, AS in GK2: 75). Es galt aber für den einen oder anderen bei seinem Neueintritt, sich erst an gewisse repetitive körperliche Arbeiten und Körperhaltungen gewöhnen zu müssen (EK_UG: 14; EK_NP: 14). Ermüdend werden weniger körperliche, als vielmehr Arbeiten erachtet, welche eine hohe Konzentration erfordern (UG und HG in GK2: 85). Dazu gehört das Fahren von grossen Maschinen und Fahrzeugen, bei denen die Sicherheit der Besucher und des Verkehrs beachtet werden muss. Entsprechend sagt Klient UG, dass er zwar Erholung von der Arbeit brauche, dies jedoch nicht aus Gründen der körperlichen Anstrengung (EK_UG: 12).

Gleichwohl hatten zwei der befragten Klienten Erfahrung mit Schmerzen auf Grund der Arbeit gemacht. MR (EK_MR: 11) berichtete von Schmerzen, die als Nebenwirkungen seiner Medikamente in Kombination mit der Kälte entstehen: «Wegen der Kälte, ja. Und ich habe noch Medikamente, bei denen, wenn ich mich aufregen tue, tun die Muskeln mehr verkrampfen. Wenn ich mich aufregen tue und kalt, dann ist irgendwo zu viel. Das ist einfach eine Nebenwirkung von den Medikamenten.» Die Schmerzen vergehen aber, sobald er zur Ruhe kommt (EK_MR: 18). UG litt lange Zeit unter Rückenschmerzen wegen seiner überdurchschnittlich grossen Körpergrösse und der Tatsache, dass Arbeitsplätze in der Abpackerei erst an seine Grösse angepasst werden mussten (GK2: 75). Er bringt in diesem Zusammenhang die Kritik an, von den Vorgesetzten zu wenig ernst genommen worden zu sein (EK_UG: 17). Problematisch im Umgang mit Schmerzen ist für die betreuenden Personen, dass die Klienten lange zögern, davon zu erzählen. So Betreuer JG (IE_JG: 6): «Eigentlich sind unsere Leute sehr selten irgendwie am Jammern. Sie sagen eigentlich extrem nicht viel. Sonst geht es ihnen dann wirklich nicht mehr gut.» Und weiter: «Dann ist dann schon fast zu spät», Auch Klient UG hatte lange gezögert, bevor er seine Schmerzen bei der Arbeit thematisierte. Er fürchtete, um seine Stelle im Bereich der Landwirtschaft: «Ich bin nach Hause und hatte

solche Schmerzen gehabt, ich konnte nicht sitzen, nicht liegen. Ich habe nicht gewusst, was tun. Aber was soll ich? Du musst dir immer vorstellen, ich bin zuerst hier gekommen. Was kann ich sagen? Ich habe solche Schmerzen? Dann heisst es, du bist nicht geeignet für die Landwirtschaft. Und ich habe in die Landwirtschaft gehen wollen», (EK_UG: 16).

5.2.1.2 Positive Auswirkungen auf die körperliche Gesundheit

Die Arbeit auf der Care Farm bedingt im Allgemeinen ein gewisses Mass an Bewegung (EK_NP: 13; EK_MR: 19; EK_AS: 11; IE_MZ: 5). Es hängt aber stark von den Möglichkeiten der jeweiligen Person ab, in wie fern sie sich körperlich betätigen kann und folglich davon profitiert. Für Klienten, welche sich neben der Arbeit sehr wenig bewegen, birgt dies den grössten Nutzen (EK_NP: 13; EK_MR: 19). Jene, welche sich in ihrer Freizeit sportlich betätigen, gewichten den positiven Einfluss der Arbeit auf die körperliche Fitness dagegen gering (EK_AS: 11; EK_UG: 13). Gar nicht davon profitieren Klienten, die körperlich in dem Masse eingeschränkt sind, dass ihnen keine körperlichen Tätigkeiten mehr zugemutet werden können (EK_HG: 13; IE_MZ: 5).

Die körperliche Gesundheit hängt von zahlreichen Faktoren ab, die bei der Arbeit nicht kontrolliert werden können, so die Einschätzung der Fachperson MZ (IE_MZ: 5). Dazu gehören vorrangig die Ernährung und das Verhalten mit Suchtmitteln wie Nikotin (IE_MZ: 5; EK_MR: 22). Als Beispiel: Obwohl die Kantine von Murimoos ein ausgewogenes Mittagessen bietet, welches von Gesundheitsbewussten Klienten geschätzt wird, hindert es jene, denen ihre körperliche Gesundheit nicht so sehr am Herzen liegt, nicht daran, daneben eine Vielzahl kalorienreiche Nahrungsmittel und Getränke zu konsumieren (IE_MZ: 5). Dies führt zu Übergewicht und Folgeerkrankungen (ebd.). Daraus folgt, dass der Einfluss der Arbeit auf der Care Farm auf die körperliche Gesundheit als minimal betrachtet werden kann. Gewohnheiten der Freizeitgestaltung könnten einen grösseren Einfluss haben. Tatsache ist, dass die befragten Klienten UG und AS, welche in ihrer Freizeit einem Sportverein angehören oder sich regelmässig sportlich betätigen, in den Interviews über keine Krankheiten berichteten, während die anderen drei Personen von Darmkrankheiten, Schlafapnoe und Arthrose geplagt werden (HG in GK2: 85; EK_MR: 13; EK_AS: 11; EK_UG: 13).

5.2.2 Auswirkungen auf die psychische Gesundheit

Was die Arbeit auf der Care Farm Murimoos zur psychischen Gesundheit der darin betreuten Männer beiträgt, soll im Folgenden anhand der Interviewaussagen geklärt werden. Die psychische Gesundheit ist subjektive Gesundheit, wie in Kapitel 3.1 erörtert. Entsprechend müssen die Aussagen zu den Einflüssen der Arbeit auf die psychische Gesundheit als subjektive Erfahrungen und nicht als allgemein gültig verstanden werden. Die geschützte Arbeit auf der Care Farm bringt auch psychisch belastende Elemente mit. Sie werden in einem ersten Schritt erörtert. Danach wird das Augenmerk auf jene Aspekte der Arbeit gelegt, welche von den befragten Klienten als stärkend für ihre psychische Gesundheit erlebt werden. Zu klären gilt, ob die Elemente, welche die psychische Gesundheit unterstützen, jene, welche als belastend erlebt werden, überwiegen.

Bei den befragten Klienten der Care Farm Murimoos wurde in den allermeisten Fällen eine Erkrankung diagnostiziert, welche unter die Definition einer psychischen Störung fällt (siehe Kapitel 3.1.2). Wie unter Kapitel 3.1.2 erwähnt, können psychische Störungen erfolgreich behandelt werden. In den meisten der befragten Fälle erfolgt die Behandlung durch Psychopharmaka, welche die Symptome der Krankheit zu einem Teil eindämmen. Doch damit ist die psychische Gesundheit – der Zustand des Wohlbefindens, in dem eine Person ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und etwas zu ihrer Gemeinschaft beitragen kann – längst nicht gewährleistet. Diese hängt

nämlich stark von den Lebensumständen und der gegebenen gesellschaftlichen Umwelt ab. Etwa, ob die betroffene Person überhaupt die Möglichkeit erhält, produktiv arbeiten zu können und mit ihrer Tätigkeit etwas zur Gemeinschaft beitragen zu können (siehe Kapitel 3.1.2).

5.2.2.1 Psychische Belastung durch die Arbeit

Die psychische Belastung durch die Arbeit hat verschiedenen Dimensionen. Sie werden im Folgenden unterteilt in Belastungen auf Grund sozialer Gegebenheiten und Belastungen auf Grund des Arbeitsdruckes.

Die psychische Belastung durch die soziale Umwelt bei der Arbeit

Psychische Belastung durch soziale Faktoren erleben die befragten Klienten im Zusammenhang mit ihren Mitklienten oder ihren Vorgesetzten. Psychischer Druck im Zusammenhang mit Mitklienten bieten in erster Linie Konfliktmomente, die auf Grund von Unsicherheiten im Umgang mit anderen Menschen entstehen. UG belastet es beispielsweise sehr, wenn er «etwas falsch» (EK_UG: 11) gesagt haben könnte. Für ihn drehen sich die Gedanken um einen solchen Fauxpas daheim weiter (ebd). Zudem gibt es viele Momente, in denen Aussagen oder Fragen von Mitklienten als bedrängend empfunden werden. So erzählt NP davon, dass die anderen Klienten ihn nach einer längeren Abwesenheit bei der Arbeit für den Grund dafür fragten (EK_NP: 10). NP (EK_NP: 10) darauf: »Da wird der Druck innerlich auch immer grösser.«

Im Zusammenhang mit den betreuenden Personen erleben die Klienten insbesondere dann Momente psychischer Belastung, wenn entweder ihre geleistete Arbeit auf zu wenig Wertschätzung bei den Vorgesetzten stösst, oder wenn sie sich zu wenig betreut fühlen (UG in GK3: 4; EK_UG: 15; AS in GK3: 23). Aussagen wie: «Weil ich sehe einfach im Murimoo, ihr gebt Arbeit und dann ist es geschehen. Aber mit den Leuten arbeiten, das ist dann wieder etwas anderes» (EK_UG: 15). Und: «Und es wird immer nur rationell gearbeitet, statt, dass man mit den Leuten arbeitet», von UG (EK_UG: 11), zeugten vom Missmut, welchen einzelne Klienten darüber empfinden. Weiter gibt es immer auch Uneinigkeiten und verbale Auseinandersetzung zwischen Vorgesetzten und Klienten, welche psychischen Stress verursachen (siehe auch Kapitel 5.1.6). Ein Beispiel dazu gibt der Eintrag vom 28.7.2017 der teilnehmenden Beobachtung:

«Anfang dieser Woche hatte HG morgens bei der Arbeitsverteilung eine laute Auseinandersetzung mit einem betreuenden Landwirt im Bereich Tierhaltung. Er warf diesem vor, er hätte nichts zu bestimmen über ihn, weil er ja in einer anderen Abteilung tätig sei. Nach diesem Gestreite blieb HG die ganze Woche der Arbeit fern.»

Generell lässt sich sagen, dass die befragten Klienten über eine relativ geringe Stresstoleranz verfügen, wenn es um soziale Konflikte geht. UG berichtete davon, dass er solche Konfliktmomente manchmal noch tagelang im Kopf herumwälzt und auch die oben geschilderte Beobachtung zeugt davon, dass die Konflikte einen langen Nachklang haben (EK_UG: 11). Nicht selten folgt einer Auseinandersetzung eine mehrtägige Zeit der Abwesenheit bei der Arbeit (EK_UG: 11; TB: 5; NP in GK3: 9).

Die psychische Belastung auf Grund von Leistungsdruck

Wie unter Kapitel 2.2 geschildert, befindet sich die Arbeit auf einer Care Farm immer im Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Produktion. Generell wissen die befragten Klienten, dass der Arbeitsdruck im Bereich der geschützten Arbeit geringer ist, als im ersten Arbeitsmarkt (EK_UG: 14; EK_NP: 10). Einen Leistungsdruck empfindet dennoch die Mehrheit von ihnen (EK_UG: 15; EK_NP: 10; EK_HG: 12; AS in GK3: 36). Und auch auf der Care Farm

des Murimoos gibt es Arbeitsspitzen, welche nicht nur für die betreuenden Personen, sondern auch für die Klienten eine erhöhte Arbeitsbelastung zur Folge haben. Vor allem im Spätsommer, wenn das Abpacken und Liefern von Lagergemüse an einen Grossverteiler bereits begonnen hat, jedoch auch auf dem Feld viele Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind, herrscht oft ein hoher Arbeitsdruck (IE_MZ: 10). Ausserdem fällt an bestimmten Sommertagen, bei einem Schönwetterfenster nach einer langen Schlechtwetterperiode, viel Arbeit an (ebd.). Nicht zuletzt bedeuten die zahlreichen Gemüse-Aktionen beim Grossverteiler jeweils eine hohe Belastung für alle daran beteiligten Mitarbeiter und Klienten (TB vom 21.10.2017). Dazu Leiter MZ (IE_MZ: 10): «Das sind schon die Stressfaktoren, bei denen man dann merkt, dass alle ziemlich am Anschlag sind. Auch die Angestellten. Oder vor allem wenn die Angestellten im Stress sind, dass dann die Klienten ein wenig darunter leiden.»

Von den befragten Klienten erzählt vor allem UG von einer spürbaren Arbeitsbelastung. Er (EK_UG: 11) äusserte sich diesbezüglich wie folgt: «Der Hof muss einfach funktionieren hier. Und es wird immer nur rationell gearbeitet, statt dass man mit den Leuten arbeitet. Und das ist das, was ich eigentlich nicht gut finde am Murimoos und ich manchmal so die Gedanken habe, etwas anderes zu machen.» Besonders stark empfindet Klient UG den Druck bei den Arbeiten im Zusammenhang mit der Gemüselieferung an einen Grossverteiler (GK3: 33). UG ist dabei für die Chauffeurstätigkeit zuständig und hilft zudem beim Abpacken und bei der Preisauszeichnung. Die TB vom 21.10.2017 zeugt davon, dass auch andere Klienten den Produktionsdruck als belastend empfinden. Darin festgehalten steht: «Derzeit sind die Herbsttage sonnig und warm. Wir arbeiten jedoch seit einigen Wochen fast ununterbrochen in der Abpackerei, da sich eine [...] Aktion an die andere reit. Es ist sehr streng. Ein Klient hat sich deshalb aus der Gruppe der Abpackerei herausgenommen und gesagt, er würde diese Arbeit nicht mehr ertragen und er müsse draussen arbeiten können. Ueli Gloggner fragte mich heute, ob er auch mal wieder draussen einen halben Tag oder so arbeiten könne.» (TB vom 21.10.2017).

Im Vergleich zur Gemüseproduktion und Verarbeitung besteht im Bereich der Tierhaltung eine sehr viel geringere Arbeitsdruck. Dies hängt offensichtlich auch von der Haltung des zuständigen Arbeitsagogen ab, für den es den Rhythmus des Tieres zu berücksichtigen gilt und der besagt, man könne «...einfach immer wieder drauf hinweisen, dass es gar nichts zu stressen gibt, in dem Sinn», (IE_UM: 5). Die Arbeit mit Tieren kann aber in dem Sinne zu einer psychischen Belastung führen, wenn es einem Tier nicht gut geht. Klient NP fühlt stark mit den Schafen mit, die er pflegt. Einerseits plagen ihn Gewissensbisse, wenn er in Bezug auf ein Tier etwas hätte besser machen können (NP in GK3: 33). Andererseits belastet ihn auch, wenn ein Tier fernab auf der Alp und damit ohne sein Zutun etwas zustösst (EK_NP: 12).

Laut Leiter MZ kann zudem das Tragen von Verantwortung durch die Klienten in eine psychische Belastung münden: Je mehr Verantwortung die Klienten NP oder HG bei der Arbeit erhielten, so MZ, desto mehr würden sie die Sachen der Arbeit gedanklich mit nach Hause nehmen und die Probleme würden sie noch daheim belasten (IE_MZ: 11).

Psychiater KB dagegen stellt im Kontakt mit den Klienten keine psychischen Belastungen auf Grund des Arbeitsdruckes fest: «Also, was ich den Eindruck habe, dass auch die Produktion nicht absolut im Vordergrund steht. Jetzt, wenn man im Kontakt mit den Leuten ist», (IE_KB: 6).

5.2.2.2 Positive Einflüsse der Arbeit auf die psychische Gesundheit

Im Folgenden werden Aspekte der Arbeit erörtert, welche sich laut den Aussagen der befragten Klienten und Fachpersonen positiv auf das psychische Befinden der Klienten

auswirken. Darunter fallen insbesondere jene Anteile der Arbeit, welche eine stabilisierenden Wirkung auf die psychische Gesundheit haben und das Selbstbewusstsein fördern.

Überwindung innerer Widerständen durch Routinen

Die Landwirtschaft unterliegt dem natürlichen Erfordernis der aktiven Pflege von Pflanzen und Tieren (siehe Kapitel 5.1.1, 5.1.7 & 5.1.8). Psychiater Bucheli (IE_KB: 3) sieht darin einen einzigartigen Beitrag von Care Farming für die psychische Gesundheit darin betreuter Personen. Die Trägheit, welche einem jeden Menschen innewohnt, wird durch den unumstösslichen Zeitplan der natürlichen Gegebenheiten – und nicht diktiert durch ein menschliches Regelwerk – stückweise aufgegeben und so dem inneren Widerstand entgegengewirkt. «Also, wir sind ja, ich glaube die meisten Menschen haben eine gewisse Portion Trägheit. Und das Erfordernis von der Natur, da muss man ja die Trägheit überwinden und einfach gehen. Wenn es Zeit ist zum Ernten, dann muss man Ernten. Und wenn es wüst ist, dann muss man halt trotzdem rausgehen, weil gewisse Arbeiten gemacht werden müssen. Und das ist auch eine gewisse Willensbildung und eine Überwindung der Trägheit, welche für viele schon geeignet ist. Dass sie eben einbezogen sind in einen solche, ja, in eine gewisse Notwendigkeit. Und dann auch den Widerstand dagegen mehr und mehr aufgeben», so Bucheli (IE_KB: 3).

Auch die befragten Klienten nehmen dieses Überwinden eigener Widerstände wahr und schätzen es als stabilisierend für ihr Wohlergehen ein. Denn aus dem natürlichen Erfordernis ergibt sich eine unhinterfragte Routine: Es wird an jedem Tag zur selben Zeit aufgestanden, den morgentlichen Gewohnheiten nachgegangen und zur Arbeit gegangen. Diese Routine hilft den befragten Klienten dabei, unabhängig ihrer Tagesverfassung aus dem Bett und zur Arbeit zu gehen. Sie wirkt als Brücke über die eigene Trägheit, aber auch die inneren Abgründe hinweg, wie folgenden Aussagen bekunden: «... ich würde sagen, ich lebe in der letzten Zeit eher ein bisschen von Tag zu Tag. Geht es mir heute gut, geht es mir nicht gut? Aufstehen musst du ja gleich», sagte HG (EK_HG: 9). Und: «Ich muss an den Bahnhof runtergehen, die Zeitung holen gehen oder so, damit ich... Wie ein Tagesablauf schon am Morgen um fünf anfängt», (EK_HG: 12). «Je länger, dass ich liegen bleibe, desto mehr scheisst es mich auch an, aufzustehen. Dann könnte es eben schon sein, dass ich denke, uh, heut scheisst es mich an, ich komme nicht zur Arbeit», (EK_HG:13).

Ähnlich erfährt MR (EK_MR: 11) die täglichen Routinen: «Weisst, ich liege ab und weiss, ich muss morgen wieder aufstehen.» Und er (ebd.) fügte hinzu: «Meistens bin ich am Morgen um fünf wach, auch unter der Woche. Das ist einfach die Linie die ich habe: Am morgen früh auf.»

Und Klient NP (EK_NP: 10), zu einer Zeit, in der er von sich sagt: «Ja, und auch die Psyche halt jetzt...leidet», merkt er an: «Dass du am Morgen Arbeiten gehen musst, das hilft sicher. Jetzt nur daheimsitzen, das würde auf die Zeit auch nichts bringen. (...) Du musst irgendwann ohnehin wieder arbeiten gehen.» (ebd.)

Ablenkung von Problemen

Ist der innere Widerstand überwunden und sind die befragten Klienten erst einmal bei der Arbeit angelangt, hilft ihnen die Konzentration auf eine Tätigkeit dabei, sie von belastenden Gedanken und schwierigen Gefühlszuständen abzulenken und sich dadurch mental zu entspannen, so die subjektive Erfahrung der Klienten AS, UG und MR (EK_AS: 12; EK_UG: 2; EK_MR: 21). NP (EK_NP:11) schildert diese Erfahrung wie folgt: «Ja, wenn du dich auf irgendwas anderes konzentrieren musst. Wie jetzt, wo ich mit dem Mäher unterwegs gewesen bin. Da kannst nicht noch gross studieren, an anderen Sachen herum studieren, sonst fährst du irgendwie wo rein.» Ähnlich ergeht es UG beim Sortieren der Karotten, was

eine manuell einfache Arbeit ist, aber über mehrere Stunden hohe Konzentration abverlangt: «Und man kann sich manchmal bei so einer Arbeit auch ein bisschen erholen», (EK_UG: 2).

Eine Begründung für diese, von den Klienten genannten Erfahrungen der wohltuenden Ablenkung durch die Arbeit, bietet der Psychologe Csikszentmihalyi mit dem Begriff «Flow» (Csikszentmihalyi, 1993: 19). Er bezeichnet damit einen optimalen Zustand innerer Erfahrung, der eintritt, wenn psychische Energie – oder Aufmerksamkeit – für realistische Ziele verwendet wird und die Fähigkeiten den Handlungsmöglichkeiten entsprechen (ebd.). «Die Verfolgung eines Ziels bringt Ordnung ins Bewusstsein, weil man die Aufmerksamkeit auf die gegebene Aufgabe richten und zeitweise alles andere vergessen muss. Diese Phasen des Ringens um die Bewältigung einer Herausforderung werden allgemein als die erfreulichsten Momente des Lebens betrachtet», (ebd.).

Nichts desto trotz gibt es Tage, an denen die Gedanken sich derart um ein Thema drehen, dass selbst die Arbeit nicht Kraft genug hat, den Fokus auf sich zu lenken. Dies kann schmerzliche Konsequenzen haben, wie folgendes Erlebnis von NP (EK_NP: 11) zeigte: «Und da habe ich gewusst, ja, ich muss da hinten noch hagen, beim Neubau. Und dann muss ich beim Hühnerstall noch abhagen und beim Aussichtspunkt, damit die Schafe nicht ins Flachmoor gehen. Und nachher habe ich herumstudiert und habe einen Pfosten eingehauen. Und irgendwie habe ich es geschafft, mit dem Vorschlaghammer auf die linke Hand runter zu zwicken.» Der Finger war gebrochen und hinzukam: «Ich konnte auf jeden Fall nachher nicht mit auf die Alp. Und damals hatten wir noch, ja sagen wir, eine attraktive Auszubildende gehabt. Dann mussten sie mir das natürlich unter die Nase reiben, dass sie die mitgenommen haben.»

Zufriedenheit durch körperliche Aktivitäten

Zahlreiche Arbeiten in der Landwirtschaft erfordern körperliches Tätigsein (siehe Kapitel 5.1.10). Psychiater Bucheli ist der absoluten Überzeugung, dass die körperliche Aktivität eine immanente stabilisierende und stärkende Wirkung auf die Psyche hat (IE_KB: 2). Auch Klienten äusserte sich betont dazu, dass Bewegung sein psychisches Wohlbefinden stärkt – ganz im Gegensatz zu den Medikamenten, die er verschrieben bekommt (EK_MR: 13). Auf die Frage, ob ihn die Arbeit zufrieden mache, antwortete MR (EK_MR: 13): «Zufriedener als der Psychiater.» Dann fügte er hinzu (ebd.): «Und, und, ich habe mal gesagt gehabt, laufen [spazieren] zu gehen tut mir besser, als Medikamente. Die Medikamente tun mich nicht motivieren, es macht mich nicht intelligent, es tut mir nicht (unverständlich), es macht mich nur müde. Wie sollte ich arbeiten gehen, wenn ich im Kopf müde bin? Das Medikament schränkt mich so in der Art ein.»

Stärkung des Selbstbewusstseins dank unterstützender Umgebung (Solidargemeinschaft)

Die Betreuenden Personen arbeiten nach Grundsätzen der Arbeitsagogik (siehe Kapitel 4.4.1.5). Sie nehmen eine professionelle, den Klienten in seiner Fähigkeit unterstützende, Haltung ein. Dadurch machen die Klienten Arbeitserfahrungen, die ihr Selbstwertgefühl fördern. Die zahlreichen Gespräche haben ergeben, dass insbesondere Selbständigkeit und das Meistern von Aufgaben wirksame Elemente der Arbeit auf der Care Farm sind, welche das Selbstbewusstsein der Klienten stärken und so zum psychischen Wohlbefinden beitragen. Im Folgenden wird ein vertiefter Blick auf diese beiden Aspekte der Arbeit gelegt.

Selbständigkeit

Daniel H. Pink (Pink, 2009: 73), US-amerikanische Schriftsteller und Karriereberater, untersucht menschliche Motivationsfaktoren auf der Grundlage wissenschaftlicher

Forschungsergebnisse. Er schreibt in seinem Buch *Drive. The Surprising Truth about What Motivates Us*: «Human beings have an innate inner drive to be autonomous, self-determined, and connected to one another. And when that drive is liberated, people achieve more and live richer lives.» Nicht nur soll Selbstständigkeit und selbstbestimmtes Arbeiten motivierend wirken. Der Untersuchungsbericht *Soziale Determinanten von Gesundheit. Die Fakten* der WHO besagt sogar, dass, wer bei seiner Arbeit mehr selbst entscheiden kann, gesünder ist (WHO, 2004: 21): «Mehrere europäische Arbeitsplatzstudien haben erbracht, dass die Gesundheit leidet, wenn die Menschen nur geringe Möglichkeiten haben, ihre Fähigkeiten auszunutzen und selbstbestimmt zu arbeiten.» Bietet der Arbeitsplatz nur wenig Spielraum für Selbstbestimmung, erhöht sich zudem das Risiko, Rückenschmerzen zu bekommen und häufig krank zu sein (ebd.).

Auch die befragten Klienten messen der Selbstständigkeit am Arbeitsplatz eine hohe Wichtigkeit zu (UG & AS in GK3: 23; MR & HG in GK2: 76). Sie empfinden dann eine allgemeine Zufriedenheit und ein hohes Selbstvertrauen, wenn sie selbständig etwas erarbeitet haben (ebd.). Hervorzuheben ist dabei die Interdependenz von Selbstständigkeit und Vertrauen: Das Vertrauen eines vorgesetzten Betreuers in die Fähigkeit des Klienten ermöglicht dessen Selbstständigkeit. Dieses Vertrauen erfahren die befragten Klienten bei ihrer Arbeit: «Und eh, ich merke das Vertrauen. Wenn ihr sagt, mach das und das, dann glaubt ihr, dass ich es gut mache», besagte Klient UG (GK2: 77). Das Gegenteil von Vertrauen ist Kontrolle, in dem Sinne, dass Kontrolle Zweifel an den Fähigkeiten bedeutet. Daher wird Kontrolle von den Klienten als sehr verunsichernd erlebt. AS (EK_AS: 12) schilderte es aus seiner Sicht: «Nein, manchmal habe ich Mühe damit, wenn man einen kontrolliert und allem hinterhergeht. Demnach kriege ich Mühe damit.». Weiter: «Ja, hast es nicht richtig gemacht, oder ja. Oder macht er es jetzt extra, weisst? Noch hinten nachkommen und... Das kann ich manchmal nicht so leiden», (ebd.).

Meistern von Aufgaben

Der Wunsch, besser und besser zu werden, in einer Sache, die subjektiv als wichtig erachtet wird, ist bei den Klienten stark. So sagt UG (EK_UG: 11) über sich: »Ich möchte nicht nur arbeiten gehen und es gefällt mir. Sondern, ich möchte auch etwas dazulernen«. Insbesondere das Bedienen mit technischen Hilfsmitteln und damit Maschinen will gelernt sein und die Arbeit mit ihr beherrscht werden (siehe auch 5.1.9). Die Erfahrung, erfolgreich eine Aufgabe zu meistern, erfüllt den Menschen mit Stolz und Selbstbewusstsein. Dabei muss es sich nicht zwingendermassen einen Alleingang handeln: Auch eine Leistung, welche in der Gruppe erreicht wird, wirkt sich durchwegs positiv auf den einzelnen aus, so die Beobachtung von Leiter MZ (IE_MZ: 6). Diese birgt insbesondere für schwächere Klienten die Möglichkeit für die Erfahrung einer erfolgreich gemeisterten Aufgabe (ebd.). Mehrmals wurde während den Gesprächen mit den Klienten die Meinung laut, es fehle ihnen an Möglichkeiten zum Erlernen und erfolgreichen Meistern von neuen Aufgaben (NP in GK2: 86; AS in GK3: 23; EK_UG: 11). Sehr aufschlussreich ist dabei folgende Aussage von UG (EK_UG: 10): «Ja, ich meine, ich komme meist sehr schnell ins Zweifeln. Und ich zweifle jetzt viel weniger als früher. Und fühle mich selbstsicher. Auch darum, weil ich auch das Gefühl habe, auch, dass ich eigentlich gut arbeite hier. Und das macht mich selbstbewusster. Und ich wäre noch viel mehr selbstbewusster, eben, wenn ich ein paar Sachen mehr dazulernen könnte.» Sie zeigt, wie sehr das erfolgreiche Meistern von Aufgaben das Selbstbewusstsein stärkt.

Die Frage danach, was es genau ist, dass das Erlernen und schliesslich das Meistern neuer Aufgaben von den Klienten als derart förderlich für ihr psychisches Wohlbefinden erachtet wird, führen uns nochmals auf das, in einem oberen Abschnitt beschriebene, Flow-Erlebnis zurück. Aktivitäten, welche Flow Erfahrungen hervorrufen, stellen dem Individuum laut Csikszentmihalyi nämlich ein für dessen Fähigkeiten geeignetes Mass an Herausforderungen

(Csikszentmihalyi, 1993: 107f). Denn weder Langeweile noch Unsicherheit sind positive Erfahrungen (ebd.). Eine Aufgabe kann auf Grund dessen nicht lange genossen werden, denn entweder langweilt man sich, oder man wird frustriert. Dann drängt der Wunsch, wieder ein positives Gefühl zu erlangen, dazu, neue Möglichkeiten zu finden, seine Fähigkeiten anzuwenden (ebd.).

Lebenssinn durch Arbeit und Produkt der Arbeit

Fehlender Lebenssinn bedeutet für den Menschen eine psychische Belastung. Ob die Arbeit als sinnvoll oder sinnlos empfunden wird, spielt in einer Gesellschaft, in der mehrheitlich an fünf Tagen die Woche gearbeitet wird, eine massgebende Rolle. Doch was ist Sinn und was ist der Sinn des Lebens? Diese Begriffe sind schwer zu fassen. Sie sollen hier wieder in Anlehnung an Csikszentmihalyi (1993: 283) als das Ziel, den Zweck, oder die Bedeutung von etwas verstanden werden. Diese Bedeutung wird subjektiv geschaffen, indem Ordnung ins Bewusstsein gebracht wird (ebd.). Im Falle der Arbeit heisst dies, dass die Tätigkeiten in Verbindung mit einem übergeordneten Zweck gebracht werden.

Die drei befragten Klienten NP, UG und AS sprachen sich konkret dafür aus, dass die Arbeit in der Landwirtschaft für sie Sinn macht – im Gegensatz zu beruflichen Tätigkeiten, denen sie früher in ihrem Leben nachgegangen sind (NP, UG & AS in GK3: 6f). UG (GK3: 6) erzählte diesbezüglich aus der Zeit, in der er im Verkauf eines Bau- und Hobby-Marktes gearbeitet hatte: «Ich kann das eh nicht, dahinterstehen, wenn ich etwas machen muss, was für die Füchse ist. Das tut mir weh und dann mache ich mir auch Gedanken und dann komme ich in einen Stress, in einen psychischen Stress hinein. Also, das ist vielleicht auch ein bisschen das gewesen, als ich im Jumbo gewesen bin und gesehen habe, nur noch Umsatz, es ist egal wie gut und schlecht, also wie schlecht die Maschinen sind. Das hatte einfach verkauft werden müssen. Und da habe ich nicht dahinterstehen können. Und da sind schon auch Gedanken dahinter, wenn nur der Umsatz erreicht werden muss oder eben möglichst günstig die Maschine zu verkaufen. Das ist, das ist nicht meine Philosophie. Wenn meine Philosophie nicht stimmt, dann habe ich Mühe.» Heute, in seiner Tätigkeit in der Landwirtschaft, sieht er einen Übergeordneten Sinn (EK_UG: 20). Er findet die Landwirtschaft zudem sinnvoll, weil es ein Handwerk sei, welches man immer brauche (ebd.). Er glaubt, dass sich die Welt sich verändern werde und man froh sein könne, wenn man dieses Handwerk habe und wisse, wie man anpflanze (ebd.). Das werde immer wichtiger sein (ebd.).

Ein weiteres Beispiel für den persönlichen Sinn, den ein Teil der befragten Klienten ihrer Arbeit beimessen, gab Klient NP. Er sieht bei der Schafhaltung nicht den landwirtschaftlichen Zweck der Fleischproduktion oder der Zucht als Sinn der Arbeit, sondern verfolgt sein persönliches Ziel, dem Tier zu einem glücklichen Leben zu verhelfen (GK3: 7). So NP (GK3: 7): «Also, für mich steht nicht das Fleisch im Vordergrund. Für mich steht das Tier im Vordergrund.»

Die Experten MZ und JG bezogen sich bei der Frage nach der Sinnzuschreibung der Arbeit durch die Klienten in erster Linie auf die landwirtschaftlichen Produkte. Sie erachten die Produkte, welche auf der Care Farm hergestellt werden, als etwas für das Leben Notwendiges und damit Sinnvolles (IE_MZ: 7; IE_JG: 9). MZ und JG sind gleicher Meinung darin, dass dies einen positiven Einfluss auf die Psyche der Klienten hat (ebd.). Psychiater Bucheli glaubt indes, dass die Männer dem Produkt gegenüber eher indifferent seien, sie jedoch sehr empfänglich auf Lob seien (IE_KB: 6). Und dieses bekommen sie für die von ihnen hergestellten Produkte ganz unmittelbar, indem sich der Parkplatz vor dem Biomarkt des Murimoos, wo unter anderem die landwirtschaftlichen Eigenprodukte verkauft werden, regelmässig mit Autos füllt (IE_JG: 9): Die direkte positive Rückkopplung erzeugt die Überzeugung dazu, etwa Sinnvolles zu Tun.

Sicherheit des Arbeitsplatzes

Ein Aspekt, der zwar nicht spezifisch mit der Arbeit auf einer Care Farm, jedoch mit dem geschützten Arbeitsplatz im Allgemeinen zusammenhängt, ist, dass dieser Arbeitsplatz ein sicherer Arbeitsplatz ist. Klienten müssen keine Angst haben, bei auffälligem Verhalten, etwa auf Grund wechselhafter psychischer Zustände und Launen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Klient UG drückte es wie folgt aus (EK_UG: 1): «Und, ja, ich meine, wir wissen ja alle: Manchmal ist man so zu Wege und manchmal anders und das ist der Grund, weshalb es das Murimooos gibt.» Die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, wirkt sich laut der WHO (WHO, 2004, S.24) schädlich auf den psychischen Zustand aus und kann zu Depressionen führen. Geschützte Arbeitsplätze können diese Unsicherheit und damit zusammenhängende psychische Belastung verhindern.

5.2.3 Auswirkungen auf soziale Gesundheit

In diesem Kapitel sollen die Auswirkungen der Arbeit auf der Care Farm (siehe Kapitel 5.1.6) auf die soziale Gesundheit der befragten Klienten erörtert werden. Dazu wird in einem ersten Schritt die Zusammensetzung des privaten sozialen Umfeldes der befragten Klienten beleuchtet. Im Angesicht dieses privaten sozialen Kontextes soll in einem zweiten Schritt die Frage geklärt werden, welche Auswirkungen die Arbeit auf der Care Farm auf die soziale Gesundheit hat.

5.2.3.1 Das private soziale Umfeld der befragten Klienten

Die Resultate aus den Interviews mit den Klienten haben ergeben, dass ihr privates soziales Umfeld mehrheitlich klein ist und sich vornehmlich auf familiäre Beziehungen (Eltern, Geschwister, Cousins) beschränkt (EK_NP: 14; EK_MR: 16; EK_UG: 10; EK_AS: 13; EK_HG: 16). Zwei der befragten Klienten geben gar einzig familiäre soziale Beziehungen als ihr sozialen Kontakte an (EK_NP:14; EK_MR:16). Für HG und AS, welche in einer betreuten Wohngruppe in Muri wohnen, stellen die Mitbewohner und Nachbarn zudem ein Teil ihres privaten sozialen Umfeldes dar (EK_HG: 10; EK_AS: 15). Für UG, der als einziger der befragten Klienten eine Lebenspartnerin hat, stellt diese die wichtigste zwischenmenschliche Beziehung dar. Diesbezüglich UG (EK_UG: 10): «Ja, also, ich muss ehrlich sagen, eben seitdem ich die Freundin habe, die Simone, die gibt mir sehr viel Halt im Leben. Und ich weiss, ohne sie hätte ich es nie geschafft, dass ich jetzt so dastehe.»

Die beiden Klienten UG und AS gehören einem Verein bezirkweise einer Glaubensgemeinschaft an (EK_UG: 13; EK_AS: 12f). Sie pflegen zu deren Mitglieder einen regelmässigen Austausch und üben gemeinsame Aktivitäten aus (EK_UG: 13; EK_AS: 12f). UG ist Mitglied eines Sportvereins. Er (EK_UG: 13) sagt dazu: «Vor allem der Verein hat mir viel genutzt.» Früher war er zwar auch schon in Vereinen gewesen, etwa im Fussball und in eine Trachtengruppe. Damals sei er aber nur «mitgegangen» und hätte sich nicht richtig integriert gefühlt. Im Falle des besagten Sportvereins ist das anders: »Sie nehmen mich ernst, wenn ich etwas sage. Und miteinander, wenn ich ein Problem habe, dass sie mir helfen. Ja, und wenn ich etwas organisiere haben die Leute Freude und kommen«, (EK_UG: 13). Und weiter: «Ja, sie nehmen mich wahr. In der Gruppe. Und sie schätzen mich. Und sie nehmen mich so, wie ich bin und lassen mich nicht links liegen», (ebd.). AS ist in einer Freien Evangelischen Kirchgemeinde (EK_AS: 16). Die Mitglieder treffen sich regelmässig zum Bibel lesen und manchmal gehen sie für ein Wochenende zusammen weg: »...ein bisschen wandern. Ein bisschen lesen. Ein bisschen Bibel lesen«, (ebd.). Für beide Klienten bedeuten diese Gruppierungen ein äusserst wertvolles soziales Umfeld: Sie stellen eine wichtige Stütze für ihre psychische Gesundheit dar – weit wichtiger als Medikamente

oder professionelle Hilfe. So sagt UG (EK_UG: 13): «Ja, und ich sage auch, dass man statt Medikamenten [...], die Leute irgendwie schauen, dass sie in einen Verein, oder sozialen Kontakt knüpfen können. Bevor sie Medikamente abgeben.» AS sucht bei psychischen Problemen weit lieber den Seelsorger der Kirchgemeinde auf, als einen Psychologen. Denn: «Ein Psychologe geht weltlich vor. Nach der Weisheit der Welt. Und ich gehe lieber zu einem Seelsorger, der ein bisschen ein Fundament hat, von der Bibel oder so», (EK_AS: 16).

Wie bereits unter Kapitel 5.1.6 erörtert, werden die Sozialkontakte, welche bei der Arbeit auf der Care Farm bestehen, von keinem der befragten Klienten auch privat gepflegt. Einzig UG hat sich wenige Male mit Mitklienten der Care Farm für punktuelle Aktivitäten verabredet.

Psychiater Bucheli (IE_KB: 4) beurteilte es als «...schwierig, solche Leute überhaupt in ein soziales Umfeld hineinzunehmen». Sie würden sich selber gerne zurückziehen und es fehle die Motivation, sich mit anderen Menschen abzugeben (ebd.). Letzteres scheint laut den Aussagen der befragten Klienten einzig auf MR zuzutreffen, der von sich sagte, dass er am Liebsten alleine sei: «Das ist am einfachsten», so MR (EK_MR: 22). NP dagegen hätte gerne mehr Kontakt zu seinen Geschwistern, die auf Grund ihrer eigenen Familienverhältnisse wenig Zeit für ihn hätten (EK_NP: 16). Er fühle sich manchmal einsam und fügt beinahe tröstend hinzu: »Aber daran gewöhnst du dich irgendwann«, (ebd.). Und auch UG (EK_UG: 10) – obwohl im Vergleich zu den anderen befragten Klienten über ein starkes privates Umfeld verfügend – sagte von sich: «Ich bin schon manchmal etwas traurig und einsam. Und ja, jeder schaut einfach ein bisschen an mich heran.» Er besagte, dass er auf Grund negativer Erfahrungen mit Mitmenschen im Kindesalter und der Jugend eine gewisse Unsicherheit gegenüber Menschen entwickelt hatte und betonte: «...wenn ich manchmal im Ausgang höre, die Leute die mich von früher kennen, mich immer noch so mich abstempeln, dann bin ich froh, wenn ich nach Hause kann und sagen kann, du, ich, ich bin jemand», (ebd.). Fest steht: Das Murimoos stellt für viele Klienten einer der wenigen Orte dar, wo sie sich akzeptiert und in gewisser Hinsicht wohl fühlen. So erzählte Psychiater KB (IE_KB: 5) aus einem Gespräch mit einem Klienten: «Einer hat mir gesagt, es ist überall schlecht, aber das Murimoos ist noch das Beste vom Schlechten.»

5.2.3.2 Einfluss der Arbeit auf der Care Farm auf die soziale Gesundheit

Die Ergebnisse aus den Interviews mit den befragten Klienten haben auf der individuellen Ebene ergeben, dass die Mehrheit von ihnen über geringe private soziale Kontakte verfügt. Die Arbeit stellt daher ein wichtiger Ort der sozialen Interaktion dar. Wie unter Kapitel 5.1.6 erörtert, ist die Arbeit auf der Care Farm bezogen auf deren soziale Aspekte von höchst integrativem Charakter – Arbeiten werden grossenteils im Team ausgeführt und fördern daher die soziale Inklusion aller. Der Philosoph, Soziologe und Psychologe Mead (1973: 320) beschreibt diesen integrativen Mechanismus gemeinschaftlicher Tätigkeiten in seinem Werk «Geist, Identität und Gesellschaft» wie folgt: «..beim Teamwork identifiziert sich der Einzelne mit der Gruppe; dabei macht aber jeder etwas anderes, obwohl die Tätigkeit der anderen die eigene Aktion bestimmt.» Alle daran beteiligten Personen sind dadurch mit einander vereint, indem sie sich alle als zur gleichen Gruppe gehörig akzeptieren und dadurch der gleichen Gemeinschaft angehören (Mead, 1973: 321). Wengleich aus dem Kontakt zu den Mitklienten keine Freundschaften, im Sinne eines auch in der Freizeit gepflegten Verhältnisses, entstehen, stellen sie doch zum Teil das einzige, über Jahre hinweg stetige bleibende, soziale Umfeld dar. Daraus folgt, dass die sozialen Aspekte der Arbeit auf der Care Farm das wohl wichtigste, da nicht kompensierbare, Element für die Gesundheitsförderung der darin betreuten Klienten sind. Es bietet insbesondere jenen Personen, die einen erschwerten Zugang zu sozialen Kontakten haben, ein stabiles soziales Netz, welches sie emotional zu tragen vermag und ihnen Rückhalt und Identität gibt. Dadurch hat es eine entscheidende stabilisierende Wirkung auf die psychische Gesundheit darin

betreuter Personen. Unerlässlich dazu sind die guten menschlichen Beziehungen der Klienten zu ihren Betreuern/innen (siehe 5.1.6). Psychiater Bucheli (IE_KB: 5) sagt diesbezüglich aus seiner Erfahrung aus den Gesprächen mit Klienten des Murimoos «Die [Betreuenden] tragen und stützen auch, auch emotional, ...». Die respektvolle und unterstützende Haltung der Betreuer und Betreuerinnen fördern die Entwicklung der Klienten und verhelfen ihnen im besten Fall dazu, ihre Wünsche nach neuen Erfahrungen und neuen Fähigkeiten zu verwirklichen. Die Wertschätzung der betreuenden Person gibt den befragten Klienten das Gefühl, geschätzt und geachtet zu werden. Aus dieser Beziehung zu anderen hängt ihr Selbstrespekt in einem hohen Masse ab: «Dass jemand an mich glaubt, das ist sehr wichtig», so UG (EK_UG: 10). Die Care Farm stellt damit weit mehr als ein Arbeitsplatz für die Klienten dar. Für viele ist es ein Lebensort – weil sich dort das soziale Leben abspielt (IE_MZ: 8). Zuhause, da wird nur gegessen, ausgeruht und geschlafen (ebd.).

Auf der gesellschaftlichen Schiene fördert die Arbeit auf der Care Farm die soziale Gesundheit, indem sie die darin betreuten Personen in einen Tages- und Wochenrhythmus einbindet, der jenem der Mehrheit der Erwerbstätigen Menschen gleich kommt (siehe 4.4.2.3 & 5.1.1). Dadurch macht die Arbeit die Klienten zu Mitglieder einer grösseren gesellschaftlichen Gruppe, als jener, in der sie sich unmittelbar und direkt bei der Arbeit befinden: Sie sind Teil der Gemeinschaft der Erwerbstätigen – unabhängig davon, ob es sich um einen geschützten Arbeitsplatz handelt, oder um eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt. Mit den von ihnen auf der Care Farm hergestellten Produkten treten sie zudem in eine gesellschaftliche Beziehung zur Konsumgesellschaft und wissen sich als massgebend daran beteiligt.

6. Diskussion

6.1 Zusammenfassung

Das Ziel dieser Forschungsarbeit war es, den subjektiv beurteilten Wert von Care Farming für die körperliche, psychische und soziale Gesundheit von darin betreuten, männlichen Personen mit psychosozialen Problemen zu identifizieren. Am Fallbeispiel der Care Farm Murimoos wurde der Frage nachgegangen, welche konstitutiven Elemente der Arbeit auf dieser Care Farming von Bedeutung für diese Zielgruppe sind («was wirkt?») und wie sich diese auf die verschiedenen Aspekte der Gesundheit auswirken («wie wirkt es?»). Um einen mehrperspektivischen Blick auf den Forschungsbereich zu erhalten, wurde auch die Einschätzung dreier betreuender Fachpersonen der untersuchten Care Farm und eines behandelnden Psychiaters in die Beantwortung der Fragestellung miteinbezogen. Wenige Forschungsarbeiten haben es sich zum Ziel gemacht, Care Farming aus der Sicht darin betreuter Personen zu erforschen. In Anwendung der qualitativen Methode der reflexiven Fotografie sollte diese Forschungsarbeit mit neuen Erkenntnissen zur Subjektivansicht von Care Farming durch darin betreute Personen zum bestehenden Forschungsstand beitragen.

6.1.1 Wert der untersuchten Elemente von Care Farming für darin betreute Personen mit psychosozialen Problemen

Folgende für Care Farming konstitutive Elemente wurden untersucht: Die Jahreszeiten und Jahresrhythmen, die Arbeitsstruktur und der Arbeitsalltag, die Verantwortung und die Selbstständigkeit, das Tätigsein, die natürliche Umgebung, die soziale Umgebung, die Arbeit mit Nutztieren, die Arbeit mit Pflanzen, die Arbeit mit technischen Hilfsmitteln, sowie die körperliche Arbeit. Einige dieser grundlegenden Aspekte der Arbeit auf einer Care Farm sind

auch Teil anderer Werkstätten. Dazu gehören ein geregelter Arbeitsalltag und ein soziales Umfeld in einer Arbeitsgemeinschaft, sowie das aktive Tätigsein und die Übernahme von Verantwortung und Selbständigkeit durch die betreuten Personen. Dagegen ist der Freie Raum, der Kontakt zu Tieren, die Arbeit mit Pflanzen und in der Natur, aber auch die Arbeit mit zahlreichen technischen Hilfsmitteln einzigartige Merkmale von Care Farming. Die befragten Klienten der Care Farm rechneten diesen Aspekten unterschiedliche Bedeutung und Wichtigkeit zu.

Die vorliegende Forschungsarbeit hat ergeben, dass der geregelte Arbeitsalltag mit erwartbaren Arbeiten und Routinen ein wichtiger Aspekt der Arbeit für die Klienten darstellt. Dieser gibt Halt und Gewissheit und wirkt sich stabilisierend auf die befragten Klienten aus.

Verantwortung, zumeist in Form von Schlüsselfunktionen, wird von den befragten Klienten in erster Linie als positiv eingeschätzt. Wie in der Literatur von Sempik et al. (2010: 18) erörtert, kommt der Möglichkeit, Fähigkeiten zu entwickeln, eine wichtige sozio-psychologische Funktion der Arbeit zu. Erworbene berufliche Fähigkeiten stärken das Selbstbewusstsein und die Arbeitsmotivation. Daraus ergibt sich der Wunsch der Mehrheit der Klienten, von den betreuten Personen vermehrt beruflich ausgebildet zu werden. Hingegen muss eine Differenzierung zwischen einem gesunden Mass der Verantwortung und einer belastenden Verantwortung unterschieden werden. Dies hängt oft nicht so sehr von der Aufgabe selbst, sondern vielmehr von der psychischen Tagesverfassung der Klienten ab.

Das Tätigsein und die aktive Teilnahme am Arbeitsprozess wird von den befragten Männern als für ihr Leben von grosser Wichtigkeit erachtet. Sie empfinden das Fernbleiben von der Arbeit für eine längere Zeit als unangenehm. Die befragten Klienten der Care Farm Murimoos sind bestrebt etwas zu leisten, insbesondere dann, wenn sie dafür von ihren Vorgesetzten mit Lob belohnt werden. Hingegen wurde von allen befragten Klienten die Ansicht geäussert, dass ein hoher Produktionsdruck herrsche und dadurch die Zeit zur förderlichen Betreuung durch die Vorgesetzten fehle.

Dem Aspekt des Arbeitsraumes in der freien Natur kommt laut den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit eine beachtliche Bedeutung zu. Keiner der befragten Klienten könnte sich eine Arbeit in einem geschlossenen Raum vorstellen. Als Grund dafür wird von den Klienten in erster Linie die Tatsache genannt, dass draussen Ruhe herrscht und sie nicht ständig von Klingeltönen und den Medien gestört würden. Damit decken sich die Ergebnisse mit der Theorie von der „Attention Restoration Theory“ von Kaplan und Kaplan (1989) und dem „Psychoevolutionary Model“ von Ulrich und Parsons. Die «Biophilia Hypothese» von Kellert und Wilson, nach der Mensch sich in der lebendigen Natur wohl fühlt und die Natur zu pflegen und bewahren wünscht, lässt sich nur teilweise bestätigen. Zusätzlich zu den in der Literatur genannten Wirkungselementen, stellte sich heraus, dass der Raum Natur die einzigartige Möglichkeit zum Rückzug für darin betreute Klienten bietet: Gerät ein Klient in Zorn oder Ungeduld, ermöglicht der fast unbegrenzte Raum ihm, sich von den anderen Menschen zu distanzieren.

Von äusserst grosser Wichtigkeit für die Klienten der Care Farm Murimoos ist das soziale Umfeld, in welches sie durch die Arbeit auf der Care Farm eingebunden werden. Die Arbeit auf der Care Farm bietet zahlreiche Abläufe, welche im Team ausgeübt werden. Dies führt zu einer sozialen Inklusion aller in der Arbeitsgruppe: Jeder trägt etwas zum Arbeitsfluss bei. Bei der Arbeit entstehen Freundschaften, aber auch Konflikte. Zwar haben die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten gezeigt, dass keine Freundschaften entstehen, welche auch ausserhalb des Arbeitssettings gepflegt werden, dennoch stellen diese Kontakte für die Mehrheit der befragten Personen die einzigen regelmässig gepflegten und andauernden sozialen Beziehungen dar. Dem Bezug zu den betreuenden Personen messen die befragten Klienten und der behandelnde Psychiater eine äusserst grosse Wichtigkeit zu, da dieser als «normaler»

Umgang erlebt wird. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit bestätigen die Erkenntnisse von Hassink et al. (2007: 33), dass gerade die Abwesenheit fürsorglicher Elemente und die Arbeit an der Seite von Landwirten innerhalb der kommerziellen landwirtschaftlichen Produktion für die Männer mit psychosozialen Problemen massgebende Bestandteile für ihr soziales Wohlbefinden sind.

Die Arbeit mit Nutztieren wird von einzelnen der befragten Personen als wichtigster Aspekt der Arbeit erachtet. Die Tiere fordern durch ihre natürliche Notwendigkeit der Fürsorge den Klienten zu Empathie auf und bieten im Gegenzug einen Ort des Rückzugs und der Geborgenheit. Die Forschungsarbeit hat jedoch ergeben, dass die verschiedenen auf einer Care Farm gehaltenen Tiere, sich stark darin unterscheiden, welchen Kontakt sie zum Menschen erlauben. Von den Tieren der Care Farm Murimoos wirken insbesondere die Schafe durch ihre Vorliebe für Streicheleinheiten als Bezugstiere für Menschen. Nutztiere im Allgemeinen fördern die Motivation, regelmässig bei der Arbeit zu erscheinen und vermögen den für sie zuständigen Personen ein Gefühl des Gebrauchtwerdens und damit der Wichtigkeit zu vermitteln. Sie fördern dadurch, wie durch Limbrunner (2013: 28) in der bestehenden Literatur erörtert und in dieser bestätigt, das Selbstvertrauen in der Tierhaltung betreuer Personen.

Die Forschungsarbeit hat ergeben, dass der Arbeit mit Pflanzen aus der Sicht der befragten Klienten eine untergeordnete Wichtigkeit für ihre Gesundheit zukommt. Das Arbeitsarrangement, mehr als dem Kontakt zur Pflanze selbst, steht aus der Sicht der Klienten im Gemüsebau im Vordergrund. Es wird wenig über die zu pflegenden Pflanzen (z.B. Gemüse oder Heckenpflanzen) gesprochen, selbst von denjenigen Personen, die in erster Linie im Gemüsebau tätig sind. Die Erkenntnis von Elings (2006: 52), dass durch die Pflege und dem erfolgreichen Gedeihen von Pflanzen beim Menschen das Selbstwert- und Sicherheitsgefühl gesteigert würde, lässt sich auf Grund mangelnder Aussagen diesbezüglich durch die vorliegende Forschungsarbeit nicht bestätigt.

Ein Aspekt, dem in der bestehenden Literatur zum Thema Care Farm sehr wenig Beachtung geschenkt wird, ist die Arbeit mit technischen Hilfsmitteln und Maschinen. Aus der Sicht der in dieser Arbeit interviewten Klienten stellen aber gerade die Maschinen ein motivierender und wohltuender Bestandteil der Arbeit auf der Care Farm dar. Maschinen bieten ein beliebtes Arbeitsfeld zur Entwicklung neuer beruflicher Fähigkeiten. Das Beherrschen der Maschine – wie im allgemeinen auch anderer Fähigkeiten – stärkt das Selbstbewusstsein.

6.1.2 Wirkung von Care Farming auf die körperliche, psychische und soziale Gesundheit von darin betreuten Personen mit psychosozialen Problemen

Von den befragten Klienten der Care Farm Murimoos beurteilen diejenigen Männer die Arbeit als förderlich für ihre körperliche Gesundheit, welche neben der beruflichen körperlichen Tätigkeit auch in ihrer Freizeit körperlich aktiv sind. Klienten, welche auf Grund von Übergewicht und übermässigem Rauchkonsum in ihrer körperlichen Konstitution bereits leicht eingeschränkt sind, ziehen aus der Arbeit in Bezug auf ihre körperliche Gesundheit keinen Nutzen. Die Arbeit auf der Care Farm hat folglich eine beschränkte Wirkung auf die körperliche Gesundheit. Die Aussagen aus den Interviews weisen darauf hin, dass andere Lebensgewohnheiten (Tabakkonsum, Ernährung, Sport) und die angewendeten Psychopharmaka einen weit grösseren Einfluss auf die körperliche Gesundheit haben.

Zahlreiche Aspekte der Arbeit auf der Care Farm haben eine positive und damit stabilisierende Wirkung auf die psychische Gesundheit. Die Arbeit auf der Care Farm zeichnet sich dadurch aus, dass sie eingebaute Ziele, Rückkopplungen, Regeln und Herausforderungen hat, welche die Klienten dazu veranlassen, sich auf sie zu konzentrieren und sich in ihr zu vertiefen. Innere Widerstände werden dank dem natürlichen Erfordernis der Arbeit auf der Care Farm und den

daraus resultierenden Routinen überwunden. Befragte Klienten erleben Erfolgsmomente, werden sich selbst bewusst und vergessen ihre Schwächen und Schwierigkeiten. Nichtsdestotrotz treten auch belastende Situationen ein, insbesondere im Zusammenhang mit Mitmenschen oder dann, wenn sich Klienten mit einer Situation überfordert oder darin hilflos fühlen. Ein durch soziale Inklusion geprägtes Arbeitssetting erlaubt es den betreuten Personen, ihre Fähigkeiten auszuschöpfen, produktiv zu arbeiten, etwas zur Gemeinschaft beizutragen. Dies sind laut der WHO (WHO, 2013: 1) die für das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit massgebenden Elemente. Die befragten Klienten der Care Farm werden dank diesen darin gestärkt, die normale Lebensbelastung zu tragen. Da die Arbeit nur einer von vielen Lebensbereichen der befragten Klienten der Care Farm darstellt, ist sie ein Einflussfaktor unter vielen, die auf die Psyche der befragten Männer einwirken. Folglich ist ihr Wirkungsbereich beschränkt.

Die soziale Gesundheit ergibt sich aus den zwischenmenschlichen Beziehungen, die den für den Menschen notwendigen emotionalen und funktionalen Rückhalt geben. Angesichts der Tatsache, dass die befragten Klienten über wenige private Sozialkontakte verfügen, bedeutet das soziale Umfeld am Arbeitsplatz für die Mehrheit von ihnen die wichtigsten zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Arbeit auf der Care Farm hat dadurch eine äusserst positive Wirkung auf die soziale Gesundheit: Sie stellt das soziale Netz dar, das den Klienten die Sicherheit gibt, gemocht, respektiert und gestützt zu werden. Die Arbeit auf der untersuchten Care Farm zeichnet sich dadurch aus, dass viele Arbeiten im Team erfolgen müssen. Zudem wird darauf Wert gelegt, dass zwischen den Vorgesetzten und Klienten ein respektvoller und menschlicher Umgang gepflegt wird. Dadurch werden soziale Beziehungen gefördert und damit die soziale Gesundheit gestärkt. Die vorliegende Arbeit kommt zum Schluss, dass von den drei untersuchten Aspekten der Gesundheit, die soziale Gesundheit am stärksten durch die Arbeit auf der Care Farm gefördert wird.

6.1.3 Unterschiedliche Sichtweisen der Beurteilung zur Wirkung von Care Farming der darin betreuten Personen durch Fachpersonen und Klienten

Die Beurteilung zur Wirkung von Care Farming der darin betreuten Personen unterscheidet sich von denen der Fachpersonen in vielen Punkten kaum. In vielerlei Hinsicht vertreten Fachpersonen und Klienten ähnliche Ansichten, nicht zuletzt, da die Fachpersonen einen guten Bezug zu den Klienten haben und die Wirkung der Arbeit auf dieselben gut einschätzen können. Vielmehr ergaben sich unterschiedliche, sich ergänzende Bedeutungen von Care Farming für darin betreute Personen auf Grund der Aussagen der subjektiven Innenansicht der Klienten und der allgemeingültigen Aussagen der Fachpersonen

6.1.4 Limitationen

Die in dieser Arbeit hervorgebrachten Ergebnisse zum Wert von Care Farming stehen in einem klaren Bezug zur Care Farm Murimoo. Die Arbeit hat die subjektive Ansicht von fünf Männern mit psychosozialen Problemen, sowie von vier Fachpersonen in deren Umfeld untersucht. Aus dieser Fokussierung des Forschungsziels auf eine bestimmte Care Farm und eine spezifische Zielgruppe folgt, dass die Resultate sich nicht auf andere Care Farms und Personen generalisieren lassen. Die Forschungsmethode der reflexiven Fotografie erwies sich im Verlauf des Forschungsprojekts als zugleich erfolgreich als auch schwierig in ihrer Anwendung. Sie hatte sich in dem Sinne bewährt, dass sie die Motivation der befragten Klienten für die Teilnahme an einem mehrmonatigen Projekt der Forschungsarbeit gesteigert hatte. Zudem ergab sich aus den zahlreichen Gruppeninterviews und der gemeinsamen Planung der Fotoausstellung eine grosse Offenheit und Akzeptanz innerhalb der Gruppe der teilnehmenden Klienten und der Forscherin. Dies förderte die Antwortmotivation der teilnehmenden Klienten in den Interviewsituationen.

Unverhofft steigerte die Fotografie als Grundlage der Interviews nur sehr begrenzt Erzählungen und spontane Assoziationen im Zusammenhang mit diesen. Zudem boten die Erzählungen zu den Fotografien zumeist keine Antwort auf die Forschungsfragen. Der Verlauf der Interviews erfolgte folglich vermehrt entlang der Interviewleitfäden der Forscherin. Ein weniger zielgerichtetes und damit offeneres Forschungsdesign könnte sich für die Methode der reflexiven Fotografie besser bewähren. Frei von einem Interviewleitfaden, welcher in Anlehnung an bestehende Forschungsergebnisse zu den Einflussfaktoren von Care Farming entstanden ist, könnten möglicherweise mehr neue Erkenntnisse zur Subjektivansicht betreuter Personen einer Care Farm zu Tage gefördert werden. Denn das Interesse an der Beantwortung bestimmter eingegrenzter Fragestellungen durch den Forscher oder die Forscherin würde dadurch weniger Einfluss auf die Interviews nehmen.

6.2 Ausblick

Die Ergebnisse aus dieser Forschungsarbeiten erweisen, dass sich Care Farming aus der Sicht darin betreuter Männer mit psychosozialen Problemen positiv auf die psychische und vor allem soziale Gesundheit auswirkt. Der gesundheitsförderliche Nutzen für die körperliche Gesundheit wies sich dagegen als eher gering aus. Viele Aspekte der Arbeit auf einer Care Farm sind einzigartig und lassen sich in keiner anderen Werkstätte wiederfinden: Die Nähe zu den Nutztieren, die Abwechslungsreiche Arbeit im Rhythmus der Jahreszeiten oder die Arbeit auf dem Feld im Freiraum Natur – um nur ein paar wenige Eigenheiten von Care Farming zu nennen. Der körperliche Nutzen von Care Farming stellte sich aus der Subjektivansicht der befragten Klienten im Vergleich zu den anderen Aspekten der Gesundheit als am wenigsten durch die Arbeit auf der Care Farm gefördert heraus. Dies erstaunt, da generell viel körperliche Tätigkeiten auf einer Care Farm anstehen. Es stellt sich die Frage, ob zu einem allgemein gesundheitsförderlicheren Lebensstil, d.h. einer gewissen Veränderung der Gewohnheiten in anderen Lebensbereichen, durch die Arbeit motiviert werden könnte.

Das Spannungsfeld zwischen Produktion und Betreuung stellt sich aus der Sicht der befragten Klienten als sehr nachteilhaft für den gesundheitlich nutzbaren Wert von Care Farming heraus. Die produktive Landwirtschaft lässt sich nur schwer unter einen Hut mit der von ihnen gewünschten Betreuung bringen, da sie oft starken zeitlichen Druck mit sich bringt. Umgekehrt sehen die Mehrheit der befragten Klienten gerade in der Teilnahme an der Produktion «sinnvoller» und auf dem Markt gefragter Güter einen besonderen Wert ihrer Arbeit, der sie mit Stolz erfüllt. Das Mass zwischen Produktion und Betreuung zu finden, welches sowohl einen maximalen Nutzen für die Klienten als auch für die landwirtschaftliche Produktion darstellt, ist im Kontext der heutigen Agrarsituation unmöglich.

Mögliche zukünftige Forschungen könnten sich mit dieser Problematik auseinandersetzen und der Frage nachgehen, ob es Lösungen gäbe, welche das Miteinander von «Care» und «Farming» verbessern.

7. Literaturverzeichnis

Aarg. Arbeitskolonie Murimoos (1983). *Aarg. Arbeitskolonie Murimoos*. Firmenbroschüre anlässlich des 50-jährigen Bestehens. Wohlen: Kasimir Meyer AG.

Agogis (2018). *Lehrgang Arbeitsagogik*. Abgerufen am 03.05.2017 von <https://www.agogis.ch/weiterbildung/Arbeitsintegration/Lehrgaenge-Arbeitsagogik>

Andres, D. (2010). *Soziale Landwirtschaft im Kontext Sozialer Arbeit. Alternative Betreuung und Beschäftigung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung*. München: AVM-Akademische Verlagsgemeinschaft.

Atteslander, P. (2006). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co.

- Bolliger, E. (2011). Weiterbildung Betreuungsleistungen: Kompetenzen stärken für Soziale Leistungen in der Landwirtschaft. *Agrarforschung Schweiz*, 2 (4), S.184-189.
- Bundesgesetz über die Institutionen zur Förderung der Eingliederung von invaliden Personen (IFEG) (6. Oktober 2006). SR 831.26 (Stand am 1. Januar 2008).
- Csikszentihalyi, M. (1993). *Flow. Das Geheimnis des Glücks*. Stuttgart: Klett-Gotta.
- Dessein, J. (2008). *Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health November 2007, Ghent, Belgium*. Merelbeke: Ilvo.
- Dessein, J., & Bock, B. (2010). *The Economics of Green Care in Agriculture*. COST Action 866, Green Care in Agriculture. Loughborough, Loughborough University
- Di Iacovo, F., & Connor, O. (2009). *Supporting policies for Social Farming in Europe Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas*. Sesto Fiorentino (FI): Press Service srl.
- Dirksmeier, P. (2009). *Urbanität als Habitus. Zur Sozialgeographie städtischen Lebens auf dem Land*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Elings, M. (2006). People-Plant Interaction. The physiological, psychological and sociological effects of plants on people. In J. Hassink, & M. van Dijk (Hrsg.), *Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America* (S. 43-55). Dordrecht (NL): Wageningen UR Frontis Series Vol. 13.
- Elings, M., & Hassink, J. (2008). Green Care Farms, A Safe Community Between Illness or Addiction and the Wider Society. *Therapeutic Communities*, 29 (3), S. 310-322.
- Gallis, C (2007b), *Green Care in Agriculture: Health Effects, Economics and Policies*. 1st European COST Action 866 conference. Thessaloniki: Universtiy Studio Presse.
- Gallis, C. (2013) (Hrsg.). *Green Care. For Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education*. New York: Nova Science Publishers, Inc.
- Hassink, J. (2003). Combining Agricultural Production and Care for Persons with Disabilities: A New Role of Agriculture and Farm Animals. In A. Cristovao & L. Omodei Zorini, *Farming and rural systems research and extension - Local identities and globalisation*, Fifth IFSA European Symposium, Florence, Italy, 8-11 April 2002 (S. 332-341). Florence: Arsia.
- Hassink, J. & van Dijk, M. (2006). Farming for Health across Europe. Comparison between countries and recommendations for a research policy agenda. In J. Hassink & M. van Dijk (Hrsg.), *Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America* (S. 347-357). Dordrecht (NL): Wageningen UR Frontis Series Vol. 13.
- Hassink, J., Zwartbol, Ch., Agricola, H.J., Elings, M., & Thissen, J.T.M.N. (2007). Current status and potential of care farms in the Netherlands. *NJAS*, 55 (1), S. 21-36
- Haubenhofner, D., Elings, M., Hassink, J., & Hine, R. (2010). The development of green care in Western European Countries. *Explore*, 6, S. 106-111.
- Haubenhofner, D., Demattio, L., & Geber, S. (2012). *Wirkung und Nutzen von Green Care: Eine Recherche und Analyse fachbezogener Artikel. Ein Bericht für das Ländliche Fortbildungsinstitut und die Landwirtschaftskammer Wien*. Wien: Landwirtschaftskammer Wien.

- Haubenhofer, D., Demattio, L., & Geber, S. (2013). Introducing Green Care Research. In C. Gallis (Hrsg.), *Green Care. For Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education* (S. 53-63). New York: Nova Science Publishers, Inc.
- Hine, R., Peacock J., & Pretty, J. (2007). Care farming in the UK: Recent Research Findings on the Scope and Range of Care Farms in the UK. In C. Gallis (Hrsg.), *Green Care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies*. 1st European COST Action 866 conference (S. 123-136). Thessaloniki: University Studio Press.
- Hine, R., Peacock J., & Pretty, J. (2008). *Care farming in the UK: Evidence and Opportunities. Report for the national Care Farming Initiative (UK)*. Colchester: Department of Biological Sciences, University of Essex.
- Institut für Arbeitsagogik (2017). *Ausbildung*. Abgerufen am 03.05.2017 von <http://www.institut-arbeitsagogik.ch/de/ausbildung-arbeitsagogik/aufbau>
- Kanton Aargau, Department Bildung, Kultur und Sport (2018). *Platzierung und Betreuungsangebote*. Abgerufen am 11.04.2018 von https://www.ag.ch/de/bks/sonderschulen_behindertenbetreuung/platzierung_betreuungsangebote/platzierung_betreuungsangebote.jsp
- Kaplan, R., & Kaplan, S. (1989). *The Experience of Nature: a Psychological Perspective*. Cambridge: University Press.
- Kaplan, S. (1992). The Restorative Environment: Nature and Human Experience. In D. Relf, (Hrsg). *The Role of Horticulture in Human Well-Being and Social Development* (S. 134-142). Portland, OR: Timber Press
- Kellert, S.R. & Wilson, E.O. (1993). *The Biophilia Hypothesis*. Washington: Island Press.
- Ketelaars, D., Baars, E. & Kroon, H. (2003). *Gesundheit durch Arbeit. Eine Studie über therapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaften für Personen mit psychiatrischen Problemen*. Dornach: Medizinische Sektion am Goetheanum.
- Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (2005). *IVSE-Richtlinie zur Leistungsabgeltung und zur Kostenrechnung (IVSE-Richtlinie LAKORE)*. Abgerufen am 01.05.2017 von www.sodk.ch/fileadmin/user.../IVSE/2013.12.17_LAKORE_und_Anhang.pdf
- Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (2007). *Interkantonale Vereinbarung für soziale Einrichtungen IVSE – Rahmenrichtlinien zu den Qualitätsanforderungen*. Abgerufen am 01.05.2017. von www.sodk.ch/fileadmin/user_upload/.../IVSE/IVSE_Qualitaetsrichtlinien_d.pdf
- Konferenz der kantonalen Sozialdirektion Ost+ (2014). *Der Individuelle Betreuungsbedarf (IBB). Einführung und Wegleitung (Version 2014)*. Abgerufen am 01.05.2017 von http://www.sozialamt.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/sozialamt/de/soziale_einrichtungen/einrichtungen_behindertenhilfe/_jcr_content/contentPar/downloadlist_4/downloaditems/221_1482406517104.spooler.download.1482304534878.pdf/ibb_einfuehrung_und_wegleitung_sodk_ost%2B_vzh2017_%28anhang_4_zu_richtlinien_betriebsbeitraege%29.pdf.
- Kornmeier, M. (2008): *Wissenschaftliches schreiben leicht gemacht. Für Bachelor, Master und Dissertation* (5.Auflage). Bern: Haupt Verlag.
- Löffel, P. (2017). Care Farming – Who cares for Whom? In Projekt Alp, *Jahresbericht 2016*, S.4-5.

- Limbrunner, A. (2013). Boden unter den Füßen. Wie sich Sozialarbeit und Landbau verbündeten und wie daraus ein zukunftsfähiger Arbeits-, Lebens- und Kulturimpuls entstehen könnte. In A. Limbrunner & T. Van Elsen (Hrsg.), *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming* (S.18-32). Weinhheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mead, G.H. (1973). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Murimoos werken und wohnen (2018). *Murimoos werken und wohnen*. Imagebroschüre. Abgerufen am 11.4.2018 von <http://www.murimoos.ch/wp-content/uploads/Imagebroschuere-2017.pdf>
- Neuberger, K. (2002). Querschnitt durch die «gartentherapeutische» Landschaft. Garten & Therapie – Kongress in Bad Lippspringen. *LA Landschaftsarchitektur*, 5, S. 21-22.
- Pink, D.H. (2009). *Drive. The surprising truth about what motivates us*. Edinburgh: Canongate.
- Rappe, E. (2007). Green Care in the Framework of Health Promotion. In C. Gallis, (Hrsg.), *Green Care. For Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education* (S. 33-40). New York: Nova Science Publishers, Inc.
- Schloss Herdern (2017). *Geschichte der Kolonie Herdern*. Abgerufen am 05.06.2017. von <http://www.schlossherdern.ch/institution/geschichte.html>
- Schuler, D., Tuch, A., Buscher, N. & Camenzind, P. (2016). *Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2016 (Obsan Bericht 72)*. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.
- Sempik, J., & Aldridge, J. (2006). Care Farms and Care Gardens. Horticulture as therapy in the UK. In J. Hassink & M. van Dijk (Hrsg.), *Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America* (S. 147-161). Dordrecht (NL): Wageningen UR Frontnis Series Vol. 13.
- Sempik, J., Hine, R., & Wicox, D. (2010). *Green Care: A Conceptual Framework. A Report of the Working Group on the Health Benefits of Green Care. COST 866, Green Care in Agriculture*. Loughborough: Loughborough University.
- Sempik, J., & Bragg, R. (2013). Green Care: Origins and Activities. In C. Gallis, (Hrsg.), *Green Care. For Human Therapy, Social Innovation, Rural Economy and Education* (11-32). New York: Nova Science Publishers, Inc.
- Togni-Wetzel, D. (2016): *Arbeitsagogik. Grundlagen des professionellen Handelns*. Bern: Haupt.
- UNO (1948). *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*. Abgerufen am 19.03.2018 von <http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>
- Van Elsen, Th. (2013). Social Farming, Green Care, Farming for Health – Soziale Landwirtschaft in Europa. In A. Limbrunner & T. Van Elsen (Hrsg.), *Boden unter den Füßen. Grüne Sozialarbeit – Soziale Landwirtschaft – Social Farming* (S. 33-41). Weinhheim und Basel: Beltz Juventa.
- WHO (1986). *Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung*. Abgerufen am 28.3.2018 von http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf
- WHO (2004). *Soziale Determinanten von Gesundheit. Die Fakten. Zweite Ausgabe*. Abgerufen am 28.3.2018 von http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0008/98441/e81384g.pdf?ua=1

- WHO (2013). *Faktenblatt psychische Gesundheit*. Abgerufen am 19.03.2018 von <http://www.euro.who.int/de/health-topics/noncommunicable-diseases/mental-health/data-and-resources/fact-sheet-mental-health>
- WHO (2016). *World Health Statistics*. Abgerufen am 03.05.2017 von http://www.who.int/gho/publications/world_health_statistics/2016/en/
- Wiesinger, G., Neuhauser, F., & Putz, M. (2006). Farming for Health in Austria. Farms, horticulture, animal-assisted therapy. In J. Hassink & M. van Dijk (Hrsg.), *Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America* (S. 233-248). Dordrecht (NL): Wageningen UR Frontis Series Vol. 13.
- Wilson, E. O. (1984). *Biophilia. The Human Bond with Other Species*, Harvard: Harvard University Press.
- Wydler, H. (2009). «Soziale Dienstleistungen»: Erste Ergebnisse der schriftlichen Befragung zu Betreuungs- und Pflegeleistungen in landwirtschaftlichen Haushalten und Betrieben. Reckenholz-Täniken: Agroscope ART.
- Wydler, H., & Picard, R. (2010): Care farming. Soziale Leistungen in der Landwirtschaft. *Agrarforschung Schweiz*, 1(1), S. 4-9.
- Wydler, H., Stohler, R., Christ, Y., & Bombach, C. (2013). *Care Farming – Eine Systemanalyse: Schlussbericht*. Zürich: ZHAW

I. Abbildungsverzeichnis

Abbildung Titelseite Holzarbeit auf der Care Farm Murimoos. Fotografie von UG	
Abbildung 1 Aufbau der Forschungsarbeit.....	3
Abbildung 2 Überblick über die Vielfalt an Green Care Interventionen (Quelle: Hine et al., 2007: 128. übersetzt und adaptiert).	4
Abbildung 3 Care Farmen befinden sich immer im Spannungsfeld zwischen landwirtschaftlicher Produktion («Farming») und Pflege bzw. Betreuung («Care»). Während der Fokus bei einigen Care Farmen auf der landwirtschaftlichen Produktion liegt, ist bei anderen Care Farmen die Pflege und Betreuung die Hauptaufgabe (Quelle: Hine et al., 2007: 131. Übersetzt und adaptiert.)	6
Abbildung 4 Geschäftslogo von Murimoos - werken und wohnen.	23
Abbildung 5 Der Anbau von Gemüse wird durch die Abteilung Grünbetriebe getätigt. Fotografie von Klient HG.....	27
Abbildung 6 Die Angus-Kühe auf der Weide. Ihre Pflege stellt den Hauptaufgabenbereich der von der Abteilung Tierhaltung dar. Fotografie von Klient HG.	28
Abbildung 7 Die Arbeiten im Laufe der vier Jahreszeiten.	30
Abbildung 8 Ueli Gloggner malt in seiner Freizeit gerne Acrylbilder. Auf der Abbildung zu sehen ist ein Bild, das er vom Areal von Murimoos gemalt hat. Fotografie von UG.....	34
Abbildung 9 Den Blick durchs Fenster des Pneuladers. HG ist zumeist auf dieser Maschine an der Arbeit. Fotografie von HG.	37
Abbildung 10 Schafe, welche Norbert Pfister pflegt - aus seinem Blickwinkel. Fotografie von NP.	41
Abbildung 11 Markus Ruckli's Reflektion in der Scheibe des Pferdestalls, wo er sich täglich um die Tiere kümmert. Fotgrafie von MR.....	43

Abbildung 12	Die Arbeit im grossen Folienhaus, zählt zu den Hauptaufgaben von Anton Schelbert. Fotografie von AS.	47
Abbildung 13 und Abbildung 14	Typische Arbeiten die in der jeweiligen Jahreszeit anfallen: Die Rüstarbeiten im Winter und das Installieren von Bewässerungsrohren während der heissen Sommermonate.	50
Abbildung 15	Ein Einblick in die Schlüsselfunktion von UG, der den meisten Mitklienten vorenthalten bleibt. UG beliefert die Zentrale des Heimlieferdienstes eines Grossverteilers mit Gemüsetaschen von Murimoos. Fotografie von UG.	54
Abbildung 16	«Mir dreht es durch, wenn ich drin bin» (NP in GK2:73). Arbeiten im Freien wird von den Klienten der Care Farm geschätzt. Im Bild: Ein Klient arbeitet für sich alleine draussen. Fotografie von AS.	58
Abbildung 17	Die natürliche Umgebung in den unterschiedlichen Stimmungen wird von den Klienten bestaunt, wie diese Fotografie von einer winterlichen Morgenstimmung bezeugt. Fotografie von HG.	60
Abbildung 18	Die Arbeit im Team mit Mitklienten und Vorgesetzten ist oftmals notwendig – aber nicht immer ganz einfach. Im Bild zu sehen sind Strassenarbeiten aus der Sicht von Klient UG, der in einer Maschine sitzt und Kies herbeiführt. Fotografie von UG.	62
Abbildung 19	Mal werden Betreuer/innen für ihre Spässchen geschätzt... Fotografie von UG.	65
Abbildung 20	...dann wieder für ihr offenes Ohr. Fotografie von MR.	65
Abbildung 21	Das Pflanzen der Gemüsesetzlinge mit einer «multikulturellen» Gruppe von Leuten. Es arbeiten Klienten, Betreuer/innen, ein Zivildienstleistender und eine Praktikantin. Dadurch entstehen neue Kontakte – auch mit Leuten des anderen Geschlechts und fremder Herkunft. Fotografie von UG.	67
Abbildung 22	Die Hühner im Hühnerhof. Auch das Geflügel weckt Empathie bei manchen Klienten. Fotografie von NP.	70
Abbildung 23	Der Stier, von dem NP (NP, GK3: 17) sagt: "Ja, das war mein Kollege gewesen." Fotografie von NP.	72
Abbildung 24	Das Kälbchen, dessen Vertrauen NP gewonnen hat. Fotografie von NP.	73
Abbildung 25 und Abbildung 26	Gemeinsame Erlebnisse in der Schafhaltung: Das Scheren der Schafe im Frühling und im Herbst (oben) und der Alpaufzug (unten). Fotografien von UG.	75
Abbildung 27	Es werden kreative Lösungen gefunden, wenn es darum geht, mit den Besuchern der Care Farm zu kommunizieren. Im Bild eine Infotafel, die NP angefertigt hatte. Fotografie von NP.	76
Abbildung 28	Zeit, um die Natur zu bestaunen. Morgenstimmung im Stall. Fotografie von MR.	77
Abbildung 29	«Da ist einfach eines in den Brunnen rein gelegen. Und hat es lässig gefunden», (NP in GK: 36). Tiere bringen den Menschen immer wieder zum Lachen. Fotografie von NP.	78
Abbildung 30	Das Sexualverhalten der Tiere wird belustigend miterlebt. Fotografie von NP.	79
Abbildung 31	Die Geburt eines Lammes wird von Klient NP als besonders glücklicher Moment empfunden. Fotografie von NP.	80
Abbildung 32	Ein krankes Kalb wird im Stall medizinisch behandelt. Die Anteilnahme durch die Klienten ist oft gross. Fotografie von UG.	81
Abbildung 33	Bodenkohlraben werden von Franzosenkraut befreit. Feldarbeit erfordert Ausdauer – sowohl körperlicher wie auch geistiger Art. Fotografie von UG. ...	83
Abbildung 34	Das Aufbinden von Aubergine-Pflanzen im geschützten Anbau. Gleichbleibende Arbeiten ermöglichen einen hohen Grad an Selbständigkeit. Fotografie von AS.	84

- Abbildung 35** Wartungsarbeit an einem Bagger. Technische Hilfsmittel und Maschinen erfreuen sich grosser Beliebtheit bei den Klienten. Sie stellen ein Arbeitsfeld dar, in welchem die fachlichen Fähigkeiten stufenweise erworben werden können. Manchmal sind Maschinen aber auch Grund für Rivalität unter den Klienten. Fotografie von HG.....86
- Abbildung 36** Erntearbeit im Gemüsebau an einem heissen Herbsttag. Was körperlich anstrengend aussieht, wird von den Klienten als durchaus erträglich und reine Gewöhnungssage empfunden (EK_AS:11; EK_UG:14). Fotografie von AS...88

II. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Untersuchungssteckbrief der Forschungsarbeit.....	16
Tabelle 2	Struktur des Arbeitstages auf der Care Farm.....	29
Tabelle 3	Sich verändernde Arbeiten im Verlaufe der Jahreszeiten im Gemüsebau.....	31

III. Anhang

Anhang in digitaler Form vorhanden:

- Anhang 1: Aufgabenstellung der Masterarbeit
- Anhang 2: Aufzeichnung der Recherche zu institutionellem Care Farming Schweiz
- Anhang 3: Interviewleitfäden
- Anhang 4: Interviewtranskripte
(Hinweis: Die Audiodateien der Interviews werden aus Personenschutzgründen nicht zur Verfügung gestellt)
- Anhang 5: Kodierstruktur der Interviewanalyse
- Anhang 6: Protokoll der Teilnehmende Beobachtung
- Anhang 7: Die Fotoausstellung – Impressionen der Vernissage

Weitere Anhänge (analog):

- Anhang 8: Erklärung betreffend das selbständige Verfassen der Masterarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management

Mit der Abgabe dieser Masterarbeit versichert die Studierende, dass sie die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst hat.

Die unterzeichnende Studierende erklärt, dass alle verwendeten Quellen (auch Internetseiten) im Text oder Anhang korrekt ausgewiesen sind, d.h. dass die Bachelorarbeit keine Plagiate enthält, also keine Teile, die teilweise oder vollständig aus einem fremden Text oder einer fremden Arbeit unter Vorgabe der eigenen Urheberschaft bzw. ohne Quellenangabe übernommen worden sind.

Bei Verfehlungen aller Art treten Paragraph 39 und Paragraph 40 der Rahmenprüfungsordnung für die Bachelor und Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29. Januar 2008 sowie die Bestimmungen der Disziplinarmassnahmen der Hochschulordnung in Kraft.

Ort, Datum:

Unterschrift:

.....

Anhang 9: Erklärung betreffend Einwilligung zur elektronischen Veröffentlichung einer Masterarbeit auf ZHAW Digitalcollection.

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass meine Arbeit elektronisch gespeichert und in der ZHAW Digitalcollection der ZHAW Hochschulbibliothek öffentlich zugänglich gemacht wird. Das Recht, die Arbeit an anderer Stelle zu veröffentlichen, wird durch diese Erklärung grundsätzlich nicht berührt. Ich bin damit einverstanden, dass die Arbeit, namentlich zum Zweck der Archivierung, in andere Dateiformate konvertiert oder anderweitig technisch verändert wird. Ich versichere, dass der Veröffentlichung der Arbeit keine Rechte Dritter, insbesondere in Bezug auf im Werk enthaltenen Abbildungen, entgegenstehen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

.....

Titel der Arbeit: "Care Farming" aus der Sicht männlicher Klienten mit psychosozialen Problemen – Ein mehrperspektivischer, qualitativer Zugang mittels reflexiver Fotografie und Interviews

Name der Studierenden: Köchli Petra

Name des 1. Korrigierenden: Wydler, Hans

Welche Schlagwörter schlagen Sie für die öffentliche online Suche vor?

Soziale Dienstleistungen auf Landwirtschaftsbetrieben, Menschen mit psychosozialen Problemen, Care Farming, Green Care, Gesundheitsfaktoren